

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 81 (1936)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

81. Jahrgang No. 24

12. Juni 1936

Bellagen • 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten
• 4mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Heilpädagogik ·
Sonderfragen • 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 • Annenconverwaltung, Administration
und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherqual 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint
jeden Freitag

Schüler-
Unfall-Versicherungen

„WINTERTHUR“

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur
Lebensversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

Lebens-Versicherungen

Luzern

Waldstätterhof
beim Bahnhof

Krone Weinmarkt

Alkoholfreie Hotels und Restaurants. Für Schulen und Vereine bestens eingerichtet. Billige Preise. Gute Küche und frische Patisserie. Trinkgeldfrei.
Gemeinnütz. Frauenverein, Luzern.

Engelberg

Hotel Müller und Hoheneck

Herrliches Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Sehr sorgfältige, reichliche Verpflegung zu bescheidenen Preisen. Pension ab Fr. 7.50. Tel. 11. Frau B. Amstad

Natur-Tierpark Goldau

Protektorat: Schweiz. Bund für Naturschutz; Schwyz, Schulreservat. — Das einzigartige Tierparadies, im wild-romantischen Bergsturzgebiet gelegen, ist für Schulen das lohnendste und lehrreichste Ausflugsziel

Verlangen Sie Prospekte.

1037

Melchseefrutt Obwalden 1920 m ü. M.

Das Hochplateau im Herzen der Zentralschweiz mit seinen glitzernden Bergseen, seinen interessanten geologischen Formationen und seiner Bergblumenfülle bleibt stets lohnendes Ziel einer Schulreise. Route: Brünigbahn-Melchtal-Stöckalp-Melchseefrutt-Jochpass-Engelberg oder Berner Oberland.

Hotel REINHARD a. See

Familie O. Reinhard-Burri, Telephon 22.

991

Grosse Unterkunftsraumlichkeiten für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Schwebebahn Stöckalp-Melchseefrutt. Telephon 22.

KUSSNACHT A/RIGI

nächst Hohle Gasse. Schönster Ausflugsort.

Gegr. 1883 Gasthof und Metzgerei zum Sternen Gegr. 1883
empfiehlt sich für gute Küche und reelle Weine. Heimelige, grosse und kleine Säle für Schulen, Vereine, Hochzeiten. Für Schulen Spezialpreise. Besitzer: Franz Sidler. Telephon 61.082

LUZERN
KURHAUS

SONN-MATT

DIÄTKUREN, PHYSIK. THERAPIE, LUFT- u. SONNENBÄDER
PENSIONSPREIS AB FR. 10 -, ARZT IM HAUSE PROSPEKTE

916

Kippel GOLDAU Hotel National b. Bahnhof

Lötschental, Station Goppenstein LAGGERS
Hotel Lötschberg. Prächtiger Ferienaufenthalt. Schulen stark ermässigte Preise. Prospekt, Telephon No. 9. 1042
Tel. 72. 2 Min. v. Naturtierpark. Heimelige Räume, Terrassen, Speisesaal, Autopark; für Hochzeiten, Vereine u. Schulen den mässig. Preisen und der günstigen Lage wegen bestens geeignet.

1016

Höfl. empfiehlt sich Fam. Müller-Schicker.

Für Schulreisen empfiehlt sich bestens

Pass-Hotel Grosses Scheidegg

(Berner Oberland) / Spezialpreise für Schulen und Vereine / Beste Verpflegung, Massenquartiere. Reduzierte Preise.

1045

Fam. Ad. Bohren, Telephon 413, Grindelwald

Versammlungen

Lehrerverein Zürich. Abendfahrt auf dem Zürichsee Mittwoch, 17. Juni; Abfahrt am Bürkliplatz 17.30 Uhr, Rückkehr ca. 23 Uhr. Aufenthalt in Meilen oder auf der Au. Fahrpreis Fr. 1.50 bis Fr. 2.—. Bei schlechtem Wetter Verschiebung auf Mittwoch, 24. Juni. Auskunft Tel.-Zentrale. Anmeldung bis Samstag an K. Suter, Tel. 61.578.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 13. Juni, 17 Uhr, Hohe Promenade: Zweite Probe für «Trommelschläge» von Schoeck. An alle Sängerinnen und Sänger, die zur ersten Probe nicht erscheinen konnten, ergeht der herzliche Appell, von jetzt an regelmässig und vollzählig anzutreten! — Herzliche Einladung an alle Sängerinnen und Sänger, sich mit Angehörigen zur Teilnahme an der Abendfahrt auf dem See vom 17. Juni anzumelden. Anmeldelisten im Probeklokal. — Donnerstag, 25. Juni, 21.10 Uhr: Aufführung des Requiems von Fauré im Radio-Studio Zürich.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 15. Juni, 17.45 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli: Schlagball, Freiübungen, Handball. Samstag, 13. Juni, 14 Uhr, auf der Josefswiese bei schönem Wetter: Korb- und Faustball.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 16. Juni, 17.15 Uhr, Sihlhölzli: Beispiel eines Spielnachmittags, Realstufe. — Turnfahrt in den Jura Sonntag, 14. Juni. Abfahrt Zürich-Hbf. 7.41 Uhr. Fahrtkosten ca. Fr. 4.50. Mittagessen aus dem Rucksack. Anmeldungen Tel. 50.383; daselbst Auskunft bei zweifelhafter Witterung am Sonntag ab 6 Uhr.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 15. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse. Hauptübung: Uebungsstoff für den erweiterten Turnunterricht (I.—II. Stufe). Der Uebungsstoff wird vervielfältigt und kann von allen Teilnehmern bezogen werden. Wir laden zu recht zahlreichem Besuch ein.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 19. Juni, 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle. Alle sind freundlich eingeladen. Am Samstag Fortsetzung des Schwimmkurses bei günstiger Witterung.

— **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft der Kindergartenrinnen und Arbeitsgemeinschaft der Elementarlehrer. Donnerstag, 18. Juni, 17.15 Uhr, Kindergartenhaus Wiedikon. 1. Uebertritt vom Kindergarten in die I. Klasse. 2. Das Obligatorium des Kindergartens.

— **Arbeitsgemeinschaft der Reallehrer.** Donnerstag, 18. Juni, 17 Uhr: Erste Führung im Landesmuseum (neue Abteilung) durch Herrn Edwin Morf. Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

— **Naturwissenschaftliche Vereinigung.** Naturwissenschaftliche Exkursion nach Schwyz-Stoos Sonntag, 21. Juni. Zürich-Hbf. ab 7.52 Uhr, Besammlung beim Billettschalter spätestens 7.40 Uhr. Führung: Herr Walter Höhn. Selbstverpflegung.

Bergschuhe. Fahrkosten ca. Fr. 6.— bis 7.—. Anmeldung zwecks Kollektivbillett an Furrer, Rieterstr. 59, Zürich 2, oder bis spätestens 7.15 Uhr vor der Fahrt beim Billettschalter. Auskunft bei zweifelhaftem Wetter Tel.-Zentrale (Nr. 11). Verschiebung dann um eine Woche. Näheres s. Kurier! — **Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.** Zweigverein Zürich. Besichtigung des Agis-Betriebes Mittwoch, 17. Juni. Besammlung um 14.30 Uhr am Hegibachplatz. Lehrer und Lehrerinnen sind freundlich eingeladen.

Affoltern a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 16. Juni, 18 Uhr: Uebung unter Leitung von P. Schalch: Lektion Mädchenturnen 2. Stufe, bei günstiger Witterung anschliessend Baden.

Andelfingen. Schulkapitel. Zweite Versammlung: Samstag, 27. Juni, 9 Uhr, im Schulhaus Rheinau. Geschäfte: 1. «Magische Quadrate», Vortrag von Herrn H. Schlumpf, Rheinau. 2. «Eingebung und Arbeit in der Kunst», Vortrag von Herrn Ernst Kappeler, Andelfingen.

Baselland. Lehrergesangverein. Samstag, 20. Juni: Gesangsprobe im «Engel» in Liestal.

— **Lehrerturnverein.** Samstag, 13. Juni, 14 Uhr, in Liestal: Schwimmlection, bei ungünstiger Witterung Knabenturnleitung II. Stufe. Faustballtraining für alle, die am Turnlehrertag in Spiez teilnehmen, obligatorisch.

— **Zeichenkurs.** Abteilung Mittelstufe, Kursort Basel (Wettsteinschulhaus): Freitag, 19. Juni.

Hinwil. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 19. Juni, 18 Uhr, in Bubikon: Knabenturnen III. Stufe, Schlagball. Bitte recht vollzählig.

Meilen. Lehrerturnverein des Bezirks. Dienstag, 16. Juni, 18 Uhr, in Küsnacht. Bei guter Witterung: Handball auf dem Sportplatz Heslibach. Bei schlechtem Wetter: Turnen und Spiel in der Turnhalle an der Zürichstrasse.

Schaffhausen. Pädagogische Arbeitsgemeinschaft. Samstag, 13. Juni, 14.15 Uhr, im Gelbhausgarten-Schulhaus: Vortrag von Herrn Seminardirektor Dr. W. Schohaus, Kreuzlingen, über: Lebensnahe Schule. Auch Gäste sind bestens willkommen.

Uster. Lehrerturnverein. Montag, 15. Juni, 17.40 Uhr, Hasenbühl: Faustball.

Winterthur und Umgebung. Lehrerverein. Samstag, 13. Juni, 14.15 Uhr, Waldeingang Eschenbergstrasse: Forstliche Exkursion unter Leitung von Herrn Forstmeister Lang. Auskunft Tel. 23 188 J. Häuer.

— **Lehrerturnverein.** Lehrer: Montag, 15. Juni, 18 Uhr, Schwimmbad Geiselweid: Einführung in den Schwimmunterricht auf der II. Stufe. Bei schlechtem Wetter Kantonschulturnhalle.

— **Sektion Andelfingen:** Dienstag, 16. Juni, 17 Uhr: Mädchen II. und III. Stufe.

— **Pädagogische Vereinigung.** Zusammenkunft Dienstag, 16. Juni, 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Thema: Spranger und die Heilpädagogik.

1044
**Studienreise für
Pädagogen nach
Russland**

Leningrad - Moskau - Charkow - Kiew

12.-29. Juli 1936

inkl. Bahnhaftrten ab Basel (Liegewagen in Russland), Hotels, Rundfahrten, Besichtigungen. Visum, Führung, ab **Fr. 357.-**

Programme und Anmeldung durch



Reisebüro Danzas

Centralbahnhof 8 - Basel

Telephon 31.966

ZÜRICH - Bleicherweg 62

Telephon 73.031

Schaffhausen, Genf,
Chiasso, St. Gallen



496

Kreuzritterspiele Bubikon

Freilichtaufführungen im Hofe der ehemaligen Johanniter-Komturei Bubikon: Sonntag, den 12., 26. Juli, 2., 9. August.

Schüleraufführung: 8. Juli, 14.30 Uhr

Eintritt pro Schüler 50 Rp., Lehrer frei, Begleitpersonen Fr. 2.—, Billettsteuer beigegeben. Anmeldungen zum klassenweisen Besuch d. Schüleraufführung b. M. Bührer, Lehrer, Bubikon, bis 24. Juni.

1047

**Das Schweizer. Lehrerinnenheim
in Bern, Wildermettweg** 1048

nimmt auch

FERIENGÄSTE

und Passanten auf. Ruhige, freie Lage. Grosser Garten. Vorzügl. geführtes Haus (Vier Mahlzeiten). Autobusverbindung E. Pension: Mitgl. des Lehrerinnenvereins Fr. 6.- bis 6.50, Nichtmitgl. Fr. 7.- bis 7.50.

An der Schweizerschule in Barcelona ist auf den 23. September die Stelle eines **Primarlehrers**

zu besetzen. Handschriftliche Anmeldungen mit Zeugnisschriften, kurzem Lebensabriß und Lichtbild möglichst bald an die Dirección de la Escuela Suiza, Calle de Belgaica 97, Barcelona. 1051

Offene Lehrstelle

Für die vierklassige Mädchensekundarschule der

Freien evangel. Volksschule Zürich

(7.-10. Schuljahr) wird auf kommenden Herbst, eventuell früher, eine tüchtige, entschieden christliche 1041

Sekundarlehrerin

gesucht. Bewerberinnen, die sich über etw. praktische Erfahrung im Schuldienst sowie erzieherische Begabung ausweisen können, belieben ihre Anmeldungen bis 22. Juni an das **Rectorat der Schule** (Waldmannstrasse 9, Zürich 1) zu richten.

OFFENE LEHRSTELLE an der Kantonsschule Luzern

An der Kantonsschule Luzern ist infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers die

Lehrstelle für Naturgeschichte

frei geworden und wird hiermit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Der Unterricht erstreckt sich auf Botanik, Zoologie, Anthropologie, Mineralogie und Geologie. Die Bewerber haben sich über abgeschlossene akademische Studien in allen genannten Fächern auszuweisen. Der Anmeldung sind zudem beizulegen: Eine Lebensbeschreibung, ein Leumundszeugnis, Ausweise über bisherige Tätigkeit, allfällige wissenschaftliche Arbeiten.

Anmeldungen sind an die Erziehungsratskanzlei bis zum **20. Juni 1936** gestempelt einzureichen. 1036

Die Erziehungsratskanzlei Luzern.

Sekundarlehrer gesucht

Die Stelle des Sekundarlehrers an der dreiklassigen Sekundarschule von

CELERINA

ist auf 15. September 1936 neu zu besetzen. Schuldauer: 15. September bis 15. Juni. Fremdsprache: Französisch und evtl. Englisch. Handschriftliche Anmeldungen mit Zeugnissen sind bis zum 30. Juni a. c. zu richten an den Präsidenten des Schulrates Celerina: Pfr. E. La Roche. Celerina, den 4. Juni 1936. 1043

Stud. phil.

sucht für die Sommerferien (Mitte Juli bis Mitte Oktober)

Stelle

als Hauslehrerin oder Aushilfe in Bibliothek u. ähnliches. Angebote unter Chiffre SL 1046 Z an AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

LEHRERIN

mit Primarschul- und Anstaltspraxis

sucht Stelle

event. Vertretung, als Primar- oder Privatlehrerin. Pat. Glarus und Thurgau. Beste Referenzen u. Zeugnisse. Offerten unter Chiffre SL 1050 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Instituts-Direktor-Stelle

Der Aufgeber der obigen Publikation, erschienen in Nr. 13 und 14, ist freundlichst gebeten, betreffend Besetzung der Stelle Bericht zu geben und Zeugnisunterlagen zurückzusenden. 1035

DIE SCHWEIZ IM RELIEF

+ Nr. 55 639, Grösse 163 × 113 cm. Preis Fr. 295.—. Ein Meisterwerk in naturgetreuer Wiedergabe. Erste Referenzen. Auch Teilausschnitte. 1049 Prospekte und Auskunft durch:

A. SUTER, Alleinvertrieb
LUZERN, Friedentalstr. 45

Neue Wege zur Besserung des Sehvermögens! ohne Brillen

Die **Sehschule „Elsbeth Friedrichs“** in **Helden** (App.) gibt Anleit. zur Besserung u. Stärkung des Sehvermög. d. geeign. Übungen nach der Meth. des amerik. Augenarztes Dr. W. H. Bates. Älteste Anstalt d. Art, gegr. 1929 d. Fr. E. Friedrichs, Schülerin von Dr. Bates Einzelunterr. Prospekt d. die Vorsteh.: Fr. A. von Fellenberg, Tel. 118. 835

DIPLOME für Jeden Anlaß

liefert als Spezialität
A.-G. Neuenschwander'sche Buchdruckerei
Weinfelden (Thurg.)
Illustr. Preisliste verlangen.

für Musik, Gesang,
Tennis, Radfahrer,
Turner, Schützen,
Feuerwehr,
Geflügel- und
Tierzucht, Obst- u.
Gartenbau etc. etc.

Komfortabl., kleines 1032

Ferien- häuschen

in prächtiger Lage, Höhe 1900 m, preiswürdig zu vermieten. Auskunft

Fritz von Allmen,
senior, Montana-Haus,
Mürren, Berner Oberl.

Sanitäts- + und Gummiwaren

Krampfadern'rümpfe, Bein- u.
Umstandsbinden, Bruchbänder,
Clyso spritzen, Irrigatoren usw.

F. Kaufmann, Zürich
Kasernenstrasse 11 825

Auf Wunsch Illustr. Preisliste franko

FERIENORT gesucht

für 15 jährig. Jungen. Lehrersam. bevorzugt, wo Gelegenheit geboten ist für viel körperl. Bewegung. Offerten unter OF 2346 Z an Orell Füssli, Annonce, Zürich, Zürcherhof. 1055

In guteingerichtetem

Kolonieort

des Toggenburgs fänden noch 30-35 Kolonisten prima Aufnahme. Verpflegung zum Preise von Fr. 2.80 per Kind pro Tag,

Offerten unter Chiffre SL 1054 Z an A. G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Ferien- häuschen

ob Ebnat (Toggenburg) event. an kleinere Kolonie. Näheres Künig jun., Müsli ob Ebnat. 1012

Telephon Ebnat 72.145.

IN DEN FERIEN ZU UNSEREN INSERENTEN

HEIDEN Gasthaus Adler

Das Haus für Schulen und Vereine. Schatt. Garten. Tel. 37. Fam. Glaus. 796

Kurhaus Rosenlau

Grosse Scheidegg

Route Meiringen—Grindelwald. Absteigquartier der Schulen. Gletscherschlucht Rosenlau, das Naturwunder d. Alpen. 1038

Kurhaus Heiligkreuz

ob SCHÜPFHEIM (1150 m über Meer). Sehr beliebter Luftkurort mit prachtvoller Fernsicht. Alpines Höhenklima, staubfrei, Waldspazierwege. Anerkannt gute Butterküche. Pension mit 4 Mahlzeiten Fr. 6.—. Familien-Spezialpreise. Eigenes Auto zur Verfügung. Prospekte. Telefon 72. Th. Röösli-Zemp. 1039

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Frohe Schüler-Ferien im Knaben- Institut auf dem Rosenberg über ST. GALLEN

Juli/September: Französische und englische Feriensprachkurse. Einzig. Institut m. staatl. Feriensprachkursen. Nachhilfestunden. Prospekte durch Direktor Dr. Lusser. 711

Ecole Nouvelle La „Châtaigneraie“ sur COPPET près GENÈVE Cours de vacances de français

Tennis, Piscine, Athlétisme, Excursions. — Pour renseignements s'adr. à M. E. Schwartz-Buys, Dir.

Université de Lausanne

COURS DE VACANCES pour l'étude du français.

Quatre séries indépendantes de trois semaines chacune. 895

20 juillet-29 août. Cours et conférences. Enseignement pratique par petites classes.

31 août-10 octobre. Enseignement pratique par petites classes. Certificats de français. Pour tous renseignements, s'adresser Secrétaire de la Faculté des Lettres, S. Z., Cité, Lausanne.

Französisch

garantiert in 2 Monaten
in der

Ecole Tamé, Neu- châtel 47.

Unterricht für jedes Alter und zu jeder Zeit. Sonderkurse von 2, 3, 4 Wochen. Sprach- und Handelsdiplom in 3 und 6 Monaten. 814

INSERATE UNTER DIESER RUBRIK BRINGEN ERFOLG

Eine Schulreise
auf das

Stanserhorn

(1900 m über Meer) vermittelt den besten Anschauungsunterricht in der Heimatkunde. Niedrige Fahrtaxen u. vorzügliche Spezialverpflegung für Schulen, bei äusserst berechneten Preisen, im Hotel Stanserhorn-Kulm. Offerten verlangen. 1003

Zoologischer Garten Zürich

Restaurant im Garten

973

Schulen, Vereine stark ermässigte Preise auf Mittag- u. Abendessen sowie auf Mineralwasser, Kaffee u. Tee. **Elephantenreiten** vom Wirtschaftsgarten aus. Teleph. Bestellungen am Reisemorgen zwisch. 7 u. 8 Uhr erwünscht. Es empf. sich **Alex. Schnurrenberger**, Tel. 42.500

Meilen Hotel Löwen

in schönster Lage am See.

Grosse und kleine Säle für Schulausflüge, Gesellschaften, Hochzeiten und Vereine. Schöner Garten direkt am See. Erstklassige Küche und Keller. Stallungen und Garage.

Höflich empfiehlt sich der Besitzer
Tel. 927.302. (855) F. Pfenninger.

Rapperswil HOTEL DU LAC

Telephon 21.943. Schönste Lage am See, Terrasse und Säle für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Beste geführte Küche. Mässige Preise. Aufmerksame Bedienung. Höflich empfiehlt sich: Der neue Besitzer:
880 W. Moser-Zuppiger

Etzel-Kulm 1100 m über Meer

Best bekannte, schöne Rundsicht auf Seen und Berge. **Speziell auf das Etzelwerk**. Schulen und Vereine Spezialpreise. Telefon 960.476. Es empfiehlt sich höfl.
887 K. Schönbächler

Die beliebte Schulreise auf den

WILSPITZ ROSSBERG-KULM

1583 Meter, nächst der obersten Abbruchstelle vom Bergsturz bei Goldau. Mittagessen Fr. 1.20 und 1.50, Kaffee complet Fr. 1.—. Massen-Quartiere. Zu jeder weitem Auskunft gerne bereit Bornhäuser, Hotel Rossberg-Kulm, Telefon 61 Steinen. 938

Höllgrotten Baar

Schönste Tropfsteinhöhlen der Schweiz. Ausflugspunkt für Schulen und Vereine.

934

Winterthur Herkules ob. Graben Erlenhof b. Bahnhof (Schattiger Garten)

Für Verpflegung von Schulen und Vereinen empfiehlt sich bestens 1007
Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften.

HÖHEN-KURORT SEEWEN-ALP

1720 m ü. M. ob Flühli. Neue Autostrasse, tägl. Autoverbindg. ab Flühli bis 1 Std. vor d. Kurhaus. Gesund. Ferienaufenth., Schöne Bergtouren u. Fischsport. Aussichtsreiches Ausflugsgebiet. Bade- und Wassersport. Natürl. Strandbad. Pens. b. 4 Mahlz. Fr. 6.50 b. 7.— Prospekt, Tel. 34.2. 996 Familie Seeberger-Meyer, Bes.

Unterägeri

Pens. Schönwart. Erhöhte Lage m. schönem Ausblick. Gross. Terras. Ia Küche. Mäss. Preise. Restaur. Prospekt. Telefon 30. 854 Lina Iten.

GOLDAU HOTEL RIGI

Tel. 16. Gut u. billig
Direkt a. Bahnhof und a. Weg zum Natur-Tierpark. Bestbek. Haus für Schulen und Vereine. Platz für 300 Pers. Schatt. Garten. Es empf. sich M. Immoos-Inderbitzin. 792

GOLDAU Hotel Alpenblick

2 Min. v. Bahnh., Tel. 61, empf. sich Schulen und Vereinen für Mittagessen, Kaffee, Tee. Zeitig. Preise. Gr. Garten, Garage. Besuchen Sie den einzigartigen Natur-Tierpark. 817 Fam. J. Schiltner.

GERSAU Ferien im Hotel Pension Beau-Rivage

am Vwaldst.-See, Gutbürg. Haus, Veranda, Garten. Pens. v. Fr. 6.— bis 7.50. Prospekt verl. Tel. 23. Bes.: F. u. M. Pfund. 764

Strandbad BRUNNEN

Badesicherer Strand, für Schulen bestens geeignet. Alkoholfreies Restaurant. Mittagessen. Billig, reichlich, gut. Zabig. 975

Ferien in Walchwil HOTEL KURHAUS

am Zugersee
Heimelig, sonnig, ruhig. Fischen, rudern. Vorzügliche Verpflegung. Pension ab Fr. 7.—. Speziell günstig für Schulen und Gesellschaften. Der ehemalige Besitzer A. Schwyter-Wörner. 911



Besuchen Sie mit Ihrer Schule den ideal gelegenen 992

Wildpark Langenberg

der Stadt Zürich, Station Gontenbach, mit grossem, schattigem

Wald-Restaurant

Über 200 freilebende Tiere, wie Bären, Hirsche, Rehe, Wildschweine usw. Mässige Preise. Gute Küche. Es empfiehlt sich: Familie Weber-Schmid, Restaur. Wildpark Langenberg, Langnau a. A., Tel. 923.183.

ARTH-GOLDAU HOTEL STEINER Bahnhofshotel

3 Minuten vom Naturtierpark. — Tel. 53. Gartenwirtschaft, Metzgerei, empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw Reichlich serviert und billig. 891

Weggis Hotel Paradies

an Schiffsstation u. Seepromenade. Park. Fließ. Wasser. Pension v. Fr. 8.— an, mit fl. Wasser v. Fr. 8.50 an. Tel. 73.231. 981

Sisikon Hotel Uriotstock

Bestbekannt für Schulen. Billige Preise. Grosser, schattiger Garten. Tel. 95. 797 Geschw. Hediger.

Schwarzenberg Hotel Kreuz Pension

850 m über Meer. Teleph. 70.146. Luftkurort bei Luzern. Postauto ab Malters. 1009 Idealer Ferienort. Waldpark. Angelsport in eigen. gepacht. forellenreichen Bächen. — Zeitgemäße Preise. Pauschal-Arrangement. Autogarage. Prospekte durch: J. Krähnthal, Chef de cuisine.

KÜSSNACHT Gasthaus z. Widder

a. Rigi empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft best. z. Verpflegung v. Schulen u. Gesellschaften bei mäss. Preisen. Grosser Saal. Eigene Metzgerei. 859 Paul Müller

Schulreisen a. d. Vierwaldstättersee SISIKON a. d. Axenstrasse

Hotel Eden. Bekannt für Schulen. Gut und billig. Mäss. Pensionspreise. Grosse Lokalitäten. Tel. 97. 794

Wer reist nach Luzern?

Im Hotel Löwengarten sind Schulen, Vereine, Gesellsch. usw. best. aufgehoben. Direkt beim Löwendenkmal u. Gletschergarten. Gr. Autopark. Abteil. Raum f. 1000 Pers. Ganz mäss. Preise f. Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. 898 J. Buchmann, Bes. (Telephon 20.339)

Drucksachen

in Buch- und Tiefdruck liefert

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei
Zürich, Stauffacherquai 36-40, Tel. 51.740

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

12. JUNI 1936

BERNER NUMMER

81. JAHRGANG Nr. 24

Inhalt: Am Wellenspiel der Aare – Der bernische Lehrertag vom 1. Juli 1899 – Les conditions d'existence de l'instituteur bernois – Ein Gang durch das alte Bern – Das Gürbetal, eine reizvolle bernische Landschaft – 1815 – Le Jura bernois, ce méconnu – Bernischer Lehrerverein – Zum „Stand der Schriftfrage im Kanton Zürich“ – SLV – Pestalozzianum Nrn. 3 und 4.

Der bernische Lehrertag vom 1. Juli 1899

Im September des Jahres 1892 traten die Abgeordneten der bernischen Lehrerschaft in Bern zusammen und gründeten den Bernischen Lehrerverein. Der Vereinszweck, wie er damals aufgestellt wurde, enthielt keine grossen, idealen Phrasen; klar und nüchtern sagten die Männer und Frauen jener Tage, was sie wollten und erstrebten. Wir lesen in § 2 der ersten Statuten des Vereins:

Der Bernische Lehrerverein hat zum Zweck:

a) Die Erlangung einer Barbesoldung von 1200 bis 2000 Franken für Primarlehrer;

b) Die Gründung einer obligatorischen Altersversorgungs- und Witwen- u. Waisenkasse;

c) Gründung einer Stellvertretungskasse;

d) Schutz der Mitglieder bei ungerechtfertigter Nichtwiederwahl;

e) Unterstützung einzelner Mitglieder oder deren Hinterlassenen in Notfällen.

Wir sehen aus dieser Zweckbestimmung, dass der neue Verein von Anfang an sehr stark den gewerkschaftlichen Charakter betonte. Dies war aber auch notwendig angesichts der prekären ökonomischen und sozialen Lage, in der sich damals die bernische Lehrerschaft befand, betrug doch die Barbesoldung eines Primarlehrers nur Fr. 800.— bis 1100.—, und das zu einer Zeit, in der die Kosten für die Lebenshaltung beun-



Am Wellenspiel der Aare*

1. Am Wellenspiel der Aare
Auf deinem Felsenkern
Wieviel sind deiner Jahre,
Du wohlgemutes Bern!
Es rauscht von alten Zeiten
Der Fluss in altem Trub;
Manch Fähnlein zog zum Streiten,
Doch Meister blieb der Mut.
2. In deinen Laubenhallen
Biel stolzer Krieger Schritt!
Und alte Märsche schallen,
Wir singen heut' sie mit.
Und wo die Väter stritten,
Da geht ein neu Geschlecht
Und übt in neuen Sitten
Das alte gute Recht.
3. In jungen Herzen zündet
Der Vater Heldentat;
Fest stehn auch wir verbündet,
Wenn einst die Stunde naht.
Der Flamberg ist begraben,
Bestaubt der Morgenstern;
Den alten Ruf wir haben:
Die Schweizerland, hie Bern!

J. B. Widmann.



ruhigend zu steigen begannen.

Welche Aufnahme fand die neue Organisation bei den Lehrern und bei den Behörden des Kantons? Die Lehrerschaft nahm die Gründung des Vereins sehr günstig auf. Bald schlossen sich die Reihen vom Jura bis zu den Alpen. Primarlehrer und Sekundarlehrer, Primarlehrerinnen und Sekundarlehrerinnen, auch die Lehrer der höhern Mittelschulen, alle schlossen sich dem Verein an. Politische, konfessionelle und sprachliche Gegensätze traten zurück, alle fühlten, dass nur ein enger Zusammenschluss, eine unentwegte Solidarität aus der Not der Zeit herausführen könne. Nach wenigen Jahren schon gehörte fast die ganze bernische Lehrerschaft dem Verein an. Fern standen ihm nur einige Eigenbröller und die Leute, die man ausgeschlossen hatte.

Weniger günstig war die Aufnahme des Vereins bei den Behörden. Vor allem aus betrachtete der damalige Erziehungsdirektor Albert Gobat den Bernischen Lehrerverein mit grossem Misstrauen. Alb. Gobat war einer der letzten Anhänger der repräsentativen Demokratie, wie sie die Staatsverfassung des Jahres 1846 be-

gründet hatte. Referendum und Initiative hatte er nur mit Unbehagen kommen sehen; noch im Jahre 1909 machte er z. B. den Vorschlag, bei Volksabstimmungen die Abwesenden als Annehmende zu zählen. Die napoleonische Methode der Plebiszite hatte ihm offenbar imponiert.

Ebenso missfällig betrachtete Gobat die Gründung von wirtschaftlichen Organisationen; er sah in ihnen,

* Das Gedicht „Am Wellenspiel der Aare“ schrieb J. B. Widmann 1884 als Studentenlied zur 50. Stiftungsfeier der Berner Hochschule.

nicht ganz zu Unrecht, eine Gefährdung der Souveränität des Volkes. Leider machte er keinen Unterschied zwischen den grossen Wirtschaftskonzernen und den Arbeitnehmerverbänden, die nichts erstrebten als die soziale Hebung ihrer Berufsangehörigen. So kam es, dass Gobat die Gründung des Bernischen Lehrervereins nicht gerne sah; namentlich gefiel ihm das Eingreifen des Lehrervereins bei Wegwahlen von Lehrern nicht. Seiner politischen Auffassung getreu sah er darin einen Eingriff in das freie Lehrerwahlrecht der Gemeinden.

So kam es, dass das Verhältnis zwischen dem Zentralkomitee des Bernischen Lehrervereins und der Erziehungsdirektion nie ein freundliches war. Spannungen zeigten sich bald, und einmal sogar brach der Erziehungsdirektor den Verkehr mit dem Zentralkomitee ganz ab.

Im Jahre 1899 wuchs sich die Spannung zu einem offenen Konflikt aus. Die Ursache dazu lag in einem scheinbar kleinen Vorkommnis. Im Amte Seftigen hatte ein Lehrer einem Schüler, der von seinen Eltern aufgereizt worden war, eine Ohrfeige verabfolgt, die aber weiter keinen Schaden stiftete. Der Vater des Knaben verklagte den Lehrer beim Gerichtspräsidenten von Belp. Dieser sprach den Lehrer frei zum grossen Aerger des Erziehungsdirektors. Dieser griff nun zu einer aussergewöhnlichen Massnahme. Er drohte dem Lehrer die Abberufung an, wenn er noch einmal eine körperliche Züchtigung vornehme.

Dieser Vorfall hatte eine grosse Pressefehde zur Folge, in der der Erziehungsdirektor nicht gerade gut wegkam, was natürlich nicht dazu beitrug, das ohnehin gespannte Verhältnis zu verbessern.

Die Sache hatte dann ein Nachspiel im Grossen Rate. Das Zentralkomitee des Bernischen Lehrervereins richtete an den Grossen Rat eine Eingabe, in der es um eine genaue Umschreibung der Disziplinarherrschaft des Lehrers nachsuchte. Namentlich sollte einmal klipp und klar gesagt werden, ob dem Lehrer ein körperliches Züchtigungsrecht zustehe oder nicht. Die Eingabe ging zur Begutachtung an die Regierung. Die Mehrheit des Regierungsrates wollte dem Lehrer ein körperliches Züchtigungsrecht innert angemessener Grenzen zugestehen. Erziehungsdirektor Gobat aber hielt starr an seinem ablehnenden Standpunkt fest und verfocht diesen auch im Grossen Rate. Dort aber holte er sich eine parlamentarische Schlappe, was wieder nicht dazu beitrug, das Verhältnis zu bessern.

Nun aber drohten im Lehrerverein selbst ernste Meinungsverschiedenheiten auszubrechen. Die jurassische Lehrerschaft sah den ganzen Streitfall nicht gerne. Sie stand stark unter dem Einflusse der Schulinspektoren, die ihrer Stellung gemäss zum Erziehungsdirektor hielten. Im Educateur eröffnete ein Namensvetter des Erziehungsdirektors, der Schulinspektor Gobat, einen heftigen Kampf gegen das Zentralkomitee. Er sagte es so ziemlich unverblümmt heraus, der ganze Kampf gelte nicht dem Erziehungsdirektor Gobat, sondern dem Jurassier Gobat. Damit berührte er eine Saite, an der die jurassischen Lehrer aus begreiflichen Gründen besonders empfindlich waren. Das Zentralkomitee konnte sich nicht wehren, da der Educateur seine Einsendungen nicht aufnahm. Es kam so weit, dass in den Sektionen Porrentruy und Delémont Resolutionen gefasst wurden, die eine Tren-

nung der jurassischen Lehrerschaft vom Bernischen Lehrerverein verlangten.

In dieser schweren Zeit traten im Jura einige entschlossene Männer mit aller Energie für die gemeinsame Sache ein. An ihrer Spitze stand Lehrer Möckli in Neuenstadt, der spätere Nationalrat und Schulinspektor. Der aufklärenden Tätigkeit dieser Männer ist es zu verdanken, dass damals der Bernische Lehrerverein nicht auseinanderfiel.

Mitten in diese gereizte Stimmung hinein platzte die Nachricht von einem neuen Zwischenfall, durch den die Erbitterung noch gesteigert wurde. Die Schulkommission Zollikofen hatte zwei Knaben, die sich des Feldfrevels schuldig gemacht hatten, dem Oberlehrer zur Bestrafung überwiesen. Der Oberlehrer vollzog den Auftrag auf landesübliche Art, indem er die Malefikanten mit einigen Rutenstreichen bestrafte. Dafür wurde er dem Richter überwiesen und diesmal sonderbarerweise wirklich gebüsst. Wieder kam die Sache vor den Grossen Rat, und dort erlaubte sich nun Erziehungsdirektor Gobat heftige Ausfälle gegen die deutschbernische Lehrerschaft, ja gegen die Bevölkerung des alten Kantonsteils. Er warf der Lehrerschaft vor, sie hänge verstockt an dem vermeintlichen Rechte zum Prügeln, und sprach ihr kurzerhand jede humane Gesinnung ab. Das röhrt davorn her, dass sie in ihrer Bildung zurückgeblieben sei. Das Bernervolk erhielt die Zensur, es huldigte rohen Sitten.

Diese Ausfälle riefen in der betroffenen Lehrerschaft eine ungeheure Aufregung hervor. Es kam nun alles darauf an, ob die Leitung des Bernischen Lehrervereins auf der Höhe ihrer Aufgabe stand. An der Spitze des Vereins stand damals Christian Beetschen, Lehrer in Thun, der letztes Jahr als Schulinspektor gestorben ist. Beetschen war ein ruhiger und nüchterner Mann, der die Lage genau überblickte. Er war sich bewusst, dass es nicht nur gelte, dem Erziehungsdirektor entgegenzutreten, sondern dass auch der innere Konflikt mit der jurassischen Lehrerschaft einmal gelöst werden musste. Als bestes Mittel erschien ihm und seinen Mitarbeitern die Einberufung eines grossen bernischen Lehrertages.

Der Ruf des Zentralkomitees hatte einen vollen Erfolg. Am 1. Juli 1899 traten in der Heiliggeistkirche in Bern 850 bernische Lehrer und Lehrerinnen aus beiden Kantonsteilen zu ernster Tagung zusammen. Schulvorsteher Weingart in Bern begründete die vom Zentralkomitee vorgelegte Resolution, in der es u. a. hieß:

«Wir protestieren entschieden gegen die Behandlung, welche der Lehrerschaft des Kantons Bern seitens der Erziehungsdirektion zuteil geworden ist.

Wir erklären, dass das Verhältnis zwischen Erziehungsdirektion und Lehrerschaft derart unhaltbar geworden ist, dass ein gemeinsames, gedeihliches Wirken auf dem Gebiete des Schulwesens nicht mehr möglich ist. Wir überlassen es unsren Behörden und unserm Volke, die Tragweite dieses Missverhältnisses zu beurteilen.»

Einige jurassische Schulmänner, an ihrer Spitze Schulinspektor Gylam in Corgémont, unterstützt von Rektor Dr. Finsler in Bern, suchten eine Milderung der Resolution herbeizuführen. Die Stimmung in der grossen Versammlung wurde gespannter. Da trat Lehrer Numa Wuilleumier in Renan auf und rettete mit einem manhaftem Votum die Situation. Er sagte, dass

Herr Schulinspektor Gylam nicht im Namen der gesamten jurassischen Lehrerschaft gesprochen habe. Eine grosse Zahl jurassischer Kollegen billige die Angriffe des Herrn Schulinspektor Gobat nicht und wünsche, mit den Lehrern des deutschen Kantonsteils im besten Einvernehmen zu leben. Das war eine glatte und durchschlagende Absage an die Hetze, die sich gegen den Bernischen Lehrerverein erhoben hatte. Durch die Rede Wuilleumiers erst ist das feste Band geknüpft worden, das die deutschbernische und die jurassische Lehrerschaft verbindet und das auch in einer Zeit nicht riss, als das Schlagwort von der Séparation die Täler des Juras durchhallte.

Die Resolution des Zentralkomitees wurde mit 756 gegen 55 Stimmen angenommen, und in aller Ruhe löste sich die imposante Versammlung auf.

Der Lehrertag vom 1. Juli 1899 ist ein Markstein in der Geschichte des Bernischen Lehrervereins. Er hat die Einigkeit der gesamten bernischen Lehrerschaft begründet und gezeigt, dass diese Lehrerschaft Mut und Entschlossenheit genug besitze, um ungefährte Angriffe — und kämen sie auch von höchster Stelle — zurückzuweisen. So kann dieser Lehrertag in Parallel gesetzt werden mit der Hauptversammlung der bernischen Schulsynode des Jahres 1851, die dem damals allmächtigen Erziehungsdirektor Mochard einen Schulgesetzentwurf vor die Füssewarf, der die Lehrerschaft entrichten sollte. Wir haben über diese Versammlung anlässlich der letzten Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins in Bern vom September 1923 in der Lehrerzeitung einen Bericht erstattet.

Die innere Einigung, die Vermehrung des Ansehens nach aussen, hatte der Bernische Lehrerverein aber auch dringend nötig; denn die ersten zwei Jahrzehnte des zwanzigsten Jahrhunderts brachten die grossen und schweren Kämpfe um die soziale und ökonomische Hebung des Lehrerstandes, Kämpfe, die ohne Zweifel verloren gegangen wären, wenn nicht eine starke, geeinigte Lehrerorganisation unablässig, allen Hindernissen zum Trotz, ihr Recht verteidigt hätte.

O. Graf.

Les conditions d'existence de l'instituteur bernois

Comme partout, elles sont dominées avant tout par ces trois facteurs:

- 1^o La nomination et la réélection;
- 2^o le salaire;
- 3^o l'assurance invalidité et survivants.

Jetons, à l'intention des lecteurs de la Schweizerische Lehrerzeitung, un rapide coup d'œil sur les conditions immédiates dans lesquelles travaille le corps enseignant du canton de Berne. Nous nous souviendrons à ce propos que les facultés contributives sont bien meilleures ailleurs, l'agriculture jouant chez nous, sinon un rôle capital, du moins un rôle prépondérant. Et chacun sait que les caisses publiques sont mieux alimentées par l'industrie et le commerce.

1^o *Nomination et réélection.* — Ces matières sont toujours encore réglées, pour le corps enseignant primaire, par la loi sur l'instruction primaire du 6 mai 1894, et, pour le corps enseignant secondaire, par la loi du 27 mai 1877 concernant la suppression de l'école cantonale de Berne et modifiant certaines dis-

positions de la législation scolaire de 1856. — Deux vénérables actes législatifs, comme on voit!

Le paragraphe de la loi de 1894 sur la «nomination de l'instituteur et la durée de ses fonctions» spécifie qu'aucune place ne peut être repourvue à titre définitif, sans avoir été préalablement mise au concours. La mise au concours doit faire mention de tous les droits et charges attachés à la place vacante, en particulier du traitement; ces droits et charges, sauf réserve expresse, ne peuvent être modifiés durant la période de fonctions, qui est de 6 ans, sans l'accord des deux parties. Ce contrat de travail à longue échéance s'est révélé, à la pratique et tout naturellement, très favorable, surtout en période de dépression économique, au corps enseignant. La nomination appartient à l'instance compétente désignée par les règlements municipaux, dans la plupart des cas, l'assemblée communale, dans les grandes localités, le Conseil général (Berne, Biel, St-Imier, Thoune, Berthoud, Tramelan), jamais la commission d'école. Le peuple bernois n'a pas voulu confier la désignation des membres de l'enseignement primaire à un milieu restreint; il veut avoir son mot à dire en cette matière. La Société des Instituteurs bernois a dû à maintes reprises attirer l'attention de l'opinion publique sur les vilains côtés de ce mode de faire, qui, souvent, fait dégénérer une nomination d'instituteur ou d'institutrice en une simple lutte électorale. Le système est vivant et bien vivant. Il ne comporte pas que des désavantages et l'on a déjà vu des cas dans lesquels le peuple, à l'occasion d'une réélection, a sauvé le pain d'un instituteur qu'une commission n'aurait pas hésité à mettre sur la rue pour des motifs autres que pédagogiques. — La réélection est très simple: trois mois avant l'expiration des fonctions, l'autorité communale compétente décide si la place sera mise au concours ou non; si c'est non, le titulaire est confirmé pour une nouvelle période de 6 ans; si c'est oui, la place est mise au concours. L'intervention du BLV est alors fréquente — elle va même jusqu'au boycott de la place mise au concours, mesure grave, respectée par les membres de l'association, redoutée par les communes — et elle a déjà permis d'éviter maints conflits et de protéger maints collègues injustement attaqués.

Les maîtres de l'enseignement secondaire sont nommés, pour 6 ans également, mais par les commissions scolaires et leur réélection intervient obligatoirement à l'expiration de la période de garantie de 6 ans aussi pendant laquelle la commune doit garantir sa part des frais causés par l'école.

Si ce mode de nomination et de réélection du corps enseignant a suscité pas mal de difficultés de toute nature, il faut reconnaître cependant qu'il a assuré à la très grande majorité des maîtres et maîtresses, aussi bien de l'enseignement primaire et secondaire, une stabilité dans leurs fonctions qui confine très souvent à l'immortalité! Néanmoins, nous revendiquons principalement, à l'occasion des rélections, le droit d'ingérence de l'Etat, celui-ci assumant en grande partie le traitement du personnel enseignant sans coopérer en rien jusqu'à maintenant à la désignation des maîtres.

2^o *Traitements.* — Dans ce domaine, notre démocratie rurale et paysanne a accompli, en 1920, de grandes choses, car c'est la loi du 21 mars 1920 qui fait règle. La guerre nous avait apporté le système

des allocations de renchérissement et des suppléments pour charges de famille, répartis entre l'Etat et les communes. La loi de 1920, contrairement à nos voeux, laissa le même principe à la base, qui fait de l'instituteur un fonctionnaire hybride, mi-communal, mi-cantonal, mais communal au point de vue du droit.

Le corps enseignant primaire touche un traitement initial de fr. 3500.— pour l'instituteur, de fr. 3300.— pour l'institutrice, auquel viennent s'ajouter 12 augmentations annuelles de fr. 125.— à partir de la quatrième année de service. Le maximum est donc respectivement de fr. 5000.— et fr. 4800.—, en espèces, car, à ces montants, il faut ajouter les prestations en nature, ou les indemnités correspondantes. Ces prestations en nature consistent en un logement convenable, neuf stères de bois de sapin, 18 ares de terrain cultivable. Presque toutes les communes de la campagne servent des prestations en nature. Les indemnités à payer par les autres communes sont fixées tous les 3 ans par des commissions spéciales agissant souverainement. En moyenne, ces prestations en nature peuvent être évaluées à fr. 1000.—; cette somme est évidemment supérieure dans les villes, mais les traitements y sont fixés par la voie de règlements spéciaux. — N'importe quel maître primaire du canton arrive donc à un salaire de fr. 5000.— en argent et, à l'expérience, la loi de 1920, bien qu'elle ait laissé tomber la notion des allocations familiales, a assuré un traitement de base que nous devons taxer de convenable.

Quant au corps enseignant secondaire, qui n'a jamais bénéficié de prestations en nature, il a trouvé une compensation en ce sens que tous ses chiffres sont haussés de fr. 1000.—, sauf pour les maîtresses. Le traitement minimum est de fr. 5500.— (maîtresses: fr. 5200.—), et le maximum de fr. 7000.— (maîtresses: fr. 6700.—), mais ces montants sont valables pour les écoles de la campagne seulement.

En effet, les grandes localités ont ressenti le besoin d'élaborer des règlements de salaires (*Besoldungsregulative*) englobant tous les salariés de la commune. C'est le cas pour Berne, Biel, Thoune, Berthoud, Langenthal, Delémont, Porrentruy, etc. Le corps enseignant y a trouvé en général les compensations dues aux charges plus élevées et à la vie plus chère de ces localités. C'est ainsi que les traitements du corps enseignant étaient en 1925:

	Maîtres primaires	Maîtres secondaires
Berne	6240—8760	7260—9960
Biel	5700—7500	6800—8600
Thoune	5800—7600	6800—8600
Langenthal	5500—7000	6700—8200
Delémont	légal, plus 4×250	5800—7800

Ces chiffres n'ont été que très peu modifiés depuis lors, sauf d'une manière générale, comme on le verra plus loin.

Nous avons dit que les traitements sont à la charge de l'Etat et des communes. Un décret de 1926, remplaçant celui de 1921 établit les quotes-parts respectives de la manière suivante:

Les communes sont rangées en 20 classes de traitement selon leur capacité financière, allant de fr. 600.— à fr. 2500.— par classe primaire; le classement intervient tous les 5 ans. La commune supporte donc sa quote-part et les prestations en nature ou les indemnités correspondantes; l'Etat prend à sa charge le reste du traitement minimum et les augmentations

pour années de service. La part de la commune est augmentée de fr. 1000.— par classe secondaire. Les calculs à opérer pour établir le classement des communes sont assez compliqués et dérivent des taux de l'impôt communal et de la capacité contributive, déterminée par classe scolaire.

Sur ces bases-là, l'Etat de Berne a servi à son corps enseignant, en 1934, des traitements pour le montant approximatif de fr. 11 000 000.—, et la part des communes, qui ne peut être fixée que d'une manière fort aléatoire, se chiffre aussi à un nombre respectable de millions.

La crise générale a malheureusement déployé ses effets dans ce domaine, et les instituteurs du reste de la Suisse nous considéreraient comme des merles blancs, si nous n'en avions pas ressenti les répercussions. Une première réduction est intervenue pour 1934 et 1935. Elle était, répartie entre l'Etat et la commune, de 6,5 % pour les maîtres et maîtresses célibataires et de 5 % pour les mariés; de 5,5 % pour les maîtres et maîtresses secondaires célibataires; de 4,5 % pour les mariés; plus, pour tous, une exonération de $\frac{1}{2}$ % par enfant. Les couples d'instituteurs étaient assimilés à des célibataires. Les mêmes mesures ont été décidées pour 1936—1937, sauf pour les maîtresses mariées dont les allocations pour années de service peuvent être réduites de 60 % suivant la situation sociale: Mais voilà que notre gouvernement s'avise de demander une nouvelle réduction déjà pour 1937, et ce, sur les bases adoptées pour le personnel de la Confédération, ce qui signifie une nouvelle baisse de 6 % en moyenne. Les projets sont à l'heure actuelle examinés par la commission spéciale du Grand-Conseil, et l'assemblée des délégués du BLV du 23 mai dernier, s'est exprimée nettement contre la réduction envisagée pour 1937 et les modalités ainsi que les taux de réduction.

L'œuvre de 1920, dont nous pouvions à juste titre être fiers, est donc menacée sérieusement.

3^e Assurance. — Ici aussi, l'année 1920 a été déterminante. La loi du 21 mars 1920 a réglé tout ce problème. Jusqu'à ce moment-là, l'Etat ne payait qu'une contribution dérisoire à la Caisse fondée en 1904 par les maîtres primaires. L'art. 33 spécifia que l'Etat verserait dorénavant une subvention annuelle égale au 5 % des traitements assurés, et que cette subvention pourrait être fixée à nouveau par le Grand-Conseil (elle a été élevée depuis). Cette disposition s'appliquait également aux maîtres secondaires qui ne bénéficiaient pas encore d'une assurance-survivants. Les cotisations des assurés devaient atteindre pour le moins le chiffre des subsides de l'Etat. Ainsi, les Caisses étaient dotées d'une prime égale au 10 % au moins de traitement. Ce montant s'est révélé insuffisant, malgré les appoings venus d'autre part, aussi a-t-il fallu dernièrement hausser la cotisation des maîtres primaires à 7 %, et celle des maîtresses mariées à 10 %. Du moins une administration prudente nous a-t-elle épargné jusqu'à maintenant le sort de Caisses d'assurance du corps enseignant d'autres cantons. En même temps, en 1920, toutes les pensions et retraites existantes furent augmentées de 100 % au maximum, ce qui permit aux anciens retraités de respirer en ces temps de vie chère.

Les statuts de l'institution assurent une pension du 70 % du traitement en cas d'invalidité après 40 ans de services. La pension de veuve est du 50 % de la

pension à laquelle le mari aurait eu droit, et les orphelins touchent le 1er, 17½ %, le 2e, 15 % et le 3e 12½ % de la rente à laquelle le père aurait eu droit, mais sans que le montant total puisse jamais excéder celui qu'aurait touché le père du temps de son vivant. Une catégorie de déposants est prévue pour les maîtresses mariées et les assurés dont l'état de santé laisse à désirer; ils bénéficient, outre leurs versements avec intérêts, des versements de l'Etat.

L'institution dispose de fonds considérables: francs 23 995 359.80 au 31 décembre 1935 pour la Caisse des maîtres primaires, fr. 11 664 375.85 à la même date, pour la Caisse des maîtres secondaires. Comme déjà dit, ils ne suffisent pas encore pour assurer le financement technique de l'entreprise, mais, jusqu'à aujourd'hui, aucune réduction des taux de pension n'a été opérée ni n'est envisagée. Pourtant, les sommes affectées aux pensions et retraites sont très importantes: fr. 2 420 000.— en 1935 ont été consacrés aux pensions dues par la Caisse des maîtres primaires; la Caisse des maîtres secondaires a dépensé fr. 549 000.— dans le même but. En présence de tels chiffres, il est inutile de démontrer la grandeur de l'œuvre accomplie grâce à la législation de 1920, preuve de l'esprit de solidarité et de reconnaissance envers ses vieux serviteurs qui a animé le peuple bernois.

*

Telles sont les conditions d'existence du corps enseignant bernois. Modestes, mais honorables. Il n'en demande pas plus pour accomplir avec persévérance et courage sa tâche journalière. Il sait que les événements sont forts, il sait aussi que l'union est la condition de la force; c'est pourquoi Bernois d'au-delà et Bernois d'en deçà de l'Aar, Suisses alémaniques et Jurassiens, tous les instituteurs du canton appartiennent à la Société des instituteurs bernois, le BLV, malgré les différences de langue et de confession. Grâce à elle, le dernier instituteur, dans le plus petit village, se sent soutenu, défendu, et coopère à l'œuvre de défense et de soutien de la corporation et de l'école. Le corps enseignant bernois espère donc traverser nos temps pénibles sans avoir à subir de trop graves dommages.

Et, s'il l'espère pour lui, il le souhaite, cela va sans dire, à tous ses collègues de l'enseignement suisse.

G. Moeckli.

Ein Gang durch das alte Bern

Wenn der Reisende im Hauptbahnhof dem Zug entsteigt und sich am Stationsgebäude der Strassenbahnen orientiert, wird er, nach rückwärts schauend, zwischen Burgerspital und Bahnhofshalle in der Höhe die Kuppel der Berner Universität erblicken, die sich seit 1903 auf der Grossen Schanze erhebt. Dort, wo Albrecht Haller nach den Alpen, die er besungen, ausschaut, würde ihn ein Ueberblick über die Stadt bis an die leuchtenden Firne lohnen.

Aber vielleicht zieht es den Besucher nicht so sehr nach der Höhe. Dann findet er nach kurzem Weg durch die Christoffelgasse unter den schattenden Kastanienbäumen der Kleinen Schanze einen nicht minder schönen Blick über die vorgelagerten Quartiere und zu denselben Bergen.

Unter nimmt er dann einen Gang nach der Stadt mit ihren Lauben und weiten Gassen, so wird er am Eingang der Spitalgasse die Heiliggeistkirche beach-

ten, das «Muster einer protestantischen Kirche im Barockstil», erbaut in den Jahren 1727 bis 1729 durch Niklaus Schiltknecht. Am unteren Ende der Gasse steht er vor dem Käfigturm, und sein Blick schweift nach rechts über den Bärenplatz zum Parlamentsgebäude, nach links über den Waisenhausplatz zum Knabenwaisenhaus.

Weiter gelangt er durch die Marktgassee. Hat er sie durchschritten, so fesselt ihn ein zweiter Turm, der Zeitglocken, ein bekanntes Wahrzeichen Berns. Hier öffnet sich das bisher geschlossene Stadtbild, indem nach links die Kornhausbrücke zu den nördlichen Quartieren führt und die aussichtsreiche Schänzlihöhe mit dem Kursaal sichtbar wird. Der kleine Theaterplatz zur Rechten hat in der alten Hauptwache einen glücklichen Abschluss, so dass der dortige Durchgang nach der Kirchenfeldbrücke mehr geahnt als gesehen wird.

Die Stadtwanderung fortsetzend, gelangen wir durch die Kramgasse, an deren unterem Ende Quergassen südwärts zu Münster und Plattform und nordwärts zum Rathaus weisen.

Der Hauptverkehr folgt weiter der Gerechtigkeitsgasse, welche in die Nideckgasse als Zugang zur 1844 eröffneten grossen Nideckbrücke übergeht. Die Pavillons an ihrem Eingang erinnern daran, dass in den ersten Jahren ein Brückenzoll erhoben wurde. Hart an der Brücke steht die 1494 an Stelle einer älteren neuerbaute Nideckbrücke. Ein Blick über die linkssitzige Brüstung zeigt eine Tafel mit Inschrift, hinweisend auf die Mauerreste der Burg Nideck, die einst hier stand; ihre Kapelle war eine Vorläuferin der jetzigen Kirche.

Auf der Brücke weiterschreitend, schauen wir auch auf die Untertorbrücke hinab, welche seit dem 15. Jahrhundert als Ersatz einer hölzernen besteht, aber sowohl die einstige Kapelle auf dem Mittelpfeiler als auch die Befestigungen eingebüßt hat. Jenseits der grossen Brücke befindet sich seit 1857 der vielbesuchte Bärengraben.

Die bauliche Entwicklung der Stadt hat nicht die Richtung eingeschlagen, die wir auf unserer raschen Wanderung verfolgt haben, sondern sich gerade umgekehrt vollzogen.

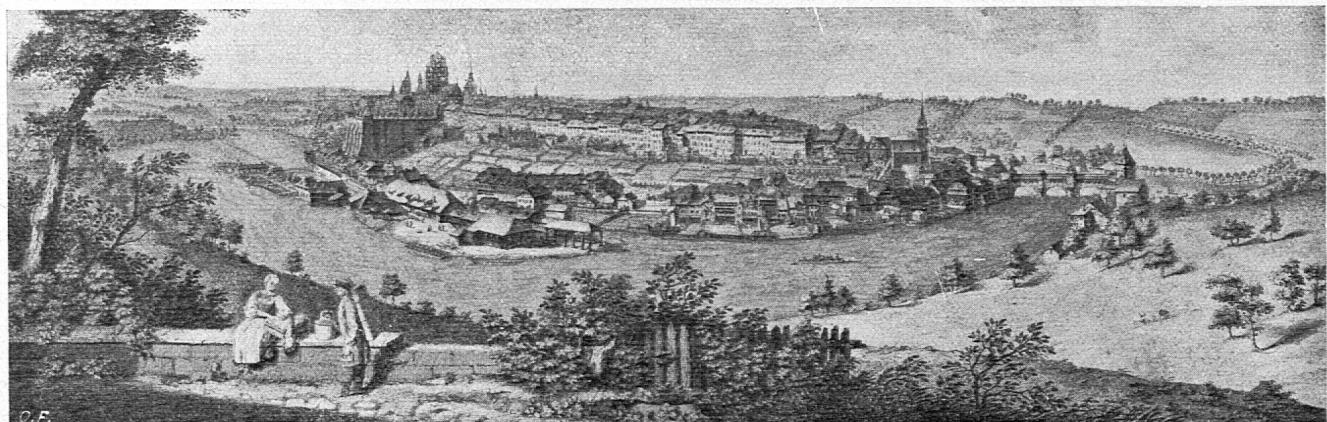
Das zähringische Bern erstreckte sich bis zum Zeitglockenturm und bestand aus der Burg auf isoliertem Hügel und der Stadtanlage zwischen dem Burggraben und dem Zeitglocken. Später, um 1268, wurde die Burg zerstört, erst nach langem aber der durch eine natürliche Schlucht gebildete Graben ausgefüllt.

Die älteste Stadt war durchzogen von einem breiten Hauptstrassenzug in der Mite und je einer schmäleren parallelen Gasse zu beiden Seiten, an welche sich, nachdem der breiter werdende Raum dies gestattete, nochmals je eine weitere anschloss.

Die südliche Parallelstrasse bot die bevorzugte Wohnlage für die Vornehmen und erhielt den Namen Junkerngasse. Terrassengärten liegen vor den aareseitigen Häuserfronten, Luft und Sonne haben Zutritt, und der Blick geht über die Aare ins Grüne. Hier stehen die beiden imposantesten Patrizierhäuser, das Frischinghaus und der Erlacherhof, ersteres zu Anfang, letzterer in der Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut. Am Platz des Erlacherhofes standen vormals die Häuser der Bubenberg, und noch hält der Löwe auf dem davorstehenden Brunnen ihr Wappen, den Stern von Bubenberg, in den Pranken. Der Erlacher-

hof ist seit 1821 im Besitze der Stadt, nachdem er seit 1798 zeitweise den französischen Gesandten zur Wohnung gedient hatte; von 1848 bis 1857 war er Sitz des Bundesrates, und seither enthält er einen Teil der Stadtverwaltung. Das Frischinghaus ist 1934 mit seiner

andern Seite steht ein Primarschulhaus der Innern Stadt, mit Nrn. 64 und 66 bezeichnet, das eben seit hundert Jahren Schulzwecken dient, nachdem es vorher rund 2½ Jahrhunderte das Posthaus der Familie Fischer gewesen war. Noch erinnern das Fischerwap-



Bern, Morgenseite im Jahre 1758.

Aus: „Das Bürgerhaus in der Schweiz“.

reichen und vornehmen Innenausstattung dem Bundesrat zu Repräsentationszwecken geschenkt worden.

In der Gerechtigkeitsgasse fällt uns auf, dass die Häuser im unteren Teile hoch über dem Strassenboden stehen, so dass Treppen aus den Lauben hinabführen. Das röhrt von den verschiedenen Korrekturen her, wobei die Fahrbahn zum Ausgleich der ehemals starken Steigung tiefer gelegt wurde. Von den vielen bemerkenswerten Häusern erwähnen wir Nr. 60, das durch eine Tafel als einstiges Wohnhaus Hans Franz Nägelis, des Eroberers der Waadt, gekennzeichnet ist, sowie Nr. 72, das Niklaus Manuel gehörte. Auf der andern Seite fällt das Gesellschaftshaus der adeligen Gesellschaft zum Narren und Distelzwang mit der mächtigen Trophäengruppe an der Fassade auf, ein Bau von 1648/49; im Jahre 1701 wurde das Erdgeschoss mit der offenen Halle, in welche sich die Richter am Landtag an der Kreuzgasse zur Beratung zurückzuziehen pflegten, umgestaltet. Das anschliessende elegante Eckhaus aus den Jahren 1767/68, nun Café Ratskeller, zeigt im Giebel das Wappen des Erbauers, alt Landvogt Sinner von Buchsee. Der Gerechtigkeitsbrunnen aus dem 16. Jahrhundert erinnert an die Landtage oder öffentlichen Gerichtsverhandlungen, die im obern Teil der Gasse am Richterstuhl abgehalten wurden.

Ein Abstecher führt uns auf den Rathausplatz mit dem 1406 bis 1416 erbauten und vor 70 Jahren nicht eben glücklich restaurierten Rathaus. Der Grossratsaal, welchen die Delegierten zu ihrer Tagung über die mächtige Freitreppe erreichen werden, ist in der Regenerationszeit in dieser Weise umgebaut worden; wesentlich anders hatte er ausgesehen, als noch Kleine und Grosse Räte der Stadt und Republik Bern darin zusammengetreten waren. Nach dem Niedersteigen von der Rathauslaube beachten wir den sog. Vennerbrunnen, der hierher versetzt wurde, nachdem er während Jahrhunderten an der untersten Gerechtigkeitsgasse gestanden.

Vielleicht erlaubt uns die Zeit einige Schritte abwärts in die Postgasse, an der Staatskanzlei mit dem reichen Laubengewölbe vorbei; rechter Hand erblicken wir die Renaissancefront der hinteren «Krone» von 1630 mit Inschrift, etwas weiter unten auf der

pen mit dem Posthörnchen und der seit 1832 nicht mehr benützte Briefeinwurf an jene vergangenen Zeiten. Das unten anstossende Gebäude mit den Kreuzgewölben in der Laube, den Wappenschilden und Konsole der Portale ist die ehemalige Antonierkirche, neu gebaut 1494, in der Reformation zum Kornhaus degradiert und seither profanen Zwecken dienend. Auf den Rathausplatz zurückkehrend, werfen wir noch einen Blick auf die nahe altkatholische Kirche aus den Jahren 1858 bis 1864.

Nun wenden wir uns durch Rathausgasse und Kreuzgasse hinüber zum Münster. «Machs na» steht hoch oben am Chor in Stein gehauen, während sich unweit davon auf dem sog. Baumeisterpfeiler ein Standbild im Harnisch mit Maßstab über farbig gefasster Wappenkomposition erhebt, ohne Zweifel ein Baumeister, der den Stolz über sein Werk in Stein verewigt hat. Das Münster wurde 1421 als dritte, grösste Kirche an diesem Platz zu bauen angefangen; es blieb mit stumpfem Turm jahrhundertlang ein Wahrzeichen und Sinnbild der Stadt, bis der 1893 vollendete hohe Helm das Bild völlig änderte. — Wir betreten zunächst die im 14. Jahrhundert als Friedhof angelegte Plattform mit ihren gewaltigen Quadermauern, die seit dem Bau des Münsters vielfache Verstärkungen erforderten; nach der Reformation wurde der Platz zur Anlage umgestaltet. Eine Inschrift in der südlichen Mauerbrüstung erinnert daran, dass hier 1654 der Theologiestudent Weinäpfli von einem Pferd an die Matte hinuntergeworfen wurde, ohne dauernden Schaden zu nehmen. Seit 1847 steht ein Denkmal des Stadtgründers auf der Plattform.

Der Münsterplatz wird eingegrenzt vom vornehmen Stiftsgebäude aus der Mitte des 18. Jahrhunderts und dem etwas älteren vormaligen Tscharnerhaus, die beide Direktionen der Staatsverwaltung beherbergen. Während in der Mitte das 1849 enthüllte Reiterstandbild Rudolfs von Erlach steht, befindet sich in einer Ecke der Mosesbrunnen mit seiner 1791 neu geschaffenen Statue auf prächtigem Empiresockel. — Wir müssen darauf verzichten, in das Münster einzutreten, verweilen aber einen Augenblick vor seinem Hauptportal mit der figurenreichen Darstellung des Jüngsten Gerichtes, das mit Recht als «eines der reichsten und

glänzendsten Werke kirchlicher Plastik» bezeichnet wird. Beachtung verdienen ebenfalls die seitlichen Wandgemälde der Vorhalle, Schöpfungen des Meisters mit der Nelke von 1501. Dem nämlichen kunstreichen Meister Erhard Küng aus Westfalen, der das Hauptportal zu Ende des 15. Jahrhunderts geschaffen, wird auch die Schultheissenpforte an der Nordseite zugeschrieben.

Die Kirchgasse abwärts schreitend, bemerken wir zur Linken am Hause Nr. 6 die aus dem Jahre 1609 stammende Renaissance-Fassade, ein ziemlich seltenes Beispiel dieser Art für Bern. Nr. 2, das 1716 neu gebaute Eckhaus mit dem hohen Dach, war das Diesbachhaus an der Kette, weil hier die Gasse während des Gottesdienstes durch eine Kette abgesperrt wurde.

Die Kramgasse hat fast ganz den Charakter des 18. Jahrhunderts bewahrt. Nicht weniger als fünf alte Gesellschaften oder Zünfte haben heute hier ihr Heim: in Nr. 5 Affen, ehemals die Gesellschaft der Steinmetzen, Steinhauer und Maurer, in Nr. 9 Pfistern, in Nr. 29 Kaufleuten, in Nr. 45 Metzgern, in Nr. 12 Mohren, die Gesellschaft der Schneider, Tuchscherer und Tuchhändler, in Nr. 14 hat sich die Burgergesellschaft, die Vereinigung der nicht einer alten Zunft angehörenden Burger, angesiedelt. Nr. 24 mit der gepflasterten Durchfahrt, im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts erneuert, diente seit 1373 und bis zum Ende des alten Staates Bern als Kaufhaus. Drei Brunnen schmücken diese Gasse, unten der sog. Fischbrunnen in edlem Barock von 1779, wohl eine Erinnerung an den Fischmarkt, der vormals hier abgehalten worden war, vor der alten Schal der Simsonbrunnen und weiter oben der Zähringerbrunnen, ein behelmter Bär mit dem vermeintlichen Zähringerwappen und einer auf die Stadtgründung bezüglichen Inschrift. Diese beiden letzten Brunnen gehören der Mitte des 16. Jahrhunderts an. Im Hause Nr. 61 beim Zähringerbrunnen wohnte Niklaus Friedrich von Steiger, der letzte Schultheiss des alten Bern, Nr. 38 ist durch eine Inschrift als Sterbehaus des Mathematikers Jakob Steiner († 1863) gekennzeichnet.

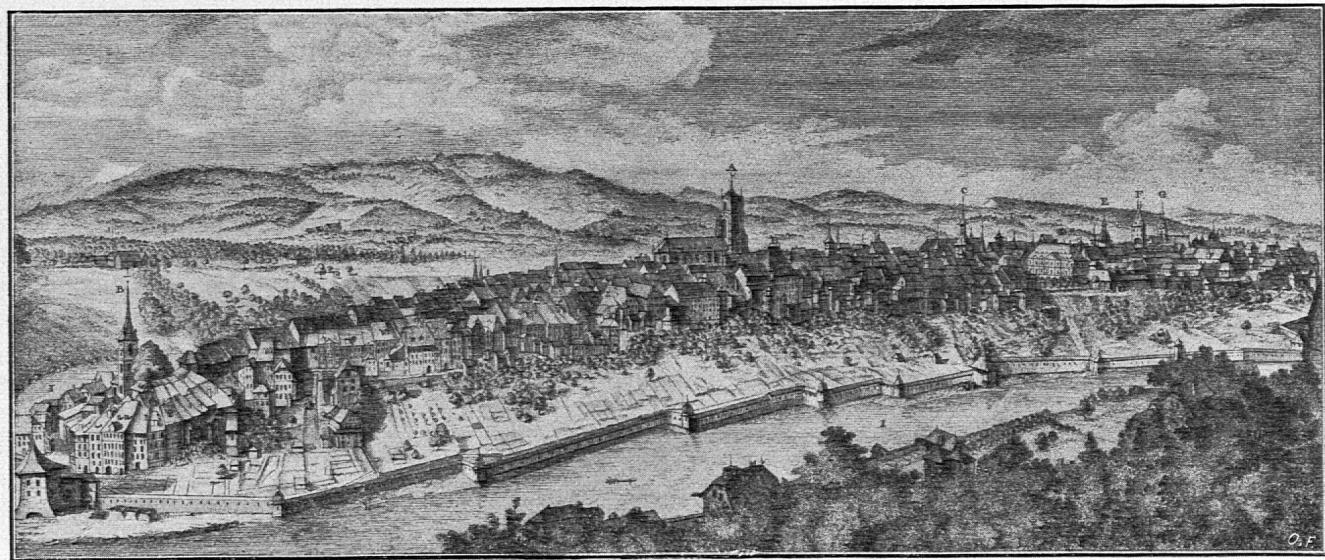
was die Schliessung der Ostfront bedingte. Im Stadtbrand von 1405 brannte er aus, bald darauf erhielt er ein erstes Uhrwerk, das in den Jahren 1527—1530 durch das noch bestehende grosse Werk mit Kalenderuhr, Bärenumzug und Stundenschläger hoch oben in der Glockenlaube ersetzt wurde. In der guten alten Zeit wurde morgens und abends mit Posaunen und Zinken ein geistliches Lied über die Stadt geblasen; doch ging diese Turmmusik um 1770 ein. Seit alters war der Turm farbig behandelt, und es wechselten die Darstellungen im Laufe der Zeit und der Geschmacksrichtungen bis zu der letzten Instandstellung von 1930.

Eine köstliche Malerei am anstossenden Haus erinnert an das ehemalige «Ständli» am Zeitglocken aus der Zeit, da die Herren Studiosi aus dem Kloster, der alten Hochschule, sich hier unter einem Vordächlein aufzustellen pflegten, um zu sehen und gesehen zu werden.

Am Eingang in die nach Süden führende Hotelgasse beachten wir die beiden Erker. Der wappengeschmückte rechts am Hause mit dem «Ständli» stammt aus dem 16. Jahrhundert, derjenige links am Eckhaus der Kramgasse ist vor drei Jahrzehnten samt dem ganzen Haus erneuert worden, wobei auch die monumentale Gestalt eines Fähnrichs an die Mauer gemalt und die prächtige Türinfassung zum Treppenturm an der Hotelgasse geschaffen wurde. Rechter Hand zieht die edle Fassade des Hôtel de Musique den Blick auf sich. Dieses Gebäude wurde 1768—1770 durch Niklaus Sprüngli für die «Grosse Sozietät», eine Gesellschaft vornehmer Patrizier, erstellt und diente von 1799 an während hundert Jahren als Stadttheater.

Einige Schritte weiter öffnet sich die Kesslergasse, in welche der Helm des Münsters herniederschaut. Das lange Gebäude an der Südseite ist die Stadt- und Hochschulbibliothek, deren Lesesaal mit den Schultheissenbildern eine Ehengalerie des alten Staates Bern bildet. Gegenüber steht ein gotisches Haus mit einem Erker von 1515.

Ueber den Kasinoplatz nach rechts uns wendend, werden wir Zeugen, wie der letzte Rest des Gerbern-



Bern, Nordseite im Jahre 1757.

Aus: „Das Bürgerhaus in der Schweiz“.

Oben wird die Kramgasse abgeschlossen durch den Zeitglocken. Er war der erste Tor- und Wehrturm mit einer Hochwacht und stand ursprünglich stadtwärts offen, dann wurde er zum Gefängnisturm eingerichtet,

grabens überbaut wird. Noch recken einige Häuser ihre obersten Stockwerke aus dem tiefen Graben, der 1326 den Gerbern zur Anlage ihrer Wohn- und Werkstätten angewiesen worden war. Die den Graben nord-

wärts abschliessende Hauptwache, ein Bau Sprünglis von 1767, stand in den letzten Monaten in Gefahr, abgebrochen zu werden; doch scheint nun festzustehen, dass das reizende Baudenkmal erhalten bleibt.

Wir fassen im Weiterschreiten seine Säulenfront ins Auge, beachten die rückwärtige Fassade des alten Stadttheaters und gehen hinüber auf den Kornhausplatz mit dem Kindlifresserbrunnen, welcher der gleichen Zeit angehört wie die übrigen Monumentalbrunnen und ein Werk des Freiburger Meisters Hans Geiler ist. Wie der Theaterplatz ist auch der Kornhausplatz über dem ersten Stadtgraben aufgeschüttet. Der Name röhrt her von dem 1711—1716 aufgeföhrten grossen Kornhaus zur Aufnahme der Getreide- und Wein vorräte der Regierung; es enthält heute die Gewerbeschule, das Gewerbemuseum und den bekannten Kornhauskeller.

Der Kornhausdurchgang führt uns an die Zeughausgasse mit der ehemaligen Dominikanerkirche, die 1753 restauriert wurde, seit 1623 dem französischen Gottesdienst geöffnet ist und bemerkenswerte Wandmalereien aus dem Ende des 15. Jahrhunderts aufweist. Auf der andern Seite der Gasse steht als ein Bau von 1730 das ehemalige Rathaus des Aeusseren Standes, einer Vereinigung junger Burger zur Vorbereitung auf die Staatsgeschäfte; Aufschriften erinnern an die wechselnde Bestimmung des Gebäudes seit 1799.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts hatte sich die Stadt nach Westen bis zu einer Grabenlinie erweitert, über welcher nun Bärenplatz und Waisenhausplatz liegen. Ein letzter Turm aus jener Zeit steht in der Häuserreihe am Waisenhausplatz, der Käfigturm hingegen ist ein Neubau von 1643.

Eine nochmalige Erweiterung erfuhr die Stadt um 1340, indem damals der Raum bis zum heutigen Bahnhof einbezogen und nach und nach überbaut wurde. In den letzten Jahrzehnten hat sich das Geschäftsleben stark nach diesen jüngeren Quartieren der Altstadt verschoben, womit der früher einheitliche Charakter infolge von Neu- und Umbauten ziemlich verwischt wurde. Doch stehen z. B. an der Marktgassee und auch an der Spitalgasse noch immer bemerkenswerte Häuser aus dem 18. Jahrhundert, zu denen als schönster Schmuck je ein Monumentalbrunnen kommt.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts umschloss sich die Stadt im Westen noch mit einem Schanzengürtel, der vor hundert Jahren der neuen Zeit weichen musste und teilweise zu Anlagen umgestaltet wurde. Innerhalb dieses Walles entstand 1734—1742 das Burgerspital, ein Bau, der immer noch die Bewunderung der Kenner erweckt, von dem Professor Meiners seinerzeit schrieb: «Nur wenige Fürsten in Europa wohnen so schön als die armen, alten und unvermögenden Personen aus burgerlichen Familien, deren fünfzig in diesem Spital unterhalten werden.»

Mit diesen Andeutungen wollen wir unseren Gang durch das alte Bern schliessen. Besser als Worte vermag der Stift des Künstlers die eigenartige Schönheit des bernischen Stadtbildes zu schildern, das Goethe 1779 zu seinem Lobe begeisterte: «Die Stadt ist die schönste, die wir gesehen haben.» Mögen auch die Delegierten des Schweizerischen Lehrervereins einen günstigen Eindruck von Bern mit heimnehmen!

Hans Morgenthaler.

Das Gürbetal eine reizvolle bernische Landschaft.

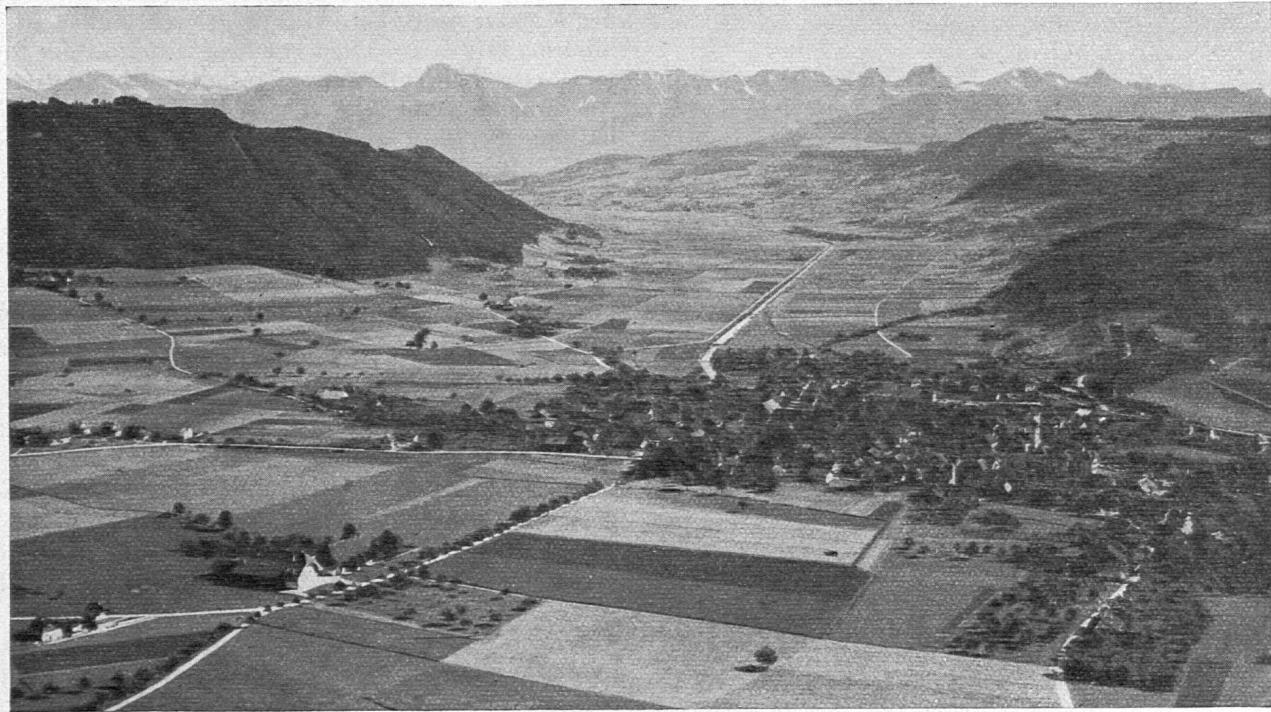
Wenn wir dem Berner Oberland einen Besuch abstatten, benützen wir meist den Schnellzug durch das Aaretal über Münsingen. Nur selten — etwa, wenn wir das Gantrischgebiet zu unseren sportlichen Taten auserkoren haben — vertrauen wir uns der zweiten Linie an, die durch das Tal der Gürbe, zwischen Belpberg und Längenberg hinauf, nach Thun führt.

Die reizvolle, vom Durchgangsverkehr abseitsliegende Landschaft umfasst mit einer Fläche von 213 km² das gesamte Einzugsgebiet der Gürbe mit Einschluss des Stockentals. In geologischer Hinsicht haben wir vor uns einen Ausschnitt des höhern Molasselandes, das begrenzt wird von der nördlichen Kalkalpenzone, der 2000 m hohen Stockhornkette. Das ursprünglich 400 bis 500 m hohe, zusammenhängende Molasseplateau Belpberg-Längenberg ist durch die Erosion der eiszeitlichen Schmelzwässer unter Mitwirkung der Gletscher zum heutigen Relief umgestaltet worden. Eiszeit und Nacheiszeit waren daher in mancher Hinsicht entscheidend für das Antlitz der vielgestaltigen Landschaft. Es entstand der trogförmige Taleinschnitt, das Gürbetal und das ihm angeschlossene Stockental. Beide sind glaziale Trockentäler, in denen die relative Geringfügigkeit der Bachläufe auffällt. Wald bedeckt die steilen Talhänge (Bild 1). Aare- und Rhonegletscher, deren Eisströme zeitweise 500 m über dem heutigen Längen- und Belpberg standen, haben den Grossteil des Gebietes bis hinauf zur Gürbequelle mit mächtigen und fruchtbaren glazialen Ablagerungen versehen, die für die gegenwärtige Wirtschafts- und Siedlungsweise von grösster Bedeutung sind. Das Erratikum besteht vor allem aus Kalken des Kander- und Simmentales. Ganz besonders markante Zeugen der Eiszeit sind die zahlreichen Seitenmoränen, die staffelförmig, oft in 5 bis 7 parallelen Zügen übereinander, vor allem die Talhänge des Längenberges bedecken. Sie entsprechen den Rückzugsstadien des eiszeitlichen Aaregletschers und sind oft kilometerlang noch sehr gut erhalten. (Strasse Haulistal-Niederhäusern-Gätzbrunnen.) Sie sind für die Entstehung zahlreicher muldenförmiger Längstälchen verantwortlich, die einer Reihe von Einzelhöfen und Weilern ein fruchtbares, abgeschlossenes Wirtschaftsgebiet und gleichzeitig eine geschützte Siedlungslage verschaffen (Englisberg, Hermiswil). Wo die Moränenwälle weniger mächtig aufgetragen oder verwaschen sind, entsteht gelegentlich eine deutliche Terrassierung und damit für die Siedlungen eine vorzügliche Terrassenlage (Fallenbach, Schloss Rümligen u. a.).

Zur Physiognomie einer Diluviallandschaft gehören Moore und Moränenseen. Die Torfmoore oder «Möser», wie sie hier genannt werden, sind allerdings heute zum grössten Teil versumpft, ausgebeutet und in Kulturland umgewandelt. Während man noch vor 25 Jahren viele versumpfte Moore antraf — ich erinnere mich noch lebhaft an die Sumpfe des Belpmooses, die in meiner Jugendzeit unsere beliebten Reviere bildeten — findet man heute kaum mehr einen eigentlichen Sumpf. Die Torfausbeute hat aber einst eine recht bedeutende Rolle gespielt, betrug doch noch Ende des 18. Jahrhunderts die Torfausfuhr aus Belp 200 Fuder jährlich. Die noch heute den Talböden belebenden «Turbühüsli» sind Zeugen dieses noch nicht lange verschwundenen Gewerbes. Neben dem Gerzensee besitzt nur noch die sog. Drumlinlandschaft im oberen Gürbetal vier reizvolle Moräneseelein.

Die Siedlungen des Gürbetals weisen ausnahmlos rein landwirtschaftlichen Charakter auf. Entsprechend der orographisch reich gestalteten Landschaft dominieren die Hof- und Weilersiedlungen, die auf diesem auf landwirtschaftlichen Betrieb eingestellten hüge-

aus ihrer Wohngemeinde zur Arbeit, zur Hauptsache nach Bern und Thun. Diese beiden Industriepole saugen die Pendler des Gürbetals an. Ihre tägliche Wanderung erstreckt sich im Maximum ganze 20 km weit den besten Verkehrswegen (Bahn und Strasse)



(Luftbild der Alpar Bern)

Blick nach Süden; rechts Längenberg, links Belpberg; im Vordergrund Belp, im Hintergrund Stockhornhütte.

lichen Gelände der gegebene Siedlungstypus sind. Auffallend ist dagegen die Dorfarmut, finden wir doch in den 33 Gemeinden nur 27 Dörfer. Diese Dorfarmut liegt begründet in der Bodengestalt, aber ebenso in der Abgeschlossenheit vom Verkehr und weiter namentlich im Fehlen nennenswerter Industrie. Dass auch in den Dörfern der landwirtschaftliche Charakter vorherrschen ist, beweist unter anderem die Tatsache, dass auf ein Dorfhaus ebensowenig Einwohner entfallen wie auf ein Haus der offenen Landschaft, nämlich nur 6,3. Nur 9 Dörfer zählen mehr als 50 Häuser, und Belp steht mit 226 Gebäuden allen andern weit voran (Bild).

Ein Blick auf Karte oder Landschaft zeigt, dass der tiefste und flachste Geländeteil, der weite Talboden, mit Ausnahme des Belpbeckens, auch heute noch ausserordentlich gering besiedelt ist. Der Grund liegt oder lag wenigstens bis in unser Jahrhundert hinein in den beständigen Ueberschwemmungen der Gürbe und der daherrührenden Versumpfung. Mit Ausnahme von Belp treffen wir deshalb die Orte des Haupttals am Talhang (Toffen, Kaufdorf, Kirchenthurnen und Mühlethurnen). Sie sind in ihrer ursprünglichen Anlage langgezogene Strassendorfer. Der siedlungsfördernde Einfluss der Hauptstrassenzüge tritt vor allem bei diesen Ortschaften deutlich hervor. Dazu kommt gerade hier noch die Wirkung der Gürbetalbahn. Sie ist schuld an der Entstehung der Bahnhofquartiere, die als neue Anlagen im sonst noch unbewohnten Talboden auffallen. Bei den Talsiedlungen vor allem spielt die Bahn für die tägliche Pendelwanderung einer grossen Zahl von Ansiedlern eine bedeutende Rolle, pendelten doch im Jahre 1930 bereits 1162 Bewohner täglich

entlang. Kein Wunder, dass sich Belp als äusserster Ort, zudem in tiefster und günstiger Verkehrslage, am besten entwickeln musste. (In Wabern konnten an einem Tage 248 aus dem Gürbetal kommende, zur Arbeit radfahrende Arbeiter gezählt werden.)

Der Einheitlichkeit der Siedlungs- und Wirtschaftsweise entspricht die Einheitlichkeit der Hausformen. Vorherrschend ist das Berner Bauernhaus, das sowohl als Riegbau (besonders im Talboden) wie als Ständerbau auftritt (Längenberg, Gurnigelvorland, Stockental (Bild 2)). Auffallend ist die Verwendung des mannigfaltigen lokalen Baumaterials: Holz, Erratikum, Sandstein, Tuff (Toffen). Eine bemerkenswerte Erscheinung ist zudem die Abnahme der Grössenverhältnisse der Bauernhöfe von Nord nach Süd gegen die Stockhornkette hin sowie das Auftreten des alpinen «Tätschhauses» im oberen Gürbetal und Stockental. Das entspricht dem Kleinwerden der landwirtschaftlichen Betriebe — durchschnittliche Grösse eines Betriebes in Englisberg 50 Jucharten, in Wattwil 9 Jucharten — und der Verschlechterung der klimatischen Faktoren (mehr Niederschläge, weniger Sonne). Zimmerwald pflanzt beispielsweise 173 ha Getreide, Riggisberg 100 ha, Niederstocken nur 3 ha.

Die Landwirtschaft des Gürbetals steckte im 17. und 18. Jahrhundert noch ief in den Fesseln der mittelalterlichen Dreifelderwirtschaft. Wie anderswo, war zu dieser Zeit auch hier der Getreidebau vorherrschend. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde diese Wirtschaftsweise allmählich verlassen, der Getreidebau ging rasch zurück und machte mehr und mehr der Milchwirtschaft Platz. So bestanden 1783 noch 21 Mühlen, während heute nur noch 8 in Betrieb sind. Während aber im Jahre 1790 in der ganzen

Landschaft nur 6851 Stück Rindvieh gehalten wurden, zählt man heute 19 940. Da sich die reinste Form des Flurzwangs und Zelgensystems notgedrungen im Haupttal entwickeln musste, wo der siedlungsfeindliche Talboden ein zusammengeschlossenes Wohnen am Talhang gebot, finden wir noch heute die grösste Landzerstückelung im Talgrund. Sofern nicht neuzeitliche Zusammenlegungsbestrebungen diese unwirtschaftlichen Zustände bereits beseitigt haben, treten sie noch auffallend zutage, wohl am schönsten in den «Hosenträgerparzellen» des Mühleturnenmooses. (Hier trifft man noch Parzellen von 180 m Länge und kaum 10 m Breite.)

In diesem Zusammenhang mag ein Wort über Volksdichte und Bevölkerungsbewegung im Gürbetal angebracht sein:

Das Gürbetal war um die Mitte des 19. Jahrhunderts als Gesamtheit betrachtet am dichtesten bevölkert, zählte es doch um 1750 erst 8265 Seelen, 1850 aber bereits 21 005, was einer Zunahme von 153 % entspricht. Diesen Bevölkerungshöchststand erreichte die Landschaft infolge der Aufgabe der hemmenden Dreifelderwirtschaft. Innerhalb der letzten 80 Jahre ist aber die Bevölkerungszahl vollständig unverändert geblieben. Trotzdem hat sich in dieser Zeit eine deutliche Verschiebung der Bevölkerungsmasse, als Folge der Uebersättigung der Landwirtschaft, der Revolution im Verkehrswesen und der einsetzenden Industrie vollzogen. Einzelne Landesteile begannen sich zu entvölkern, so vor allem die Höhen und die vom Verkehr abgelegenen Gebiete (Belpberg, Längenberg), andere, besonders die Talorte, erhielten Zuzug (Belp). Das Gebiet grösster Volksdichte lag im Jahre 1850 noch im Mittelpunkt der Landschaft um Riggisberg. Bern wirkte damals noch in keiner Weise anregend auf das Bevölkerungswachstum der ihm angrenzenden Gebiete, während die bedeutende Verdichtung in Belp heute die siedlungsgeographisch auffallendste Wirkung der Stadtnähe ist. Nur 5 Gemeinden können mit Belp seit 1850 noch eine wesentliche Bevölkerungszunahme buchen: Kehrsatz, Toffen, Kaufdorf, Gurzelen, Seftigen. In einem gewissen Missverhältnis zu dieser Entvölkering einzelner Landschaftsteile und der Bevölkerungssagnation überhaupt steht das Siedlungswachstum, da diese Erscheinungen darin nicht zum Ausdruck kommen. Der Grund liegt darin, dass sich die Entvölkering innerhalb der Familie abgespielt hat, durch Verringerung der Mitgliederzahl. (Auf dem Belpberg von 7,3 auf 5,2; in Englisberg von 6,8 auf 5; in Mühledorf sogar von 7 auf 3,6 in dem Zeitraum von 1850 bis 1930.)

Zum Schluss sei auf die bemerkenswerte Tatsache hingewiesen, dass im Gürbetal in einem Zeitraum von kaum mehr als 5 Jahrzehnten eine Reihe be-

deutender Kulturwerke von Millionenwerten zur Durchführung gelangt sind, wie wir es wohl kaum gleichzeitig in einer andern schweizerischen Landschaft antreffen. Da ist vorab zu nennen die *Gürbekorrektion*: Besondere geologische und morphologische Verhältnisse im Quellgebiet der Gürbe, vor allem der leichtverwitterbare Gurnigelflysch, haben in Verbindung mit den reichen Niederschlägen in der Stockhornkette den Talboden während Jahrhunderten zur Anökumene gemacht. Aus diesen sorgenvollen Verhältnissen wurde es durch das Gürbekorrektionswerk (1855—1911) befreit. Es bestand vor allem in der Errichtung eines geraden Hauptkanals (Bild 1) und in einer umfangreichen Verbauung des Gürbeoberlaufs und seiner gefürchtetsten Nebenbäche, zur Zurückhaltung der Geschiebe. (In der Gürbeschlucht allein wurden mehr als hundert steinerne, bis 4 m hohe Sperren errichtet.) Zur wirksamen Unterstützung des Werkes ist zudem die Aufforstung des obersten Quellgebietes an die Hand genommen worden. Die Kosten dieser Korrektion betragen bis Ende 1932 gegen 4 Millionen Franken. Es wurden 15 km² versumpftes Land in fruchtbare Kulturland umgewandelt. — Im Anschluss an die Gürbekorrektion, die den Talboden noch nicht genügend zu entwässern vermochte, sind zudem ums Jahr 1920 grosse Entsumpfungsarbeiten und in deren Anschluss die notwendigen Güterzusammenlegungen in Angriff genommen worden, die viele der noch bestehenden ungünstigen Parzellenverhältnisse zum Verschwinden brachten. So im Toffen- und Belpmoos, um nur die bedeutendsten zu erwähnen. Im Toffenmoos allein wurden 230 000 m Entwässerungsrohre eingelegt, aus 532 alten wurden 247 neue Parzellen geschaffen und zudem neue, geradlinige Feldwege in einer Gesamtlänge von 28 km erstellt (Bild 1); dies alles nicht ohne bedeutende finanzielle Opfer; kostete doch das Toffenmoos allein gegen 3 Millionen Franken, das Belpmoos weitere 3 Millionen.

Die Eröffnung der Gürbetalbahn erfolgte im Jahre 1901. Doch werden nur 10 Gemeinden direkt von der Linienführung berührt. Diese weisen ausnahmslos eine Bevölkerungszunahme und vermehrte Siedlungstätigkeit auf. In der Gemeinde Belp sind seit der Eröffnung der Bahn 160, in Toffen 34, in Mühleturnen

31 neue Häuser entstanden, dagegen in den Gemeinden Belpberg und Gerzensee nur je ein Wohnhaus, in Zimmerwald 7. Die auffallendste Erscheinung ist die Entstehung der Stationsquartiere im Talgrund (Bild 1).

Das Zusammenwirken all dieser Kulturwerke zeigt sich bereits in vielen Erscheinungen; es hat dem Gürbetal im allgemeinen zum Segen gereicht. Trotzdem verrät die Konstanz der landwirtschaftlichen Bevölkerung, dass sich hier wegen des fehlenden Durchgangsverkehrs Umschichtungsvorgänge nur langsam vollziehen. Dass die Landschaft in ihrer wechselnden, reizvollen Vielgestaltigkeit eine Zierde unseres Bernerlandes darstellt, wird jedem bewusst, der sie mit offenen Augen durchstreift.

Dr. W. Leuenberger, Bern.

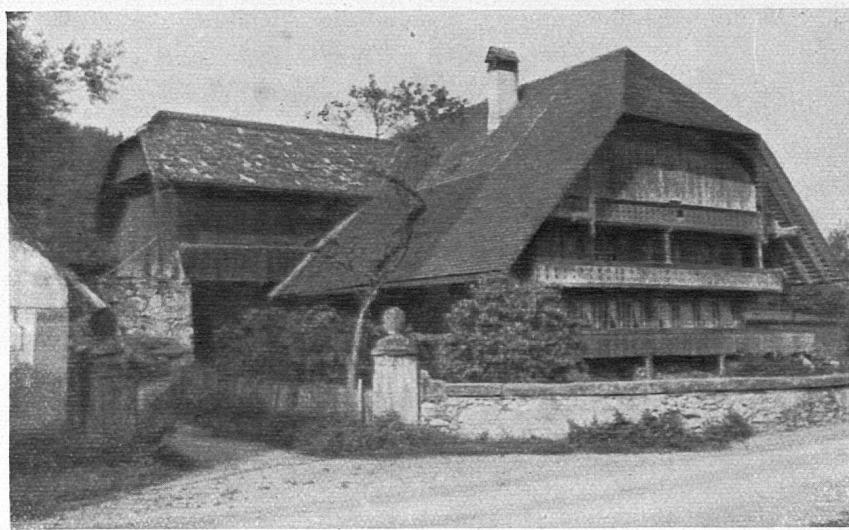


Bild 2. Bauernhaus in Englisberg. Alter Ständerbau mit Krüppelwalmdach (Schindel-dach) u. 3 Lauben. Stützmauer der Einfahrt und Umfassungsmauer aus erratischen Blöcken. Kellermauern, Ofenhaus Deckplatten der Mauer u. Torpfosten aus Sandstein.

*Sa destinée était clémence:
Sujets féaux, prince obéi.
Soudain, tout s'agit et ferment,
C'est la formidable tourmente
Qui s'abat sur le vert pays.*

*Dans sa pauvre terre meurtrie
Par le pied lourd de l'étranger,
Tout un peuple fut sans patrie.
Mais la maison s'est refleurie,
Les nids chantent dans le verger.*

*La Suisse qui sourit et qui te tend les bras,
Tu l'as souvent cherchée au cours de ton histoire:
La fraternité règne, à défaut de la gloire,
Dans la grande famille où l'on s'aime, ô Jura!*

*Sans parler le même langage
Et n'étant point du même sang,
Tes trois races, en s'unissant,
Sauront te servir d'âge en âge.
O Suisse! on peut rêver qu'un jour
Ton programme de paix féconde,
Par le travail et par l'amour,
Sera la lumière du monde.*

*Il n'est pas de pays qui vaillent ma patrie,
Liberté, Liberté, ce suprême lien,
Ne se rompra jamais, et tout mon cœur te crie
Qu'il n'est pas de pays plus heureux que le mien.*

"Au cœur de la vie", 1935
Virgile Rossel †, juge fédéral

compensation la presque totalité de l'Evêché de Bâle, un de ses mandataires fit cette réflexion: «On nous a pris une belle cave et un riche grenier; l'on ne nous offre en échange qu'un méchant galetas.»

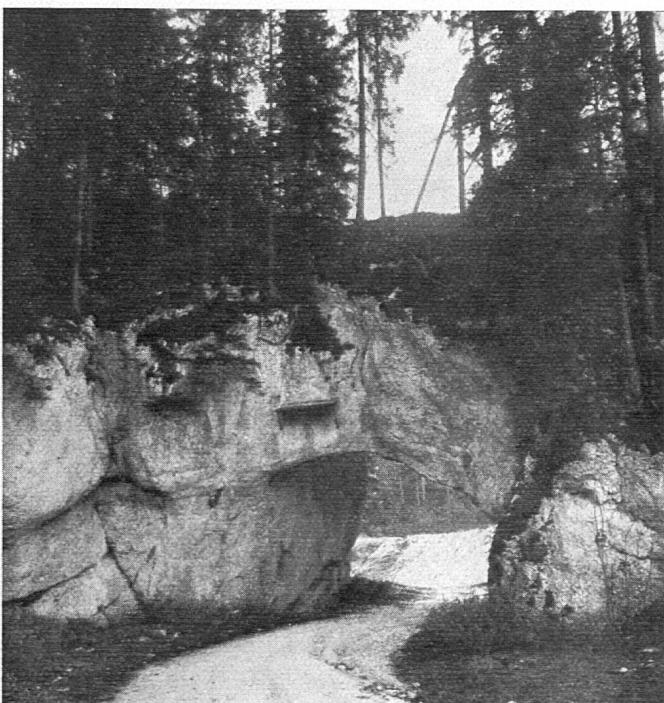


Photo: Société jurassienne de développement.
Pierre-Pertuis : ancienne route.

Le Jura bernois, ce méconnu

Vu de Berne, le Jura vous apparaît vers le nord comme une longue chaîne de montagnes, bleue et rectiligne. S'étirant de l'ouest à l'est, rien ne vient interrompre le développement de ces hauteurs, qui se suivent toujours pareilles à elles-mêmes. En face des Alpes, hautaines et blanches, le Jura fait un peu figure de parent pauvre. Leurs Excellences de Berne n'auraient jamais jeté sur lui qu'un regard distant, s'il n'avait pas été un rempart, un véritable bastion, où les Etats voisins, et plus particulièrement le royaume de France, auraient pu s'installer et s'embusquer de manière à être une menace continue pour la puissante république des bords de l'Aar.

Avec le sens diplomatique et l'esprit de décision qui l'ont presque toujours caractérisée, la ville et république de Berne, prenant les devants, s'assura d'abord des gages au pied du Jura: en 1352, elle contracte une alliance perpétuelle avec les bourgeois de Bienne; en 1388, elle attire dans sa combourgéoise la petite cité de la Neuveville au-dessus de laquelle se dresse le château fort du Schlossberg, que vient de faire construire le prince-évêque de Bâle. Cent ans plus tard, franchissant hardiment les montagnes, elle conclut avec la communauté rurale de Moutier-Grandval cette alliance de combourgéoise dont on vient de célébrer avec éclat le 450e anniversaire. Pendant plusieurs siècles, tenant solidement les principaux défilés du Jura, dont *Pierre-Pertuis*, près de Tavannes, elle se contente d'observer ses voisins. En 1815, alors qu'elle venait d'être contrainte d'abandonner le Pays de Vaud et l'Argovie et qu'on lui offrait en guise de

Les Jurassiens ont-ils été piqués au vif par cette boutade, ou les Bernois se sont-ils efforcés de la faire oublier? Après le congrès de Vienne, les uns et les autres se mirent résolument à la tâche; le «méchant galetas» est devenu la ruche bourdonnante que l'on sait, doublant sa population en moins de cent ans, la faisant passer de 57 591 habitants, en 1818, à 116 692 en 1910. Des localités qui n'étaient au temps jadis que d'humbles bourgades, comme Saint-Imier, Tavannes, Tramelan ou Moutier, pour ne citer que celles-là, sont devenues des cités florissantes. Si, par suite de circonstances qu'on ne peut rappeler ici, notre pays, qui avait derrière lui des siècles d'autonomie, n'a pas eu la chance de devenir le 14e ou le 23e canton, il n'en occupe pas moins une place des plus honorables parmi les cités et pays suisses. Solidement encastré dans l'angle nord-ouest de la Confédération, il est en outre pour celle-ci un bastion qu'on a tout lieu de croire inexpugnable. Cette vieille terre rauraque, où se sont rencontrés et mêlés Celtes, Burgondes et Alémannes s'est transformée en une terre française, ou plutôt romande, douée d'une vitalité peu commune et d'une singulière force d'assimilation. Au cours du siècle dernier et même de celui-ci, l'afflux des éléments alémaniques y a été si considérable que, dans certains districts, le nombre des citoyens portant un nom à consonance germanique est supérieur à celui des autochtones à patronyme français. A la deuxième génération, ces fils adoptifs de la patrie jurassienne sont complètement romanisés; ces bons Suisses renforcent la frontière.

Placé au carrefour des races et des langues, des religions et des nationalités, le petit peuple jurassien a tenu bon; il a su rester lui-même. Il a toujours eu pour le soutenir son tempérament vigoureux, ses tra-

ditions et ses coutumes, son esprit d'indépendance et son culte de l'histoire, car le Jurassien est un homme qui aime à se pencher sur son passé. L'histoire est partout présente sur cette terre, qui fut habitée dès la plus haute antiquité. Les savants ne nous affirment-



Photo: Société jurassienne de développement.
Porrentruy: la tour Réfouse.

ils pas, dans leurs travaux les plus récents que la fameuse Pierre-Percée de Courgenay a pour le moins cinq mille ans d'âge? Nos lointains ancêtres, les Celtes, Rauraques et Séquanes, nous ont légué le trésor de leurs croyances, de leurs contes et de leurs légendes, qui ont laissé flotter sur la terre d'Ajoie leur parfum subtil.

Au-dessus de la fière cité de Porrentruy s'élève la tour gallo-romaine de la Réfouse, l'un des plus anciens monuments de la Suisse. Elle est peut-être la contemporaine à un siècle près de l'inscription romaine de Pierre-Pertuis, ce tunnel sous lequel passait la route d'Augusta Rauracorum à Petinesca. Après que les Burgondes se furent établis dans les vallées du Jura, de pieux cénobites, saint Ursanne, saint Germain, saint Imier, vinrent s'y fixer; ils y propagèrent la doctrine chrétienne. Plus tard, au XII^e siècle, furent fondés les deux monastères de Bellelay et de sainte Marie de Lucelle. Le couvent de Bellelay devait abriter dans la suite, à la fin du XVIII^e siècle, un pensionnat de jeunes gens qui fut un établissement mo-

institut fut sans contredit le meilleur qu'il y eût alors dans toute la Confédération.

Au bord du Doubs, dans une petite ville qu'on dirait détachée de l'enluminure d'un manuscrit, le voyageur découvre cette merveille, la Collégiale de Saint-Ursanne, semblable «à un navire immobile et qui demain lèvera l'ancre au lever du jour, en partance pour un pays lointain, le pays de l'éternité...»

L'architecture civile ne le cède en rien à l'architecture religieuse. Au beau temps de la féodalité, notre pays s'était couvert de châteaux; quelques-uns d'entre eux subsistent encore, plus ou moins bien conservés: Porrentruy, Pleujouse, la Bourg, Zwingen, Angenstein, le Schlossberg. En allant de Bâle à Delémont, on ne peut passer devant les ruines imposantes du château de Pfeffingen sans être ému. Les souvenirs qui s'y rattachent, les pensées que cette décrépitude suscite en vous ne manquent pas d'agir fortement sur votre esprit. Plus loin, au-dessus de la petite gorge qui sert de vestibule à la vallée de Delémont et s'agripant aux rochers, la chapelle du Vorbbourg, que domine le donjon ruiné du même nom, attire vos regards. Cette forteresse servait autrefois de limite «entre les Bourguignons et les Allemands belliqueux établis sur les bords du Rhin». Non loin de là, au bord de la Birse et au pied d'une autre demeure féodale en ruine celle des comtes de Soyhières, un grand savant jurassien, Auguste Quiquerez (1801 à 1882), a étudié avec ferveur l'histoire de son pays. Le matin le surprénaît penché sur ses manuscrits; il n'interrompait son labeur qu'à l'aube, lorsque, disait-il, «la chapelle du Vorbbourg sonnait l'angelus».

Si l'on considère la manière dont ces châteaux forts jalonnent la frontière du Jura bernois, qui est bien la *Marche du nord-ouest* de la Suisse, on songe irrésistiblement à cette devise latine selon laquelle l'Helvétie serait dirigée par la main de Dieu. Dans la deuxième moitié du XIII^e siècle, un prince-évêque de Bâle, l'ami de l'empereur Rodolphe de Habsbourg, voulant barrer la route à ses turbulents voisins de la Bourgogne, c'est-à-dire aux Welches, comme il disait, fit construire ou restaurer toute une série de châteaux forts sur la frontière occidentale de sa principauté: Milandre, Porrentruy, Roche d'Or, Chauviliers, Spiegelberg, Erguel. Il marquait ainsi, par une admirable prescience, la frontière même de la Suisse.

Dans les temps modernes, les princes-évêques et les seigneurs se firent construire des châteaux de plaisance. Celui de Delémont, qui abrite aujourd'hui toutes les écoles de la ville, fut commencé en 1716 et terminé en 1719. Ce majestueux édifice de style Louis XIV a fort grande allure avec sa façade aux lignes sobres et bien équilibrées, sa vaste cour que ferme un grille de fer forgé.

A Porrentruy, à St-Ursanne, à Delémont, à Laufon, à la Neuveville, à Biel, qui, ne l'oubliions pas, appartenait à l'Évêché, les bourgeois, suivant l'exemple de leur souverain, se firent un point d'honneur d'embellir leur ville. Ces petites cités, d'une si pittoresque originalité, ont pieusement conservé leurs fontaines monumentales, ainsi que leurs hôtels seigneuriaux et bourgeois, avec leurs fenêtres à meneaux, leurs linteaux sculptés, leurs tourelles à encorbellements.

C'est cette marche helvétique du nord-ouest, qu'on croyait plus particulièrement menacée, que nos soldats, en 1914, furent appelés à défendre contre une éventuelle invasion. Beaucoup d'entre eux pénétrèrent

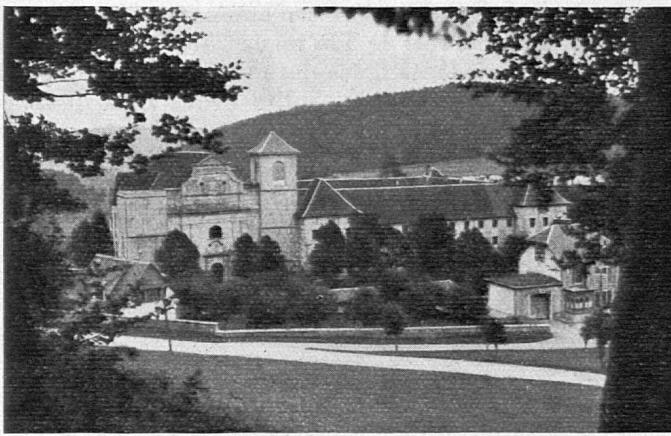


Photo: Société jurassienne de développement.
Bellelay: Abbaye.

dèle d'instruction, où la noblesse de France, d'Alsace et de Lorraine envoyait ses fils afin qu'ils puissent y «puiser les principes d'une éducation soignée». Les bons pères prémontrés de Bellelay usaient de méthodes nouvelles fort avancées pour l'époque. Cet

chez nous avec d'étranges partis pris. Ceux-là furent étonnés d'y trouver des patriotes au civisme éprouvé, des femmes compatissantes et bonnes, une population



Photo: Société jurassienne de développement.

Delémont: Fontaine de la Vierge.

active et ingénieuse, sachant pratiquer avec un dévouement qui ne se démentit jamais, les vertus de l'entr'aide et de l'hospitalité.

Si certains de nos mobilisés de 1914 à 1918 ont eu le privilège de visiter l'une ou l'autre de nos fabriques

des résultats qui tiennent du prodige. Leurs machines automatiques à décolleter ont acquis une renommée universelle: les pièces qu'elles permettent d'exécuter sont d'une finesse extraordinaire; il faut une grosse loupe pour en découvrir les différentes parties, les dentes et le filetage.

Tous les miliciens qui, pendant quatre ans et quatre mois, ont monté sur nos frontières leur lourde faction, ont conservé pour le Jura un souvenir reconnaissant. Le Largin, le Point 510, les Eboubertes, la Welschmatt, le Rämel, tels sont les noms qui reviennent le plus souvent dans leurs conversations. Chaque année, c'est par milliers qu'on voit reparaître chez nous ces pélerins d'un nouveau genre. Ils veulent revoir les lieux où ils ont cantonné; mais c'est devant la Sentinelle des Rangiers qu'ils s'arrêtent le plus longuement. Sur l'initiative de la Société jurassienne de développement, le sculpteur Charles L'Eplattenier a fait surgir d'un bloc de granit un soldat d'infanterie. Vêtu de l'ample capote d'ordonnance, coiffé de l'ancien képi, ce fantassin se tient droit, dans la position réglementaire de la sentinelle en faction. Il a de larges et solides épaules; c'est un homme de chez nous, un peu lourd, mais énergique et vigoureux, comme ses ancêtres, ceux-là mêmes qui ont passé pour fournir la meilleure infanterie du monde.

Depuis douze ans qu'elle existe, combien de milliers d'anciens soldats ont passé au pied de la Sentinelle des Rangiers? Combien de discours a-t-elle entendus? Combien de couronnes, déposées par des mains pieuses, a-t-elle reçues? ...

Le Jura bernois, dont les sentiments ont toujours été foncièrement suisses, n'est pas peu fier de la mission qui lui a été dévolue, qui est de veiller à son tour sur la Sentinelle des Rangiers, ce symbole de l'armée et de la patrie suisse.

P.-O. Bessire.

Bernischer Lehrerverein

Unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Gilomen, Gymnasiallehrer in Bern, tagte Samstag, den 23. Mai, die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins im Grossratssaale in Bern. Die statutarischen Jahresgeschäfte, Jahresbericht, Jahresrechnung und Voranschlag für das Jahr 1936/37 wurden ohne Diskussion nach den Vorschlägen des Kantonvorstandes erledigt. Der Jahresbeitrag inklusive Abonnement für das Berner Schulblatt wurde wie das letzte Jahr auf Fr. 24.— festgesetzt. Beim Jahresbericht wurde auf die ernste Situation bei der Wiederwahl gefährdet Lehrkräfte hingewiesen. Herr Dr. Gilomen hatte diesen Gegenstand schon in seinem Eröffnungswort hervorgehoben. Die Krise im ganzen Wirtschaftsleben und die Arbeitslosigkeit schaffen im Volke nach und nach eine verbitterte Stimmung. Schule und Lehrer werden einer viel schärferen Kritik unterworfen als dies früher der Fall war. Das zeigt sich gelegentlich bei Wiederwahlen. Jedes Versagen des Lehrers wird herausgestrichen und als Grund zur Nichtwiederwahl angegeben. Dazu kommt die grosse Zahl derstellenlosen Lehrkräfte, die auf Anstellung harren. Alle diese Umstände mahnen den Lehrkörper, es mit der Pflicht äusserst ernst zu nehmen.

Eine pflichtbewusste Lehrerschaft hat dann aber auch das Recht, sich für ihre materielle Stellung zu wehren. Wir haben in der Schweizerischen Lehrerzeitung bereits auf die Abbaupläne der bernischen



Photo: Société jurassienne de développement.

La sentinelle des Rangiers.

d'horlogerie, de décolletage ou de machines de précision, ils ont dû ouvrir de grands yeux. Nos ingénieurs, nos techniciens et nos ouvriers sont arrivés à

Regierung hingewiesen. Diese Pläne haben sich nun zu einer förmlichen Finanzvorlage an den Grossen Rat verdichtet. Für die Primarlehrerschaft sieht die Vorlage folgenden Gehaltsabbau vor:

Ledige Primarlehrer und Primarlehrerinnen 14 % statt 6,5 % wie bisher;

verheiratete Primarlehrer: 11 % statt 5 % wie bisher. Für jedes Kind unter 18 Jahren wird wie bisher ein halbes Prozent weniger abgezogen.

Bei der Primarlehrerschaft wird der Abbau nur von der Barbesoldung berechnet, bei der Mittellehrerschaft dagegen von der Gesamtbesoldung. Das hat zur Folge, dass bei der Mittellehrerschaft die Abbausätze etwas kleiner sind; sie betragen:

Für ledige Mittellehrer und Mittellehrerinnen 12 % statt 5,5 % wie bisher;

für verheiratete Mittellehrer 10 % statt 4,5 % wie bisher. Der Abzug für Kinder ist gleich wie bei den Primarlehrern.

Im fernern sieht das Projekt der Regierung noch andere Einschränkungen vor, wie vermehrte Aufhebung von Schulklassen, Herabsetzung der Entschädigungen an die Stellvertreter, Aufhebung der kantonalen Schulsynode und Aufhebung von zwei Schulinspektoratskreisen.

Zu diesen Vorschlägen hatte die Abgeordnetenversammlung Stellung zu nehmen. Sie sprach sich mit aller Entschiedenheit gegen die Vornahme eines neuen Lohnabbaues im Jahre 1937 aus. Dies würde dem Dekret vom 19. November 1935 widersprechen. Sollte 1938 ein neuer Lohnabbau unausweichlich sein, so dürfte er nicht nach den Vorschlägen der Regierung erfolgen. Die Abbausätze sind zu hoch und widersprechen den Rücksichten auf die sozialen Pflichten, die einem Familienvater obliegen.

Die Abgeordnetenversammlung bezeichnete die vermehrte Aufhebung von Schulklassen als einen pädagogischen Rückschritt. Angesichts der zahlreichen stellenlosen Lehrer würde sich eine solche Massregel für die heranwachsende Lehrergeneration katastrophal auswirken. Sollte der Grosse Rat trotzdem auf die Vorschläge der Regierung eintreten, so müsste eine Bestimmung aufgenommen werden, nach welcher nicht mehr Lehrer und Lehrerinnen patentiert werden dürfen als die Primar- und Sekundarschule wirklich brauchen.

Die Abgeordnetenversammlung sprach sich schliesslich gegen die Herabsetzung der Entschädigungen für die Stellvertreter aus und forderte die Aufhebung des sogen. Doppelverdienerartikels im Finanzgesetz des Jahres 1935. Gestützt auf diesen vielmehr strittenen Artikel hat die Regierung eine Verordnung erlassen, nach der die jährlichen Alterszulagen der verheirateten Lehrerinnen von Fr. 125.— auf Fr. 50.— herabgesetzt werden. Besondere Verhältnisse können von der Regierung berücksichtigt werden. Wie erwartet worden ist, sind bei der Unterrichtsdirektion zahlreiche und begründete Gesuche um Erlass oder um Milderung der Abzüge eingelaufen. Es hat sich gezeigt, dass der Doppelverdienerartikel den finanziellen Erwartungen des Regierungsrates nicht entspricht, dass er aber auf der andern Seite fundamentale Ungerechtigkeiten schafft: wir haben im Kanton Bern nun zwei Kategorien von Lehrerinnen. Beide Kategorien haben wohl die gleichen Pflichten, nicht aber die gleichen Rechte. Aus diesem Grund verlangt die

Abgeordnetenversammlung die Aufhebung des Artikels.

Als ferner wichtiges Traktandum behandelte die Abgeordnetenversammlung die Frage der stellenlosen Lehrkräfte. Mit diesem Gegenstand hatte sich eine Woche früher schon die Abgeordnetenversammlung des Mittellehrervereins beschäftigt und die Einführung des numerus clausus an der Lehramtsschule der Universität Bern verlangt. Die Abgeordnetenversammlung des allgemeinen Lehrervereins beschäftigte sich hauptsächlich mit der Fürsorge für die jungen Leute. Der Kantonalvorstand schlug vor, im Laufe des Sommers 1936 und des Winters 1936/37 von jedem Mitgliede je Fr. 5.— zugunsten der stellenlosen Lehrkräfte zu erheben. Man berechnet, so eine Summe von 30 000 Franken zu erhalten. Das Geld soll für folgende Zwecke verwendet werden:

1. Milderung der leiblichen Not der Betroffenen;
2. Subvention von Vikariaten bei ältern Lehrkräften;
3. Subvention von Vikariaten an Gesamtschulen.
4. Subvention eines Arbeitslagers für stellenlose Lehrkräfte;
5. Unterstützung der pädagogischen Weiterbildung junger Lehrer und Lehrerinnen;
6. Subvention von Stellvertretungen bei Studienreisen amtierender Lehrkräfte.

Nach einem Referat von Herrn Cornioley, Bern, wurden die Anträge des Kantonalvorstandes einstimmig und ohne weitere Diskussion angenommen, ein Zeichen dafür, dass die aktive bernische Lehrerschaft bereit ist, ein Opfer zu bringen zugunsten der jungen Lehrkräfte, die unter der Geissel der Arbeitslosigkeit leiden.

Zentralsekretär Graf konnte der Versammlung mitteilen, dass sich Herr Regierungsrat Rudolf in verdankenswerter Weise bereit erklärt hat, die Bestrebungen des Lehrervereins auf diesem schwierigen Gebiete zu unterstützen.

Über das Verhältnis des Berner Schulblattes zu der Schweizerischen Lehrerzeitung referierte Herr Dr. Jost, Präsident des Kantonalvorstandes. Die Frage wird im Laufe des Jahres den Sektionen zur Begutachtung unterbreitet. Wir werden also noch Gelegenheit haben, auf die Frage zurückzukommen. Das gleiche ist der Fall mit der Haftpflichtversicherung des Lehrers, über die Herr Geissler, Sekundarlehrer in Bern, referierte. Der Lehrerverein der Stadt Bern besitzt seit zehn Jahren eine Haftpflichtversicherung, die den Lehrer gegen jegliche Folgen der Haftpflicht schützt. Er hat damit so gute Erfahrungen gemacht, dass in der Lehrerschaft der Wunsch erwachte, diese Versicherung auf das ganze Kantongebiet auszudehnen. Der Kantonalvorstand erhielt den Auftrag, mit einer Versicherungsgesellschaft einen Kollektivvertrag abzuschliessen. Dieser Vertrag unterliegt dann der Urabstimmung.

Über die pädagogischen Fragen referierte Herr Schulinspektor Schafroth in Interlaken. Es wurden folgende Beschlüsse gefasst:

1. Im Jahre 1937 soll ein zentraler Fortbildungskurs für die bernische Lehrerschaft veranstaltet werden nach dem Muster des im Jahre 1927 stattgefundenen Kurses.
2. Die Unterrichtsdirektion soll ersucht werden, versuchsweise auf vier Jahre eine obligatorische Schülerkarte zuhanden der Berufsberatungsstellen einzuführen.

3. Auf das pädagogische Arbeitsprogramm für die deutschen Sektionen soll gesetzt werden: Sorgenkinder unserer Schule.

Schliesslich wurde noch der 19 verstorbenen Mitglieder ehrend gedacht, wobei auch die verdienten Kämpfen des Schweizerischen Lehrervereins, Nationalrat Hardmeier und Jakob Kupper nicht vergessen wurden.

Mit einem Dankwort an den aus dem Amte scheidenden Präsidenten des Kantonalvorstandes, Herrn Dr. Jost, schloss der Vorsitzende um 13 Uhr die arbeitsreiche Tagung.

Trotz der schweren schul- und vereinspolitischen Fragen, die uns beschäftigen, hat sich der stadtberneische Lehrerverein eifrig an die Vorarbeiten für die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins, die am 20. und 21. Juni in Bern stattfindet, herangemacht. Am Samstagabend soll eine einfache Unterhaltung mit einem einaktigen Dialektlusterpiel stattfinden. Am Sonntagmorgen findet ein Vortrag von Prof. v. Geyrer statt. Herr v. Geyrer wird sprechen über die Bildungsaufgabe im muttersprachlichen Unterricht in der deutschen Schweiz. Nach dem Vortrag soll eine Autorundfahrt über die Hügel des Längenberges stattfinden. Hoffen wir, dass das Wetter der Veranstaltung günstig sei, dann werden die Teilnehmer einen prächtigen Alpenrundblick geniessen können.

O. Graf.

Zum „Stand der Schriftfrage im Kanton Zürich“

«Ueber diese Angelegenheit ist nicht viel Positives zu berichten», so schreibt der Einsender v. M. in Nr. 18 der Schweizer Lehrerzeitung, leider aber findet er es trotzdem nötig, von allerlei unnötigen Dingen in dieser Angelegenheit zu schreiben. So erzählt er zum Beispiel von einer «Gruppe von Anhängern der Spitzfederschrift», die eine Vorlage an den Erziehungsrat ausgearbeitet habe, und es gefällt ihm, meinen Namen in diesem Zusammenhange mit dem von Herrn Sekundarlehrer Anton Ehrler in Luzern zu paaren.

Die Sache ist so: Den Lesern der Lehrerzeitung ist die Arbeit der Schriftkommission des Pestalozianums durch einige Artikel und einen besondern Auszug bekannt geworden. Ich zolle dieser Tätigkeit meine volle Hochachtung, aber ich stehe grundsätzlich auf einem andern Boden und finde jenen Vorschlag als zu wenig im Einklang mit den Richtlinien des Erziehungsrates. Ich habe mich darüber im «Pädagogischen Beobachter» erklärt, worauf mir ungezählte Zustimmungen aus allen Kreisen des Kantons Zürich und darüber hinaus zugingen, so dass ich mich entschloss, eine freiwillige Schriftkommission ad hoc zu bilden, die dem Erziehungsrat ebenfalls ihre Bereitschaft zur Schaffung einer Wegleitung entsprechend seinen Beschlüssen zur Kenntnis brachte. In mehreren Sitzungen, Vorarbeiten und Besprechungen kamen in dieser Kommission 17 Vertreter und Sachverständige aller Schulstufen und Kantonsteile zur grundsätzlichen Einigung, dass die künftige Wegleitung dem Entscheide des Erziehungsrates einerseits voll entsprechen müsse und andererseits besonders auf die Bedürfnisse der Real-, Sekundar- und Mittelschule und die Anforderungen der Oeffentlichkeit Rücksicht nehmen müsse. Hierzu bietet der Ausbau der Keller-technik die beste Grundlage, und die Lehrerschaft des Kantons Zürich ist dazu in besonderem Masse berufen. Eine solche Vorlage braucht Zeit, Fühlung-

nahme mit breiten Kreisen und einige finanzielle Mittel; so musste sich diese freiwillige Schriftkommission mit einem sporadischen Entwurf die Ansicht des Erziehungsrates einholen und vorläufig ihre Bereitschaft zur Weiterarbeit bekunden, weil ihre Arbeit erst in dem Moment beginnen konnte, als die Kommission des Pestalozianums ihren Entwurf bereits gebunden vorlegte.

Wenn aber wir «Schriftgelehrten» selbst von dem Gedanken uns leiten lassen, dass die Schriftlage im Kanton Zürich nun nicht mehr zu den dringlichsten Staatsangelegenheiten gehört, so können wir uns noch einige Zeit für eine gute Regelung gönnen, die uns dann für die nächsten 20 Jahre von einem Schriftwirrwarr verschont, der die Hauptursache des sogenannten «Schriftzerfalles» war. Bis dahin aber wollen wir endlich der Gesamtlehrerschaft das Zutrauen schenken, dass sie schon wesentliches mit bestem Wissen und Gewissen zur Handschriftverbesserung im Sinne der erziehungsrälichen Richtlinien getan hat.

Es zeugt von unnötiger Ungeduld, wenn der Einsender v. M. von einer «Situation» spricht, von «Anhängern der bisherigen Spitzfederschrift», von «alt und neu», von dem «wohl oder übel» des Erziehungsrates, das doch eher ein demokratisches «Sowohlals auch» sein dürfte.

Es hat auch Herr Anton Ehrler in Luzern mit dieser freiwilligen Schriftkommission im Kanton Zürich und mit ihrer Tätigkeit gar nichts zu tun.

Nicht wir, sondern der Erziehungsrat hat nunmehr das Wort; darum hätte ich meinerseits schon deshalb höflich geschwiegen, wenn nicht die Zwischenbemerkung des Einsenders v. M. mich zur «Geschäftsordnungsdebatte» aufgerufen hätte.

Jakob Schmid, Zürich.

*

Zur Schriftfrage im Kanton Zürich.

Unter dieser Ueberschrift war in Nr. 18 vom 1. Mai 1936 zu lesen: «Gleichzeitig arbeitete eine Gruppe von Anhängern der bisherigen Spitzfederschrift (dem Vernehmen nach gehören dieser Gruppe Jacques Schmid, Lehrer in Zürich, und Anton Ehrler, Sekundarlehrer in Luzern, an) eine Vorlage aus, die nun ebenfalls vor dem Erziehungsrat liegt.»

Dazu schreibt Herr Ehrler, dass er wohl auf fünf Tabellen seinen Schreiblehrgang dargestellt und diese einem kleinen Kreise in Zürich gezeigt habe. Das sei aber alles, was von seiner Seite getan worden sei. «Die Tabellen sind in meinen Händen. Unterhandlungen haben seit November mit niemandem in Zürich stattgefunden. Meine Vorlage kann also unmöglich vor dem Erziehungsrat liegen.»

Wir nehmen von dieser Mitteilung Kenntnis und berichtigten die seinerzeit erschienene Notiz.

Zu dem in der Druckfahne eingesehenen vorstehenden Artikel von Jakob Schmid, Zürich, enthalte ich mich irgendwelcher Entgegnung. P. von Moos.

Kleine Mitteilungen

Schweizerische Hilfsgesellschaft zur Erziehung und Pflege Geistes-schwacher.

Nächsten Samstag und Sonntag, den 13. und 14. Juni, hält die Schweiz. Hilfsgesellschaft zur Erziehung und Pflege Geistes-schwacher im Gemeindesaal der Lucaskirche in Luzern ihre

19. Jahresversammlung ab. Das Programm sieht am Samstag eine Delegiertenversammlung und die 1. Hauptversammlung mit verschiedenen internen Geschäften und am Sonntag vormittag, von 8.30 Uhr an, die 2. Hauptversammlung vor. Anlässlich der 2. Hauptversammlung, zu der jedermann bei freiem Eintritt freundlichst eingeladen ist, referiert Herr Dr. J. Spieler, Privatdozent, Luzern, über «Ziele und Wege bei der Schulung Geistes-schwacher», wozu gewiegte Praktiker, die Herren Zoss, Bern, und Graf, Zürich, als erste Votanten bestimmt sind. Referent und Votanten verdienen die vollste Aufmerksamkeit aller Lehrer, Lehrerinnen und Eltern, die an der Erziehung und Bildung solch anormaler Kinder irgendwie interessiert sind. J.I.

Relief der Schweiz.

Ein junger Handwerker, Herr H. Schürmann in Beromünster, hat Arbeitslosigkeit ausgenutzt, um ein Relief der Schweiz herzustellen, das in Gips abgegossen, mit Eisen armiert und mit lichtechten Farben individuell bemalt, zu bescheidenem Preise abgeben werden kann. Schülern, die Mühe haben, die Karte zu verstehen, vermittelt es ein außerordentlich eindringliches Bild des Landes. Das Relief wird im Maßstab von 1 : 25 000 geliefert, in der Grösse 113 : 165 cm, samt Rahmen. Die Aequidistanz ist dreifach überhöht. Die Landestopographie hat es empfehlend begutachtet. Der Preis des ganzen Reliefs mit Rahmen beträgt Fr. 195.—, für den Teilausschnitt Stanserhorn-Brugg-Bodensee-Rheintal Fr. 25.—, Teilausschnitt Zentralschweiz (Bern - Sanetschpass - Davos - Silvaplana - Rhein - Simplon) in der Breite 73 : 58 cm, Fr. 68.—. **

Schulfunk

Dienstag, 16. Juni: «Vom Klavierspielen.» Geschichtliche Entwicklung und klangliche Möglichkeiten des Klaviers, dargeboten von dem anerkannten Pianisten Eduard Henneberger. Wenn durch diese Sendung das Interesse für das Klavierspiel und das Klavier überhaupt geweckt wird, so hat sie ihren Zweck erreicht.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Société Pédagogique de la Suisse Romande (SPR).

Das umfangreiche Programm für den 24. Kongress der SPR am 12., 13. und 14. Juni 1936 in La Chaux-de-Fonds und Le Locle ist erschienen. Es enthält einen ausführlichen, auf den Sektionsberichten beruhenden Bericht über «Die Rolle der Volksschule im Staat», verfasst von G. Willemann, Lehrer in Jussy (Sektion Genf). Er bildet mit seinen Thesen die Grundlage für die Diskussion an der Hauptversammlung vom Samstag vormittag. An dieser sollen ausserdem neue Statuten der SPR und die Vereinbarung mit dem SLV genehmigt werden.

Der SLV wird an diesem Kongress vertreten sein durch seinen Vizepräsidenten, Herrn Nat.-Rat O. Graf, Herrn Otto Peter, Redaktor der SLZ, und den Unterzeichneten.

Wir wünschen dem befreundeten welschen Lehrerverein eine erfolgreiche und schöne Tagung.

Der Präsident des SLV: Dr. Paul Boesch.

Delegierten- und Jahresversammlung in Bern

Samstag, den 20. Juni 1936.

10.30 Delegiertenversammlung der Krankenkasse des SLV im Rathaus.

15.30 Ordentliche Delegiertenversammlung des SLV im Rathaus.

Auszug aus der ausführlichen Traktandenliste, die den Delegierten diese Woche zugestellt worden ist:

Jahresbericht und Jahresrechnung 1935 des SLV und seiner Institutionen (gedruckt in SLZ Nr. 19).

Ersatzwahl in die Redaktionskommission. Vorschlag der Sektion Zürich: Herr H. C. Kleiner, Sek.-Lehrer, Zollikon.

Genehmigung der Vereinbarung zwischen dem SLV und der Société Pédagogique de la Suisse Romande.

Bericht von Herrn G. Gerhard über das Schweiz. Schulwandbilderwerk.

Sonntag, den 21. Juni 1936.

9.00 Jahresversammlung des SLV im Rathaus.

Vortrag von Herrn Prof. Dr. O. von Geyser, Bern, über «Die Bildungsaufgabe des muttersprachlichen Unterrichts in der deutschen Schweiz».

12.30 Bankett im Hotel Schweizerhof.

Die Delegiertenversammlung ist gemäss Statuten für die Mitglieder des SLV öffentlich. Zur Jahresversammlung sind alle Lehrer und Schulfreunde herzlichst eingeladen.

Der Leitende Ausschuss.

Sitzung der Krankenkassenkommission

Samstag, den 23. Mai 1936, in Zürich.

Aus den Verhandlungen: Der Jahresbericht wird den Mitgliedern im Juni zugestellt. Die Erfahrungen mit dem seit einem Jahre gültigen Kollektivvertrag ergeben ein günstiges Resultat und ermuntern zum Abschluss weiterer Verträge. Die April-Bilanz weist das normale Durchschnittsergebnis auf. Es sind an Semesterbeiträgen noch Fr. 3258.— ausstehend; da für Notfälle der Unterstützungsfonds zur Verfügung steht, müssen gegenüber säumigen Mitgliedern die in den Statuten vorgesehenen Massnahmen getroffen werden. Die Einführung einer Mahngebühr wird noch geprüft. Für die Wahl der Rechnungsprüfungskommission (Amtsdauer 1937/38) werden gemäss § 41 der Statuten unverbindliche Vorschläge zu Handen der Delegiertenversammlung aufgestellt; als Vertreter der Krankenkassenkommission wird Herr Hans Müller, Brugg, bestätigt.

Für die nötig gewordene Statutenanpassung werden die Vorschläge zu Handen des Bundesamtes sowie der Organe des SLV bereinigt. Es betrifft dies folgende Anträge:

1. Für Aufnahme von Bewerbern im 46. bis 50. Altersjahr soll vorübergehend vom 1. Juli 1936 bis 31. Dezember 1937 eine weitere Altersstufe mit den Beiträgen nach Stufe C geschaffen werden.
2. Operationskosten werden dem Mitglied nach kantonalem *Minimaltarif* bzw. nach Tarifvertrag vergütet; allfällige Prozentzuschläge soll das betreffende Mitglied der Krankenkasse zurückzahlen.
3. Reduktion des Kurbeitrages für Kinder von Fr. 4.— auf Fr. 3.— per Tag.
4. Ausrichtung des Stillgeldes nach Massgabe des betreffenden Bundesbeitrages.

Für Propaganda werden der Delegiertenversammlung die Ernennung von Vertrauensmännern für die Bezirkskonferenzen sowie die Einführung von Werbewochen beantragt. Ueber den Tbc.-Rückversicherungsverband wird Bericht erstattet. Die Krankenkasse des SLV musste ihn im Jahre 1935 nicht in Anspruch nehmen.

Die Delegiertenversammlung der Krankenkasse wird Samstag, den 20. Juni, vormittags 10.30 Uhr, im Rathaus Bern stattfinden; sie ist für alle Kassenmitglieder öffentlich.

E. G.

HABANA Splendid

stets gut gelagert

1026

Schulen und Vereine essen gut und billig im Hotel und Restaurant 818

Tellsplatte

ob der Tellskapelle an der Axenstrasse

Schattige Restaurationsterrassen. Grosse Lokalitäten. — Höflich empfiehlt sich A. Ruosch, Bes.

FLÜELEN Hotel Weisses Kreuz und Post

60 Betten. Das altbekannte Haus mit seiner gr. Terrasse am See, seinen schönen Lokalitäten für Schulen und Vereine und seiner vorzügl. Küche zu bescheidenen Preisen. Tel. Nr. 23. Geschw. Müller. 828

Flüelen



Hotel Sternen

Vierwaldstättersee. Besteingerichtetes Haus für Schulen u. Vereine, Spezialpreise, Platz für 400 Personen. Selbstgeführte Küche. 744 Charles Sigrist, Küchenchef, Tel. 37.

Göschenen a. Gotthard Hotel weisses Rössli

empf. s. Schulen, Vereinen u. Pensionären bestens. Gr. Garten. Fam. Z'graggen. 769

ENGELBERG = Hotel Alpina

direkt am Bahnhof, am Wege der Gerschnialpbahn, Trübsee, Jochpass, Engstlenalp, und Frutt Autopark. Empfiehlt s. Vereinen, Gesellsch. u. Schulen. Geräum. Lokalitäten, gr. Terrasse u. Garten. Gepflegte Küche. Mässige Preise. Prospe. durch Ida Fischer. 924

Brunnen

Hotel Metropol und Drossel

direkt am See. Tel. 39.

Das bek. Haus für Schulen, Vereine u. Gesellsch. Neue Terrasse. Grosses Restaurant. Mäss. Preise. Gleich, Haus Hotel Bellevue und Kursaal. Bes.: Fam. L. Hofmann. 806

Für Ihre

Ferien in Graubünden

empfehlen wir:

1. Reisekarte v. Graubünden

mit markierten Wandert- und Passwegen, Relief 1:2 farb., Format 64×62 cm, Maßstab 1:250 000, Preis Fr. 1.—

2. Mit den Rhätischen Bahnen durch Graubünden

20seitig. Faltprospekt mit 15 farbig. Routenkarten und 115 Tiefdruckbildern. Preis 50 Rp.

Erhältlich in den Verkehrsbüros oder gegen Einsendung des Betrages plus 10 Rp. für Porto bei der Drucksachen-Verwaltung der Rhätischen Bahn in Chur. 1008

Bei Schuleisen über die Kleine Scheidegg billige Unterkunft und Matratzenlager in 976

WENGEN

Café Oberland

Freie Lage am Hauptweg und 1/2 Std. oberhalb Dorf Wengen. Höflich empfiehlt sich Familie Schlunegger

• Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500. gewährt Selbstgeber gegen Ratenrückzahlung. Offerten mit Rückporto (20 Rp.) unter Chiffre V 10924 an Publicitas Zürich. 885

Wenn nicht jetzt - wann dann?

Jeder weiß, wie notwendig eine Unfallversicherung ist. Ziehen Sie aber auch aus dieser Erkenntnis die praktische Folgerung:

Schließen Sie morgen schon eine „Zürich“-Unfall-Police ab, die Sie wirtschaftlich über Wasser hält, wenn ein Unfall Ihre Arbeitsfähigkeit vermindern oder zerstören sollte.

Schon für eine Jahresprämie von nur Fr. 30.— erhalten Sie eine Police, die wertvollen Schutz gewährt.



UNFALL-
HAFTPFLEIHT-
AUTOMOBIL-
EINBRUCH-
DIEBSTAHL

VERSICHERUNGEN

Vergünstigungen gemäß Vertrag mit dem Schweizerischen Lehrerverein beim Abschluß von Unfall-Versicherungen.

Kurhaus Frutt

am Melchsee (Obwalden)
1920 m ü. M.

ladet freundlich ein: zu einer frisch-fröhlichen **Jochpasstour** über die **Alpenpracht** der **FRUTT**. 987

Gemütliches Heim für jung und alt.
Telephon 21, Melchtal. Besitzer Egger & Durrer.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Schulausflügen das **Restaurant Nest RIETHÄUSLE** ST. GALLEN, TELEPHON 46.10

Prächtige Aussicht über die Stadt St. Gallen und Appenzeller Berge. Grosser Garten, gedeckte Halle und Saal. Platz für 150—200 Personen. Auch schöner, idealer Ferienaufenthaltpunkt. Fr. 6—7 pro Tag. 993
Mit höflicher Empfehlung Familie A. Schwitzer-Thäler.

BRAUNWALD

Sommerferien in reiner Bergluft

9006

Meiringen oder Sarnen-Frutt-Engstlen-Jochpass-Trübsee (Luftseilbahn)-Engelberg

Schönste Passwanderung der Zentralschweiz!

962

Die Taxen für Schulen u. Gesellschaften sind neuerdings ermässigt worden. Offerten u. Prospekte durch die Engelbergbahn in Stansstad. Tel. 24.



Hotel Rigi-Kulm

Einzigartiger Sonnenauf- und -untergang. Verpflegung von Schulen u. Vereinen von Fr. 1.40 an. Matratzenlager f. 200 Personen, Fr. 1.— pro Person. Telephon-Nr. 60.112.

Hotel Rigi-Staffel

Bevorzugter Ferienort f. Familien im Zentrum der Spaziergänge a. dem Rigi-Massiv. Pension von Fr. 7.50 an. Tel.-Nr. 60.105. Beide Hotels besitzen eine hygienisch einwand- und keimfreie Trinkwasserversorgung, Chlorierungs- und Pumpenanlage nach neuestem System. 956

Brunnen • Hotel Viktoria

Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 1000 Lang Rich., Küchenchef.

Brunnen

Hotel - Restaurant RÜTLI
Tel. 57. — Am Hauptplatz nächst Schiffstation. Den Schulen und Vereinen bestens empf. 826



Luzern bei Bahn und Schiff

Nähe Kapellbrücke
Gut und billig essen Schulen und Vereine im alkoholfreien Restaurant 860

Walhalla

Theaterstrasse
Tel. 20.896

Weggis - Alpenblick

Tel. 73.251
Das komfortable Hotel in schöner und aussichtsreicher Lage. Grosse Parkanlagen. Pension ab Fr. 9.—. Neue Leitung: Leisinger und Steffen. 972

Hotel des Alpes

Rigi-Klösterli Tel. 208

Bekannter Luftkurort in hübscher, alpiner, waldreicher Lage. Prächtige Ausflugsziele. Feine Butterküche. Pension v. Fr. 7.— an. Vereine u. Gesellschaften Spez.-Arrangem. 1052 Leitung: Fam. Camenzind.

SISIKON am Vierwaldstättersee

Kehren Sie m. Ihren Schülern zum Mittagessen evtl. Zabig im Gasthaus Sternen ein, dann werden Sie zufrieden sein. 870 Bestens empfohlen, vorherige Anmeldung erforderl. Höflich empfiehlt sich Tel. 104. Fr. Zwyer-Huber.



Flüelen Hotel Gotthard

Tel. 146

Grosser Saal für Schulen u. Vereine. Beste Bedienung, billigste Preise. Mit höfl. Empfehlung. (970) K. Huser-Etter.

Der Sustenpass

1025

eine der schönsten und abwechslungsreichsten Passwanderungen, für Schulen u. Vereine bestens empfohlen. Route: Interlaken-Meiringen-Steinalp-Wassen-Luzern oder Göscheneralp. Mäss. Pr. Hotel Steingletscher. Telefon Meiringen 3.47. Familie Jossi.

Seelisberg

Bahn ab Schiffstation Treib.
Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen von Fr. 7.— an.

Hotel Waldhaus Rütti u. Post. Terrassen mit wunderbarem Ausblick. Telefon 2.70. G. Truttmann, Bes.

Hotel Pension Löwen. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen u. Vereine. Tel. 2.69. Ad. Hunziker, Bes.

Hotel Waldegg. Grosser Garten, geeignete Lokale. Telefon 2.68. Alois Truttmann, alt Lehrer. 971

Sehr beliebter und lohnender Ausflugsort für Schulen. 953

Göschenenalp

Telephone 35.5. Hotel Dammagletscher. — Elektrische Beleuchtung und Heizung auch im Massenlager. Frau Ant. Tresch.

Weesen Hotel Bahnhof

Gute Küche und Keller, Grosser, schattiger Garten, Gartenhalle. Für Schulen und Vereine besonders geeignet. Tel. 45.014. 795 Mit höfl. Empfehlung R. Rohr-Blum.

Thierfehd bei Linthal

Hotel Tödi

Schönster Ausflugspunkt für Schulen. Mässige Preise. — Tel. 89. 900 Höfl. empfiehlt sich Peter Schiesser.

Pfäfers-Dorf Gasthaus u. Pension zum Adler

bei Ragaz, am Weg zur Taminaschlucht. Altbekannt gut bürgerl. Haus. Empf. sich f. Schulen u. Vereine bei mässigen Preisen. Gr. schattiger Garten, Speisesaal, Restaurant. Butterküche. Tel. 81.249. 1053 Besitzer: Kohler-Grob.

TSCHIERTSCHEN (Graubünden)

HOTEL-PENSION BRÜESCH

Halbwegs der prächt. Wanderung Arosa-Chur. Spezielle Preise für Schulen. Angenehmer Ferienaufenthalt. Pension Fr. 6.50—7.50. P. Brüesch. — Gleches Haus:

HOTEL RÖSSLI, STÄFA

RAGAZ

Eingang zur Tamina-Schlucht HOTEL ROSENGARTEN

Altbek. Haus am Bahnhof mit grossem Garten und Hallen, für Vereine u. Schulen bestens geeignet. 861 Der Pächter: Marcel Meyer.

Braunwald HOTEL ALPINA

1300 m ü. M. 906

empfiehlt sich Schulen, Vereinen. Pension Fr. 7.50 bis 10.—. Fließ. Wasser. Zentralheizung. Tel. 7. Familie Stauber.

Die Reise

Oberblegisee

ist am vorteilhaftesten über Linthal-Braunwald-Oberblegisee mit Abstieg nach Luchsingen und Halt im

GASTHOF FREIHOFF

960 W. Niederberger.

St. Moritz Pension INNFAIL

Kl. bürgerliches Haus, mäss. Preise. Nähe Bahnhof. Es empfiehlt sich Fam. Tuffli-Nold. 766

BIVIO

Graulünden

1800 m ü. M.

an der Julierroute. Das Zentrum für Touren im Stallerberg-, Longhin- und Septimergebiet. 1015

PENSION SOLARIA

gut geführt, neu erstellt. Zimmer mit fließ. Wasser. Zeitgem. Preise. A. Torriani-Müller, Tel. 7 c7.

Lenzerheide-See, Berghaus Sarlons. 1660 m ü. M. Direkt am Wege z. Stätzerhorn, in schönst., ruh. Lage. Tel. 72.93. Auf Ihren Schulreisen u. Vereinsausflügen erhalten Sie billige, gute Verpf. u. Nachquartiere. 979 Höfl. empf. sich E. Schwarz-Wellinger.

Ruhige, angenehme Ferien verbringen Sie, bei anerk. vorz. Verpfleg. in d. heimeligen

PENSION VALSANA, VALZEINA

Prättigau, 1200 m ü. M.

Gesunde, aussichtsreiche u. staubfr. Lage. Idyll. Waldpartien. Offene u. geschloss. Veranden. Elektr. Licht, neu install. Pension Fr. 6.50 bis 7.—. Vor- u. Nachs. Preiserm. Prosp. Postautoverb. ab Station Seewis-Valzeina. Tel. 54.51. (1081) Fam. Dolf.

LUGANO-CASTAGNOLA PENSION ELISE

740

Grosser Park, Ausblick auf den See. Pensionspreis Fr. 7.— bis Fr. 8.—. Neuer Bes.: H. Haas, Tel. 29.91.

Hotel Diana LUGANO

Alle Zimmer mit fließ. Warm- u. kältes. Pensionspr. Fr. 7.50 bis 9.—. Billige Generalabonnements auf allen Bahnen und Schiffen wie Hotelplan. Bitte verl. Sie Prosp. E. Merz, Bes.

LOCARNO Pension Helvetia

Ruhige, staubfreie, aussichtsreiche Lage. Grosser Garten, fließendes kaltes und warmes Wasser, Pension Fr. 7.50. Für 7 Tage alles inbegriiffen Fr. 56.—. Telefon 463. 712 Familie Baumann.

Lugano-MONTAGNOLA Postauto Lugano-Agra.

Hotel-Pension BELLEVUE

Südsonne-Luft. Vorz. Küche. Pensionspreis von Fr. 7.— an. Prospekt. Tel. 927. Pieper, Küchenchef. 778

LUGANO

Vorausbestellung

Spezial-Pauschalpreise
für Lehrer 7 Tage volle
Pension Fr. 54--,
alles inbegriffen. 760

Hotel Grütli

HOTEL



herrl. Lage am Mt. Bré. Schönst. Ferienaufenthalt.
Billige Preise. Angeschl. an Hotel-Plan. 819

Ein Ausflug nach **LANGENBRUCK**
ist idyllisch und schön.
Hotel Ochsen

Auserwähltes Haus für Schulen und Gesellschaften. Säle. Schöne Gartenwirtschaft.
Mit bester Empfehlung 1010
Familie Jb. Stuber. Tel. 76.101.

Wengen Hotel Eiger 1018

Besteingerichtetes Haus, alle Zimmer fliess.
Wasser. Für Schulen u. Gesellschaften spez.
Arrangement und geeignete Lokalitäten.
Prospekte. Tel. 45.26 Fam. Fuchs-Käser.

WENGEN Hotel-Pension Eden

Tel. 43.64. H. Staeger. — Heimeliges Kleinhotel im schönsten Lage. Vorzügl. Verpfleg.
Pensionspr. von Fr. 8.— an. Nähe Schwimm-
bad. Prospekte. 1019

Kandersteg Kreuz - Hotel und Pension

Ideale, freie Lage, gross. Park. Für Schulen u.
Vereine Vergünstigungen. Pens. Fr. 7.—.
Wochen- und Familienarrangement. 1020
Prospekte durch Familie Groh, Tel. 19.

Kandersteg Hotel Doldenhorn

empfiehlt sich für Schulen und Vereine
bei zivilen Preisen. Gratisbenützung des
eigenen Alpinschwimmbades. 1021
Fam. Stegmann, vorm. Hotel d. Alpes, Spiez.

Gemmipasshöhe, 2329 m, Hotel Wildstrubel, Tel. 1

Passantenhotel mit 80 Betten und Massen-
quartieren. Der Pass wird auf den 10. Juni
offen und kann ohne Hindernis begangen
werden. Spez. Preise für Schulen und Ge-
sellschaft. Pensionspr. Fr. 9.— pro Tag. Pro-
spekte u. Preisliste zur Verfügung. 1027
Leon Villa-Gentinetta, Bes.

Kurhaus Blumenbergbad 1100 m. ü. M.

ob Sigriswil, am Thunersee. Post u. Tel. Schwanden.
Luftkurort. Gesch., m. Lage m. prächtv. Alpen-
panorama, n. Tannenwald. Spez. f. Erholungsbedürft.
Pension Fr. 5.50 b. 6.50. 4 Mahlzeiten. Pros. u. Ref.
Fam. Lehmann, Tel. 73.210

Meiringen Hotel Oberland

Telephon 58

Grosser Schattengarten, gedeckte Terrasse. Zimmer
von Fr. 2.50 an, Pension Fr. 7.-. Spezielles
Abkommen für Schulen und Vereine. 871

Meiringen Schweiz. Jugendherberge

Billige Essen und Getränke. Telephon 58

ALKOHOLFREIE GASTHÄUSER IN GRAUBÜNDEN

Arosa Orellihaus Nähe Bahnhof

Andeer Gasthaus Sonne Mineral-
bäder. Jugendherberge

Chur Rhätisches Volkshaus
beim Obertor

Davos Graubündnerhof
Jugendherberge

Mässige Preise. Keine Trinkgelder. Aufmerksame Bedienung. Gute Küche. Bäder.

Landquart Volkshaus
Bahnhofnähe 1040

Samaden Alkoholfr. Restaurant
2 Min. vom Bahnhof

St. Moritz Hotel Bellaval
b. B'hof. Jugendherberge

Thusis Volkshaus Hotel Rhätia
b. Bahnhof. Jugendherberge

MEIRINGEN HOTEL POST

Bestempfohlenes Passanten u. Ferienhotel.
Schattiger Garten und Veranda. Garage.
Zimmer von Fr. 2.50. Pension von Fr. 7.50.
872 M. Burkhardt-Moor. Tel. 39.

Schulen und Vereine bevorzugt in

Interlaken

das Gartenrestaurant Hotel Europe,
am Ostbahnhof. Tel. 75. Familie Kuchen. 873

MEIRINGEN Hotel Brünig

nächst Bahnhof, geeignete grosse Räumlichkeiten
für Schulen und Gesellschaften. Gross.
Schattengarten. Verl. Sie Spezialpreisofferter.
Tel. 4 874 Fam. Thöni

MEIRINGEN HOTEL ADLER

Für Gesellschaften u. Schulen speziell empfohlen.
Pension v. Fr. 6.50, Zimmer Fr. 2.50
an. Höflich empfiehlt sich 875
Tel. 51. Familie Moor.

Innertkirchen Hotel Alpenrose

Gutbürgerliches Passanten- u. Ferienhaus.
Geräumige Lokalitäten, für Vereine, Ge-
sellschaften u. Schulen besonders geeignet.
Mässige Preise. Garage. Telefon 511.
876 E. Urweider, Besitzer.

Kurhaus und Wildpark ROTHÖHE

bei Oberburg-Burgdorf. Wunderb. Runds. Wild-
park. Lohn. Ausfl. f. Fam., Schulen u. Gesellsch.
Ideal Ferienaufenthalt Pensionspr. Fr. 6.- bis 7.-
Telephon Burgdorf 23. 886

KURHAUS AXALP

Brienzsee, Berner Oberl., 1540 m. ü. M. Reinsta Höhe-
luft. Wunderb. Alpenrundblick, Sennereien, elektr. Licht.
Äusserst mäss. Preise. Postautoverbind. mit Brienz. Neue
Kegelbahn. Pros. d. Frau Michel. Tel. 28.122 od. 28.161.

St. Beatenberg

ob dem Thunersee,

1150 m. ü. M.

Haus Firnelicht

Komfortables kl. Erholungsheim. Sonnige
Balkonzimmer, schöner, schattiger Garten
mit Liegewiese am Wald. Neuzeitl. Ernähr-
ung: gemischt, rein vegetarisch oder Diät.
Pension Fr. 7.50 bis 9.—. 984

Grindelwald Bahnhof Hotel Terminus

Altbekanntes Haus.
Für Schulen und Vereine reduzierte Preise.
942 R. Märkle-Gsteiger.

Beatenberg

1150 Meter
über Meer

HOTEL EDELWEISS
direkt am Aufstieg zum Niederhorn, 4 Min.
vom Bahnhof, bietet Schulen und Gesell-
schaften vorzügliche Verpflegung zu redu-
zierten Preisen. Höfliche Empfehlung.
948 K. Friedemann-von Kaenel.

MERLIGEN

Thunersee

Hotel Beatus

Strandbad, Tennis, Fritures, Seegarten für
250 Gedecke. Lokalitäten für Vereine und
Gesellschaften. Pension Fr. 9.—. 961

AESCHI

Hotel Bären

ob Spiez, 860 m ü. M. Komfortables Familien-
Hotel, gross. Park, Tennis, freier Seeblick.
Terrassen-Rest. Pens. v. Fr. 7.50 an. 7 Tage
pauschal v. Fr. 60.—. 982/2

Kurhaus Sörenberg

1165 m ü. Meer
Am Fusse des Brienz Rothorns. Postauto ab Bahn-
station Schüpfheim. Alpiner Luftkurort. Juni u. Sept.
Preisermässigung. Forellenfischerei. Pros. Tel. 32.2
983 Schmidiger-Lustenberger.

Lenk Hotel Sternen

Berner Oberland. Reichhaltig. Exkursions-
gebiet. Unter der Lehrerschaft bekanntes,
gut geführtes Haus. Lokale für Schulen und
Vereine. Mässige Preise. Pension Fr. 7.50
bis 8.50. Telefon 5. 995 J. Zwahlen.

Zweisimmen Hotel Krone

Das komf. Haus für Ihre Ansprüche. Pensionspr. ab Fr. 7.50 997

Kandersteg Hotel Alpenrose

Gemmiroute-Gasterntal, empfiehlt sich der
geschätzten Lehrerschaft sowie Schulen und
Vereinen bestens. Bekannt gute Küche. Pen-
sionspreis Fr. 8.— bis 9.—. Tel. 9. 1024

Bad Schuls-Tarasp

(ENGADIN) 1250 METER ÜBER MEER

Trink- und Badekuren, Erholungsaufenthalt. Herrliche Touren in die Bergwelt des nahen National-
parks und der Silvrettagruppe. Prospekte durch das VERKEHRSBUREAU SCHULS

Das alpine
Glauber-
salzbad

Die allerbesten Bedingungen für Ihre Erholung finden Sie im 1014

Valbella Arosa-Litzirüti 1500 m ü. Meer

gediegenes, ruhiges Haus / Flüssig, kaltes und warmes Wasser in allen Zimmern / Terrassen / Sonnenbad / Jede gewünschte Ernährungsart gesundheitsgemäß und erstklassig / Zeitgemäße Freizeit / Prospekte und Referenzen.

Rigi-Staffelhöhe

(20 Minuten unter Rigi-Kulm.)
Günstiger Ausgangspunkt zum Besichtigen d. Sonnenaufgangs.

Hotel Edelweiss

Telephon: Rigi 60.133. Beste und billigste Verpflegung. Den Schulen und Gesellschaften besonders empfohlen — Grosses Restaurationsräume für 150 Personen. Neurenovierte Jugendherberge, elektrisches Licht, Seegrasmatratzen für 100 Personen. Einwandfreies, keimfreies Trinkwasser der neuerrichteten Wasserversorgung der Rigi-Südseite. Bequem erreichbar zu Fuss sowie mit der Vitznau-Rigibahn oder Arth-Rigibahn. 915

Herzlich willkommen: **Familie Hofmann**

Occasion! Projektions - Apparat

Marke Büchi. Erstkl. Fabrikat in tadell. Zustande mit Zubehör (ev. auch Lichtbildern) aus Privathaus. Umstände halber sehr billig. Geeignet für Schule. Anfragen unter Chiffre SL 1034 Z an AG. Fachschriften - Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Kurhaus CHUDERHÜSI

1100 m ü. M. 1½ Std. ab Station Bowil. Luftkurort I. Ranges. Für Schulen u. Vereine beliebt. Ausflugspl. Geeignete Lokalitäten, Spezialpreise. Tannenwälder, Alpenpanorama. Spielw., Garage, Reichl. gute Verpf. 4 Mahlz. Pension Fr. 6.— bis 6.50. Gute Mittagessen und z'Vierli, stets Forellen. Prosop. d. P. Jakob. 999

Grindelwald 1001 Sport-Hotel Jungfrau

Gut eingerichtet für Schulen und Vereine. 5 Min. v. Bahnhof. Garten, Terrasse, Saal. Pension von Fr. 7.— an. Prospekte. Tel. 53.

Grindelwald

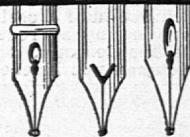
Central Hotel
Wolter u. Confiserie (b. B'hof)

empfiehlt sich Schulen u. Vereinen. 1033
Telephon 99. Frau Wolters Familie.

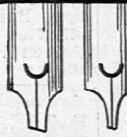
Kandergrund 1023 Pension Alpenruh

Nähe Blausee. Freie, sonn. Lage m. Garten u. Wiesen. Gute Küche. Besch. Preise. Prosop. Tel 80.142. S. Künzi-Wandfluh.

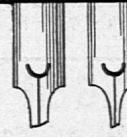
Brause - Federn für die neue Schweizer Schulschrift



Für die
Unterstufe
Kl. Ornamentfeder
Pfannenfeder 43
Cito Kugel 46 II



Für die
Mittelstufe
Rustica-
Breitfedern
rechts geschrägt
37 und 647 grau



Für die
Oberstufe
Rustica-
Breitfedern
links geschrägt
39 und 648 grau



Federmuster und Anleitung kostenlos durch: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Wildhaus Kurhaus Schönau

Ruhige Sonnenlage. Eigenes Schwimm- u. Sonnenbad. Schöner Saal und Garten für Schulen und Vereine. Beste Verpflegung. Mässige Preise. Telephon 74.201. 904 Höfl. Empfehlung! Familie Stauber.



Untersee und Rhein



Die guten Schweizer
Portables

HERMES

VON FR. 160.- an
Verlangen Sie Prospekt

Baggenstos
Waisenhastr. 2
Tel. 56.694
Zürich 1

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas**
und wird für Schulen u. Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reise-Erinnerungen.
Verlangen Sie Auskünfte durch die Direktion in Schaffhausen.

OBERE STUBE

Gasthaus und Metzgerei (Zunfthaus z. Rose)

Altbekanntes, bürgerl. Haus. Grössere und kleinere Lokalitäten für Gesellschaften, Hochzeitsanlässe, Schulen etc. Fremdenzimmer. Telefon 55.968 Der Besitzer: E. Schnewlin.

STEIN A. RH.

Stein a. Rh.

Mittagessen zu 80 Rp. bis Fr. 1.80
Bahnhofstrasse 60 964 Telefon 651

Stein am Rhein

Alkoholfr. Restaurant Volksheim

in schöner Lage bei der Schiffslände, empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Mässige Preise. Tel. 108. Grosser Saal. 966

Schaffhausen-Feuerthalen

Nähe Rheinfall
HOTEL ADLER
Vorzügliche Küche und Keller. Grosser, schattiger Garten, Vereinsräume, sehr geeignet für Schulen und Vereine. Grosser Autopark. Für weitere Auskunft bin ich gerne bereit. Tel. 2.81. J. Meyer. 969

Unterstützt die Inserenten!

Alkoholfreies Volkshaus Randenburg, Schaffhausen

Säle und grosser Garten für Schulen und Vereine. Höflichst empf. sich R. Kern-Gloor, K'chef, Neuhausen

Rheinfallbesucher essen gut und billigst im Volkshaus Neuhausen

Säle und grosser Garten für Schulen und Vereine. Höflichst empf. sich R. Kern-Gloor, K'chef, Neuhausen



Hotel Adler

Ermatingen
(Untersee) Tel. 53.13.
Bekanntes Haus für Schul- und Vereinsausflüge bestens geeignet.
Alle Ausk. d. die Bes. 967 Frau E. Heer.

BEZUGSPREISE:

Bestellung direkt beim **SLV** Schweiz . . . Fr. 8.50 Jährlich
Verlag oder beim **SLV** Ausland . . . Fr. 11.10 Halbjährlich Fr. 4.35
Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den **SLV** eingetragen. — Von ordentlichen Mitgliedern wird zudem durch das Sekretariat des **SLV** oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — Postcheck des Verlags VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Die sechsgegliederte Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: **A-G**. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbüroa.

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS
UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

12. JUNI 1936

33. JAHRGANG • NUMMERN 3 und 4

Pestalozzi und seine Nidwaldner Freunde

Zwei Namen wurden bisher immer genannt, wenn von den Beziehungen Pestalozzis zu Nidwalden die Rede war: die Namen des Regierungskommissärs J. F. Ignaz Truttmann und des Pfarrers Joseph Businger. Nun sind wir in der angenehmen Lage, auf bisher unbekannte freundschaftliche Beziehungen Pestalozzis zu Nidwalden hinzuweisen. Herr

Dr. Franz Zelger, Korporationspräsident in Luzern, hatte die Freundlichkeit, uns einen Brief Pestalozzis an Landammann Franz Nikolaus Zelger von Stans zur Verfügung zu stellen, der zu neuen Nachforschungen anregte und zu der Feststellung führte, dass zwei oder drei Söhne des Landammanns Zelger Zöglinge Pestalozzis in Burgdorf waren.

Die Familie Zelger gehört zu den angesehensten Familien Nidwaldens. Träger ihres Namens kämpften bei Arbedo und Marignano. Im alten Zürichkrieg fiel am Albis Marquard Zelger; ein Angehöriger des Geschlechtes kämpfte bei Kappel; andere wirkten als Gesandte, als Schiedsrichter und Landammänner.

Landammann war in den Jahren 1792 und 1796 auch der Vater unseres Pestalozzi-freundes: Jakob Josef Zelger. Bei der helvetischen Umwälzung warnte er wie sein Schwiegersohn Dr. Joseph Wamischer vor nutzlosem Widerstande und vor feindseliger Haltung gegenüber der neuen Staatsgewalt. In einer Ratsitzung erhob er seine warnende Stimme: «Landesleute! Uns stehen zwei grosse Landesunglücke bevor. Wählen wir von den beiden drohenden Uebeln das kleinere, und vermeiden wir einen nutzlosen Krieg gegen eine mehr als zehnfache Uebermacht.» Die leidenschaftliche Stimmung jener Tage aber liess solche Mahnworte wirkungslos verhallen. Zelger und sein Schwiegersohn wurden verhöhnt und misshandelt¹⁾.

Der älteste Sohn dieses Landammanns, der den Vornamen Franz Nikolaus führte, war zunächst Schüler des Luzerner Gymnasiums und sodann des

Jesuiteninstituts in Pruntrut gewesen. Er diente hierauf im französischen Regiment Lullin de Châteauvieux, kehrte aber 1789 nach Stans zurück. Mit Kaplan Businger gab er den ersten Band der bekannten Geschichte Unterwaldens heraus. 1796 weilte er als Abgeordneter Nidwaldens an der Tagsatzung zu Basel. Im Mai 1798 ernannten ihn die Waldstätte zum Oberrichter; als solcher wurde er Mitglied des obersten Gerichtshofes in Bern²⁾. Dort scheint er während der Nidwaldner Schreckenstage geweilt zu haben. In seiner Stellung als helvetischer Richter mag er mit Pestalozzi bekannt geworden sein. Jedenfalls hat er seine Söhne dem Institut in Burgdorf anvertraut.

Im sogenannten Aarauer-Verzeichnis der Zöglinge Pestalozzis findet sich der Eintrag «Zelger, Stans» dreimal. Das lässt darauf schliessen, dass drei Söhne Zelgers sich im Institut zu Burgdorf befanden. Leider findet sich keine Angabe über die Vornamen der drei Zöglinge. Doch wissen wir aus den eigenen Aufzeichnungen eines der Beteiligten, dass er Pestalozzi Zögling war; wir wissen ferner, dass der helvetische Oberrichter Zelger zwei seiner Söhne auf einer Reise persönlich zu Pestalozzi brachte. Es ist zum mindesten sehr wahrscheinlich, dass auch der dritte Sohn im Institut zu Burgdorf weilte.

Uns interessiert zu erfahren, was aus diesen drei Zöglingen Pestalozzis geworden ist. Der älteste der drei, Franz Nikolaus Zelger (1791–1873), wurde 1806 zweiter Unterleutnant beim fünften spanischen Schweizer-Regiment Trachsler. «Wir haben es strenger hier beim Offizierskorps,» so schreibt er an seinen Vater, «als ich es in Burgdorf bei Pestalozzi hatte.» Der junge Offizier geriet 1810 beim Fall der Festung Lerida in französische Kriegsgefangenschaft, aus der er durch Talleyrands Vermittlung 1811 befreit wurde. In seinen Aufzeichnungen findet sich eine interessante Schilderung der Vorgänge bei der Einnahme und

²⁾ Siehe: Familiengeschichte der Zelger, p. 142. Chronik und Generalogie der Zelger aus Unterwalden und von Luzern. Schicksale und Lebensbilder aus sieben Jahrhunderten. Von Dr. Franz Zelger. Als Manuskript gedruckt, Buchdruckerei Keller A.-G., Luzern 1933.

¹⁾ Nach: «Nidwalden vor hundert Jahren», herausgegeben vom Historischen Verein von Nidwalden, Stans 1898.

Uebergabe der Festung³⁾). Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde Fr. Nikolaus Zelger Landeshauptmann, trat dann aber in holländische Dienste, wo er zum Grossmajor im Schweizer-Regiment Auf der Maur vorrückte. Die Auflösung der Schweizer Truppen in Holland führte ihn 1829 in die Heimat zurück, der er nun seine militärischen Erfahrungen zur Verfügung stellte. Er wurde 1831 eidgenössischer Oberstleutnant, 1839 Oberst im Generalstab. 1845 nahm er als Kriegsrat an den Luzerner Beratungen des Sonderbundes teil, lehnte aber 1847 die ihm angebotene Stelle eines Generalstabschefs der Sonderbundsarmee ab und resignierte als Landesstatthalter. Von 1859 bis 1870 bekleidete er das Amt eines Kantonsrichters.

Der jüngere Bruder *Klemens Zelger* (1793—1868) trat nach dem Aufenthalt bei Pestalozzi in die Engelberger Klosterschule ein. Nach längeren juristischen und philosophischen Studien promovierte er in Erlangen zum Dr. phil. Seinem Lande diente er von 1825 bis 1828 als Statthalter; 1831 wurde er erster regierender Landammann und als solcher Gesandter an die eidgenössische Tagsatzung. Seine Stellung als Landammann brachte ihn mit dem Schulwesen in Verbindung: er präsidierte den Kantonsschulrat. Auch in sein Leben hinein spielen die Ereignisse des Sonderbundskrieges: er war im November 1847 dazu ausersehen, in Luzern mit General Dufour die Kapitulation zu besprechen und zu unterzeichnen⁴⁾.

Der mittlere der drei Brüder, *Jakob Zelger* (1791 bis 1812), der vermutlich ebenfalls in Pestalozzis Institut zu Burgdorf weilte, stieg in napoleonischen Kriegsdiensten zum Grade des Oberleutnants auf, fiel aber auf dem Rückzug der grossen Armee in der Schlacht von Polotzk.

Leider sind uns keine Briefe oder Berichte erhalten, die über die persönlichen Beziehungen zwischen Pestalozzi und Landammann Zelger in der Burgdorfer Zeit genaueren Aufschluss geben. Dagegen zeigt ein Brief Zelgers an Pestalozzi aus dem Jahre 1808, dass die Freundschaft zwischen den beiden Männern weiterbestand⁵⁾. Dieser Brief, der im folgenden wiedergegeben wird, bezieht sich offenbar auf eine Einladung Pestalozzis an Landammann Zelger zur Teilnahme an der ersten Tagung der schweizerischen Erziehungsgesellschaft in Lenzburg.

Mein lieber Freund!

Sie irren sich nicht, wenn Sie glauben, dass ich immer mehr lebhafte Teilnahme an einer bessern Erziehung der Jugend als in meiner Pflicht liegend ansehe. Beobachtungen überzeugten mich täglich, wie unzertrennlich selbe von dem Wohl des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft sei. Jedem Vaterlandsfreund muss also der entworfene Plan des edlen Herrn Prof. Schulthess von Zürich, eine so nützliche und heilsame Erziehungs- oder Schulwesens-Gesellschaft zu bilden, willkommen sein, und jeder Beförderer des allgemeinen Wohls muss dem Gedeihen dieser Zwecke Kraft und Muth wünschen. Da Sie an meinem guten Unterwalden immer mit wahren Interesse hangen, so wird Ihnen angenehm zu vernehmen sein, dass die Schulanstalten im ganzen Lande und besonders in

³⁾ Die Kapitulation von Lerida. 14. Mai 1810. Aus den Erinnerungen eines Schweizer Offiziers in spanischen Diensten. Schweiz. Monatsschrift für Offiziere aller Waffen, 1932.

⁴⁾ Familiengeschichte der Zelger (1933), p. 146.

⁵⁾ Morf, Zur Biographie Pestalozzis, IV. Teil, p. 111.

Stans mit thätigem und glücklichem Fortgang vorwärts schreiten, und dass man mehr und mehr überzeugt wird, dass das Wohl des Ganzen wie jeder Familie von der bessern Erziehung abhängt. Da man diese Nothwendigkeit fühlt, so zweifle ich nicht, dass, wenn die im Plan liegende Erziehungsgesellschaft sich wird gebildet haben und die Ideen derselben, nach welchem Systeme gearbeitet werden soll, bekannt gemacht werden, alsdann auch jemand hier sich finden wird, der sein Schärflein beitragen wird. Obwohl ich den empfehlenden Plan zirkulieren liess, zeigte niemand grosse Lust, dermalen diese Reise zu unternehmen.

Belieben Sie, mein lieber Herr Pestalozzi, versichert zu sein, dass ich immer mit Vergnügen an Sie denke und mit Freuden mich erinnere, dass meine Söhne Ihre Zöglinge waren, und auch warme Theilnahme empfinde, wenn ich oft sehe und höre, dass Ihre Erziehungsmethode nicht nur rühmlich beurtheilt, sondern befolgt und in entfernten Gegenden verbreitet wird.

Meine Gemahlin dankt für Ihr gütiges Andenken, desgleichen die Knaben. Der älteste, Franz, befindet sich in dem unglücklichen Spanien.

Ich aber habe das Vergnügen, zu geharren mit ungeheuchelter Freundschaft

dero ergebenster Freund

Zelger, Landammann.

Stans, den 10. Oktober 1808.

Nidwalden war an der Tagung der schweizerischen Erziehungsgesellschaft in Lenzburg nicht vertreten. Erst für eine viel spätere Zeit zeugt ein Brief Pestalozzis an Landammann Zelger von der Fortdauer der freundschaftlichen Beziehungen.

Dagegen wohnte ein junger Geistlicher aus Nidwalden, Nikolaus Feyerabend, vom November 1809 bis April 1810 im Institut in Yverdon. Er mag dort die Bekanntschaft des Preussen G. Friedrich Marsch gemacht haben, der ebenfalls zum Studium der Methode bei Pestalozzi weilte. Vor seiner Rückkehr nach Deutschland scheint nun Marsch eine Reise nach Nidwalden unternommen zu haben, um seinem Freund Feyerabend, der inzwischen Kaplan zu Maria Rickenbach geworden war, einen Besuch abzustatten. Im nachstehenden Brief berichtet Marsch an Pestalozzi von seinen Reiseindrücken in Nidwalden⁶⁾:

Unmöglich kann ich Stans verlassen, ohne mich mit Ihnen, teurer Pestalozzi, von hier aus zu unterhalten. Seit dem 24. v. Mts. weile ich schon in diesem für mich so interessanten Orte, mache öfters Bergreisen, kehre dann wieder neu gestärkt mit meinem Mönch auf Maria-Rickenbach und von da ins Thal nach Stans zurück. Schon in der Wochenschrift zog Ihr pädagogisches Unternehmen in diesem Ort meine ganze Aufmerksamkeit an sich. Jetzt aber, da ich selbst an Ort und Stelle bin, die Bewohner des Thales, sowie die der Berge kennen lerne, mich mit dem hier herrschenden Geiste bekannt gemacht habe, zolle ich Ihnen, grosser Mann, meine höchste Bewunderung. Ich machte am Portiunkulafeste, welches hier in dem Kapuzinerkloster sehr solenn gefeiert wird, verschiedene interessante Bekanntschaften über Tafel, fand in einigen Kapuzinern Männer von Kopf und Herz, die mich durch ihren Enthusiasmus, mit welchem sie von Ihren pädagogischen Unternehmungen sprachen, ganz an sich

⁶⁾ Fr. Marsch an Pestalozzi, s. Pestalozzi-Studien 1898, p. 32 ff.

zogen, lernte den Landammann Zelger, der mit der Wärme seines ganzen Herzens von der Erziehung sprach, die seine Söhne in Ihrem Institut zu Burgdorf erhalten haben, kennen, sowie den Pfarrhelfer Oder-



Franz Nikolaus Zelger, Sohn, 1791—1873.
Zögling Ps in Burgdorf.
Landeshauptmann, Landesstatthalter, eidgen. Oberst,
Kantonsrichter.

matt, der mir mit Rührung erzählte, wie oft er Ihre Thränen des Dankes gegen die Vorsehung nach Absingung eines Chorals, wozu, wie er mich versicherte, er oft den Ton mit der Violine angegeben, gesehen hätte. Alle diese Männer freuten sich Jhres Wohlseins und segneten Sie mit ganzer Seele.

Mit der offensten Zuvorkommenheit, sowie mit der edelsten Humanität machten mich diese Freunde mit allen Merkwürdigkeiten des Orts bekannt. Besonders überrascht war ich, als mir das Haus gezeigt wurde, wo Winkelried gewohnt haben soll. Der gewesene Landammann Trachsler ist jetzt Besitzer davon; ein wahrhaft weiblicher Engel führte mich darin herum. So, dachte ich, opfern auch nach Jahrhunderten Charitinnen des Helden Aschenkrug. — Vorigen Sonntag gab man hier auf dem Liebhabertheater Züglers Tag der Erlösung, nebst einem kleinen Nachspiel. Ich muss gestehen, es übertraf ganz meine Erwartung. Die spielenden Personen waren alle Einwohner des Orts und einige spielten ganz vortrefflich. Der Sohn des Landammann Zelger machte die Rolle des Leutnants im Nachspiel, ich hätte darauf schwören wollen, ohne es zu wissen, er sei im pestalozzi'schen Institut gebildet worden: das freie, hingebende, kraftvolle Benehmen sprachen sich in ihm so aus, als hätte er von Jugend auf seine Rolle allein studiert, und tags darauf fand ich ihn in seinem gewöhnlichen Kostüme als den schlchten, redlichen und energischen Jüngling, der der menschlichen Gesellschaft in seinem Fache gewiss mit Treue und Kraft dienen wird.

Der Professor, jetzige Kaplan Feyerabend zu Maria-Rickenbach, mit welchem ich treulich Berge und Abgründe durchwandle und welcher bei einer Seelenruhe, die mir Bewunderung abzwingt, sich sehr zufrieden und glücklich fühlt, grüßt Sie und alle Freunde im Institut von ganzem Herzen.

Mit Schmerz musste ich mich von Ihnen und von allen Freunden in Yverdon, die ich herzlich zu grüssen bitte, trennen; so gebietet es auch die Notwendigkeit, mich morgen von meinem gelehrt und wahrhaft guten Freunde Feyerabend zu trennen und unverzüglich meiner Bestimmung nach Berlin zuzueilen. Von da aus erlauben Sie mir, Ihnen wieder meine innige Erkenntlichkeit, sowie meine unaufhörliche Liebe und Hochachtung mit der Versicherung zu erkennen zu geben, mit welcher ich ewig sein werde

Ihr

F. Marsch.

Stans, den 10. August 1810.

Aus derselben Zeit besitzen wir ein weiteres Zeugnis dafür, dass Pestalozzi's Wirken in gutem Andenken stand. J. C. Appenzeller⁷⁾ berichtet über einen Besuch im Kloster St. Klara: ... «bald standen verschiedene Flaschen von Liqueurs und einige Teller mit Backwerk da; ich musste mich niedersetzen; die Nonnen schlossen einen halben Mond; wir schwatzten von Pestalozzi, der die armen Waisenkinder von Stanz in diesem Kloster unterrichtete; sie sprachen mit wahrer Rührung von diesem Manne, nicht als Zeugen seines



Klemens Zelger, 1793—1868, Dr. phil.,
Zögling Ps in Burgdorf.
Landesstatthalter 1825—1828. I. Landammann 1835, 1839, 1842, 1847;
lehnte 1849 eine Wiederwahl ab.
Gemalt von Ritz, sen.

Wirkens, denn die Nonnen waren emigriert, und das Kloster von Pestalozzi und seinen Kindern allein be-

⁷⁾ J. C. Appenzeller, *Potpourri von Reminiszenzen, kleinen Gemälden und Gedichten über die Schweiz.* Winterthur, 1810.

wohnt, sondern aus den Folgen, die, wenn gleich nur kurze Zeit, sein Unterricht hatte.»

Zehn Jahre später wendet sich Pestalozzi selber an seinen Freund, den Landammann Zelger in Stans. Der Brief, im Besitze der Familie Zelger in Luzern, ist uns von Herrn Dr. Franz Zelger zur Veröffentlichung freundlich überlassen worden. Er lautet:

Dem hochgeachteten Herrn Landammann Zelger,
Stanz. Canton Unterwalden.

Jferten, den 17. Merz 1819.

Hochgeehrter Herr,
Lieber Freund!

In der Ueberzeugung, der Antheil, den Sie an meinen frühesten Bestrebungen für Erziehung in Burgdorf nahmen, geben mir einen gerechten Titel, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten, die mir wohl Niemand ausser Ihnen, so leicht und gut erweisen könnte, wenn er auch wollte, sende ich Ihnen innliegend einige Fragen meines Freundes Hanhart von hier, der solche auf die möglich genaueste Weise beantwortet haben möchte.

Bei diesem Anlass macht es mir Vergnügen, Sie in mein freundschaftliches Andenken zurückzurufen, da Sie einer der Ersten waren, welche meiner Erziehungsanstalt in Burgdorf einen solchen Grad von Zutrauen schenkten, dass Sie mir Ihr Köstlichstes — Ihre lieben Söhne anvertrauten. Was machen diese, und wo sind sie gegenwärtig? Wie geht es Ihnen?

Ich meinerseits befinde mich besser als je, und arbeiten Tag und Nacht an der Herausgabe meiner Schriften, die Sie, wie ich hoffe, nicht unbefriedigt lassen werden. In meiner Erziehungsanstalt geht es ebenfalls besser als je. Auch meine Armenanstalt, die seit einem halben Jahre im Gange ist, erfüllt die schönsten Hoffnungen auf eine Weise, die ich nicht mehr zu erleben glaubte.

Empfehlen Sie mich Ihren Herren Söhnen aufs herzlichste, und seyen Sie meiner Bereitwilligkeit versichert, wenn ich Ihnen gegenseitig in Irgend etwas dienen kann, so wie auch meiner vollkommenen Hochachtung.

Ihr ergebenster Diener und Freund
Pestalozzi.

Warum Pestalozzi das Schloss Brunegg erwerben wollte

Südlich des Neuhofs, auf dem Kestenberg, erhebt sich das Schloss Brunegg. Mit seiner Domäne kam es im 15. Jahrhundert in den Besitz des bernischen Staates, der es verpachtete. Am Ende der bernischen Herrschaft betrug der Pachtzins nur 2 Mütt Kernen und 2 Mütt Roggen. Oben auf dem Berge stand eine Hochwacht. Die Gebäulichkeiten waren baufällig, Land und Wald ebenfalls in äusserst verwahrlostem Zustande. Man begreift darum ohne weiteres, dass die helvetische Regierung sich dieses unabströmlichen Nationalgutes zu entäußern wünschte. Durch Beschluss der gesetzgebenden Räte vom 9. Januar 1799 wurde das Vollziehungsdirektorium ermächtigt,

tigt, nebst andern auch die Domäne Brunegg zu verkaufen. Die aargauische Verwaltungskammer erhielt darum von Finanzminister Finsler die Weisung, den Verkauf auf öffentlicher Steigerung zu veranstellen¹⁾.

Die Verwaltungskammer verschob die Steigerung bis ins Frühjahr. Vorher wurden auf ihren Antrag noch ungefähr 15 Jucharten Wald vom Gute abgetrennt und mit demjenigen des Klosters Königsfelden vereinigt, um dieses in die Lage zu versetzen, das in seinen Räumen untergebrachte französische Militärspital soweit möglich selbst mit dem nötigen Brennholz zu versehen²⁾. Die Verwaltungskammer liess hierauf in den umliegenden Gemeinden von den Kanzeln herab und im aarauischen Avisblatt die Steigerung dreimal ankündigen. Das Objekt bestand im Schloss, einer Scheune, 5½ Jucharten urbarem Land, 2 Jucharten Reben, 4 Jucharten Mattland, 29 Jucharten Weidland, 4 Jucharten schlagbarem Wald, nebst 15 Jucharten Rain mit jungem Holzwachs, total 60 Jucharten.

Die Steigerung fiel in eine höchst ungünstige Zeit. Die Oesterreicher waren in die Ostschweiz eingefallen und rückten westwärts vor. Die allgemeine Unsicherheit drückte schwer auf das Geschäftsleben. Die Beteiligung und Kauflust an der Steigerung der Domäne Brunegg Ende Mai war deshalb auch sehr gering. Das höchste Angebot von 2415 Franken blieb weit hinter der amtlichen Schätzung zurück. Die Behörden verweigerten deshalb die Ratifikation des Verkaufs³⁾.

Nach der Vertreibung der Oesterreicher und Russen traten nun freilich einige ernsthafte Interessenten auf. Der erste war Heinrich Pestalozzi. Welchen Zweck wollte er mit der Erwerbung der Domäne verfolgen? Die Frage verdient kurz untersucht zu werden.

Seine Wirkungsstätte in Burgdorf hielt Pestalozzi damals nur für vorübergehend. Gern wäre er schon im Herbst wieder nach Stans zurückgekehrt. Da die Regierung davon nichts wissen wollte, griff Pestalozzi auf den Plan einer eigenen Armenanstalt auf dem Neuhof zurück. In Verbindung mit diesem Vorhaben kam er auch auf den Gedanken, das an seine eigenen Liegenschaften anstossende Schlossgut zu kaufen. Leider äussert sich Pestalozzi, soweit wir sehen, nirgends selbst über die nähere Bestimmung, die er Brunegg zu geben gedachte. Aus einem Bericht des helvetischen Finanzministers erfahren wir jedoch wenigstens soviel, dass Pestalozzi dort eine «Pflanzendörre» einrichten, den grössten Teil der Güter aber «zu Holz liegen» lassen wollte⁴⁾. Was er unter einer Pflanzendörre verstand, darüber gibt uns der ministerielle Bericht keinen Aufschluss. Sollte damit die Kultur und Zubereitung von Heilkräutern gemeint sein? Bei den vielen Krankheiten und Seuchen aller Art, die im Gefolge des Krieges das Schweizerland heimsuchten und unter Menschen und Tieren zahllose Opfer forderten, war die Nachfrage nach Heilkräutern damals grösser als je, so dass die Annahme nahe liegt, Pestalozzi habe den Anbau, die Sammlung und Trocknung von solchen

¹⁾ Helv. Aktenslg. III, p. 914 — Finsler an die VK vom Aargau, 16. Jan., Helv. Arch. Bd. 2443, f. 67. — Die VK an den Finanzminister, 28. Juli 1800, f. 130.

²⁾ Die VK an den Finanzminister, 8. und 18. März 1799, Bd. 2408, f. 126; Bd. 2443, f. 110—11.

³⁾ Bericht der VK vom 5. Juni, Bd. 2443, f. 94—101.

⁴⁾ Rapport des Finanzminister vom 17. Febr. 1800, Bd. 695, p. 65—67. — Bd. 2443, f. 122.

Kräutern wirklich beabsichtigt. Wie dem aber auch sei, jedenfalls hoffte Pestalozzi, mit dem geplanten Erwerbszweig eine für seine erzieherischen Zwecke geeignete und zugleich lohnende Kinderarbeit entdeckt zu haben. Ebenso versteht man ohne weiteres, dass er Wert darauf legte, einen grössern Wald zu besitzen. Die Versorgung mit Brenn- und Bauholz war damals in manchen Teilen der Schweiz und ganz besonders im untern Aargau keine leichte Sache. Nicht nur waren die Wälder infolge schlechter Verwaltung vielfach ohnehin dem Ruin nahe, sie waren auch auf weite Strecken völlig niedergeschlagen worden, um die Bedürfnisse der Truppen für Bäckereien, Lagerfeuer, Spitäler usw. zu befriedigen.

Es scheint, dass Pestalozzi im Spätherbst der Regierung für das Schlossgut 5000 Franken geboten habe. Bald hernach trat ein zweiter Bewerber auf in der Person von Joseph Christian Tschudi aus Glarus, Bataillonschef in der 6. helvetischen Auxiliar-Halbbriгадe. Tschudi fand, dass die Domäne, gerade weil sie eine verödete Wildnis war, sich vorzüglich für eine in grossem Stil betriebene Schafzucht eigne. Er bot 6000 Fr., verlangte jedoch, dass das im Frühjahr abgetrennte Waldstück wieder hinzugefügt werde. Die aargauische Verwaltungskammer widersetzte sich jedoch dem letztern Ansinnen mit Erfolg, worauf Tschudi von seinem Angebot zurücktrat⁵⁾.

An Tschudis Stelle meldete sich nun aber einer seiner Haupteute, Augustin Effinger, von Einsiedeln, der daselbst ganz ausgeplündert und mit seinen acht unerzogenen Kindern zur Auswanderung genötigt worden war. Auch er wollte in Brunegg eine Schafzucht betreiben und bot 5400 Fr. für das Objekt⁶⁾.

Der Finanzminister teilte unterm 29. Dezember Effingers Angebot Pestalozzi mit und lud ihn ein, sofern er Lust habe, mehr zu bieten, seine diesfälligen Gesinnungen mit Beförderung einzusenden⁷⁾). Pestalozzi beeilte sich mit der Antwort und richtete folgendes Schreiben an den provisorischen Finanzminister Oboussier:

«Bürger.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit, mit welcher Sie mir das geschehene an Bott von 5400 B(erner) Pfund auf das Schlossgut Brauneck angezeigt haben und ermangle nicht Ihnen hiermit anzuzeigen, dass ich Sechs tausend Bernpfund auf dieser Domainen biete, aber hingegen gern den ersten Termin der 3 halbjährigen Zahlungen auf das Neujahr 1801 sezen möchte.

Ich habe mir vorgenommen über diesen Gegenstand mit (mich?) nach ein paar Tagen mündlich mit Ihnen zu unterhalten.

Republikanischer Gruss

Burgdorf, den 1. Jener 1800.

Pestalozzi.»⁸⁾

⁵⁾ Tschudi an den Finanzminister, Bern, 15. Nov. 1799, Bd. 2443, f. 101—2, 105—6, 107, 108. — Der Finanzminister an die VK, 19. Nov., f. 109. — Antwort der VK 29. Nov., f. 110—11. — Der Finanzminister an Tschudi, 4. Dez., f. 112. — Tschudi an den Finanzministr, Basel, 14. Dez., f. 113—14.

⁶⁾ Effinger an den Finanzminister, befestigtes Lager bei Basel, 13. Dez., f. 115.

⁷⁾ Bd. 2443, f. 119.

⁸⁾ Bd. 2443, f. 120 Original.

Sofort nach Eingang dieses Angebots machte der Finanzminister davon Effinger Mitteilung, worauf letzterer noch 100 Fr. höher ging. Am 17. Februar erstattete der Finanzminister dem Vollziehungsausschuss, der an Stelle des Direktoriums getreten war, Bericht über den Stand des Geschäfts. Er kam zum Schluss, dass sowohl Pestalozzi als Effinger in Rückicht auf ihr Unternehmen der Unterstützung der Regierung würdig seien; allein, da nach dem mittlerweile erlassenen Gesetz vom 3. Januar alle und jede Verkäufe aus der Hand verboten seien, so müsse das fragliche Nationalgut auf eine neue Steigerung gebracht werden. Die Regierung pflichtete dieser Auffassung bei⁹⁾.

Im Juli wurde deshalb eine neue Steigerung abgehalten. Zwei Bürger von Birr und Brunegg machten die höchsten Angebote; indes kam es deswegen zu langen Auseinandersetzungen und schliesslich verweigerte der gesetzgebende Rat die Ratifikation. Die Domäne wurde weiterhin in Pacht gegeben¹⁰⁾.

Pestalozzi war als Bewerber schon vor der zweiten Steigerung zurückgetreten. Er hatte an seinem Neuhofplan allerdings noch längere Zeit festgehalten und war an die Regierung gelangt, sie möchte ihm 200 Tannen überlassen. Offenbar gedachte er bauliche Reparationen und Vergrösserungen vorzunehmen. Der Vollziehungsausschuss schrieb über sein Begehren am 25. Februar 1800 an den Finanzminister folgendes:

«Le citoyen Pestalozzi désirant établir un institut d'éducation publique, demande que le gouvernement lui assigne dans un bois aux environs de sa campagne au Birrfeld, Canton d'Argovie, deux cents tiges d'arbres dont les troncs ont été écorchés par les français et qui périraient si on ne les coupe pas. Ce serait un objet de Livres 800 qu'il promet de rendre si après une année le succès de son établissement ne répond pas à l'idée qu'il en donne à la C. E. dans le projet qu'il lui a soumis.

La C. E. avant de prendre une décision à cet égard désire connaître votre préavis¹¹⁾.

Der neue Finanzminister Rothpletz liess sich Zeit, den Befehl auszuführen. Erst am 25. März beauftragte er die Verwaltungskammer, sowohl über das Ansuchen selbst als über dessen Vereinbarkeit mit den Holzbedürfnissen und dem Zustand der Waldungen im Kanton Aargau zu berichten¹²⁾.

Die Verwaltungskammer antwortete unverzüglich. Sie stellte vor, dass der Distrikt Brugg seit letzten Sommer ungeheure Quantitäten Bau- und Brennholz liefern und der Kanton schon viele 1000 Fr. nur zur Herbeischaffung von Holz aus den obern Gegenden verwenden musste; dass gegenwärtig ausserordentlich viel Holz für die Konstruktion der Brücke bei Win-

⁹⁾ Der Finanzminister an Effinger, 4. Jan. 1800, Bd. 2443, f. 121. — Rapport des Finanzministers, Bd. 695, p. 65—67. Bd. 2443, f. 122. — Beschluss des VAusschusses, 17. Febr., Bd. 695, p. 69, Bd. 2427, f. 82. Bd. 2443, f. 127. — Helv. Aktenslg. Bd. V, Nr. 212.

¹⁰⁾ Die VK an den Finanzminister, 28. Juli 1800, Bd. 2443, f. 130. Derselbe Band enthält f. 131—81 zahlreiche Akten über den ferneren Verlauf dieser Angelegenheit.

¹¹⁾ Helv. Arch., Bd. 2444, f. 58. — VA-Prot. p. 342—43. — Mit der Entrindung verfolgten die Franzosen den Zweck, die stehenden Stämme schon abdorren zu lassen, um sie sobald als möglich verwenden zu können.

¹²⁾ Bd. 2444, f. 59.

disch herbeigeschafft werde, die Reparation des Klosters Königsfelden ebenfalls dringend sei und das dortige Militärspital und die Feldbäckerei in Brugg erst im letzten Monat 140 Klafter erforderten, ohne dass dafür ein Rappen bezahlt worden wäre. Sie bat darum, den Brugger Distrikt zu schonen und Bürger Pestalozzi aus andern Gegenden Helvetiens Bauholz zukommen zu lassen, um so mehr, als der Transport auf der Aare nicht viel kosten würde¹³⁾.

Am 30. März unterbreitete Rothpletz diese Antwort dem Vollziehungsausschuss und trug an, Pestalozzi aus dem Kanton Oberland Holz zu verschaffen. Tags darauf erhielt der Minister folgenden Bescheid:

«So geneigt der Vollziehungsausschuss zur Unterstützung des B. Pestaloz und des von ihm entworfenen Schul-Instituts ist, so kann er ihm doch wegen des traurigen Zustandes der Nationalwaldungen im untern Aargau aus demselben unmöglich das verlangte Holz zukommen lassen. Ihr werdet ihm aber zu wissen thun, dass der VA. ihm allenfalls aus den Waldungen anderer Cantone nicht ungerne unterstützen wolle, wofern ihm dies angemessen seyn sollte.»¹⁴⁾

Am 4. April leitete Rothpletz diese Eröffnung an Pestalozzi weiter¹⁵⁾. Pestalozzi stand hierauf von seinem Neuhofplan ab, um so mehr, als das durch den Tod von Bürger Fischer freigewordene Schloss Burgdorf ihm bald darauf für seine Erziehungsanstalt eingeräumt wurde¹⁶⁾.

Alfred Rufer.

Pestalozzi und Felix Maria Diogg

(1762—1834).

Vor etwas mehr als hundert Jahren starb in Rapperswil der Maler Felix Maria Diogg, der um 1800 wohl als der meistbeschäftigte und höchstgeschätzte Bildnismaler der Schweiz gelten konnte. Er stand auch mit Pestalozzi in Beziehung. Ein Stich von Lips geht der Aufschrift zufolge auf ein Porträt zurück, das von Diogg gemalt wurde. Das Pestalozzianum besitzt ein entsprechendes Oelbild; doch ist nicht nachzuweisen, dass es sich um das ursprüngliche Werk Dioggs und nicht um eine spätere Wiedergabe handelt.

Alte Beziehungen mögen wieder aufgenommen worden sein, als Diogg seinen Sohn dem Institut in Yverdon anvertraute. Darauf deutet die Anrede «Freund» hin, die gelegentlich in den Briefen sich findet. Ein solcher Brief Pestalozzis an den Maler, der damals in Hallwil weilte, ist vom 28. April 1809 datiert. (Kopierbuch II, S. 135.) Ausführlicher berichtet ein zweiter Brief (30. Aug. 1809) über die Beobachtungen, zu denen der Zögling Anlass bot. Die guten Anlagen werden anerkannt; es scheint dem Jungen aber an der nötigen Herrschaft über sich selbst zu fehlen. «Wenn er bei seinen Arbeiten auf Schwierigkeiten stösst und sie nicht gleich überwindet, wird er leicht unwillig über sich selbst und missmutig.» Er muss dann oft angetrieben und zur Ausdauer angehalten werden. Im Unterricht in Latein und Griechisch ist sein leicht aufbrausendes Wesen besonders hinderlich. Für den Vater mag es nicht besonders angenehm klingen, wenn vom Sohn mehr

Geduld und Unbefangenheit gewünscht wird. Er soll schon viel von jener Klugheit haben, die wohl in der Welt gut durchhilft, aber eine Gefahr für den Charakter darstellt. Pestalozzi hofft, dass in einfachen Verhältnissen auch die kindliche Aufrichtigkeit zurückkehre. Der Knabe scheint bisher wenig beansprucht worden zu sein; strengere Arbeit ist ihm ungewohnt. Damit stimmt überein ein Hinweis auf Bequemlichkeit und Neigung zur Absonderung.

Ein späterer Brief (November 1809) rät zur Entlastung des Jungen in einer Reihe von Fächern. Bei seiner Stimmung und seinen «mancherlei übeln und gefährlichen Gewohnheiten und Fehlern» ist es notwendig, mehr Zeit für den Religionsunterricht und die «gemütliche Erhebung» zu verwenden. Er muss mit Gegenständen beschäftigt werden, die teils seinen Geist beanspruchen, teils «seine Ruhe begründen und wohltätig auf sein Gemüt wirken». In seiner Lage ist es besonders wichtig, dass er Vertrauen zu sich selbst erhalte und in einer beständigen Tätigkeit erhalten werde, die in ihm Freude und Kraft entwickeln und stärken.

Schon im Februar 1810 kehrt der Knabe nach Hause zurück, und wenn auch von seiner Anhänglichkeit an Pestalozzi und von seiner Rückkehr nach Yverdon die Rede ist, so scheint es doch nicht zum Wiedereintritt ins Institut gekommen zu sein.

Ein Besuch bei Pestalozzi im Jahre 1808*

Das Waadtland längs der sanften, dunkelgrünen Kette des Jura ist unbeschreiblich anmutig, obschon nicht gross wie die Alpen. Der reizendste Ort ist gewiss Yverdon an der südlichen Spitze des stillen, herrlichen Neuenburger Sees. Ich könnte Ihnen manches von dem ehrwürdigen Mann erzählen, der diesen Ort gegenwärtig berühmt macht.

Pestalozzis Lehre ist durch Schriften bekannt; aber was sich in Büchern unmöglich aussprechen kann, ist sein göttlicher Eifer für seine Idee und seine innige Freude an allem, was mehr oder weniger die Erreichung seines Ziels befördert. Mit Wärme und kindlicher Offenheit kommt er jedem Fremden entgegen, der sich über seine Anstalt zu unterrichten wünscht. Die Knaben, 150 an der Zahl, machen beim ersten Blick einen heiteren Eindruck durch ihr überaus frisches, lebendiges Aussehen. In den Lektionen aber wird derjenige, welchen die Bahn seines eigenen Lebens durch öffentliche Schulen geführt hat, versucht, diese jungen Naturen für bezaubert zu halten. Ohne eine Ahnung von Zwang bei einem beständigen Ein- und Ausgehen von fremden, äußerlich höchst mannigfaltig auffallenden Personen, welche täglich die Klassen besuchen, lässt sich keiner der Knaben im geringsten von seinem Gegenstand abbringen; alle sind gespannt, spornen einander an und unterstützen sich gegenseitig wie Glieder eines einzigen geistigen Organismus. Selbst die Lehrer entfernen sich oft in den einzelnen Stunden, ohne dass deshalb die leiseste Störung bemerkbar wäre in der Tätigkeit der Schüler; diese geht vielmehr in einem unaufhaltsamen Lauf dahin, wenn sie nur durch den ersten Anstoß ange-

¹³⁾ Die VK an den Finanminister, 27. März, f. 61.

¹⁴⁾ Bd. 2427, f. 149. — Bd. 2444, f. 60—62.

¹⁵⁾ Bd. 2444, f. 63.

¹⁶⁾ Vgl. Pestalozzianum 1933, p. 10.

* Aus: Georg Wilhelm Kessler, Briefe auf einer Reise durch Süddeutschland, die Schweiz und Oberitalien im Sommer 1803. Leipzig, bei C. Salfeld 1810. (Seite 262—264.)

regt ist. Am vollkommensten kann dies bei der Mathematik beobachtet werden, deren Lehrmethode ganz das Werk eines merkwürdigen Mannes ist, von welchem ich Ihnen einige Worte sagen muss. Herr Schmidt kam vor etwa sieben Jahren als ein Jüngling aus dem Stand der Hirten von den Tyroler Alpen zu Pestalozzi und wurde bald dessen glücklichster Jünger und tätigster Gehilfe. Er scheint die Wissenschaft in ihrem ursprünglichen, einfachen Wesen erfasst zu haben, wo sie nicht ein Aggregat von Gesetzen ist, aus welchen die Evidenz der Vernunft in einzelnen Fünkchen springt und den Geist reizt, ohne ihn innerlich zu erwärmen, sondern das absolute Licht der Ideen selbst, im Objekt gebrochen und anschaubar. Man darf hoffen, dass er die Resultate seiner Forschung der Welt allgemein mitteilen und zeigen werde, ob er den Schlüssel wieder gefunden hat, welchen die alten Geometer besessen haben.

Ein Herr von D., welcher nebst Frau und Töchtern mit uns zugleich das Institut besuchte, hatte Pestalozzi und Schmidt zu Mittag in den Gasthof geladen, wo wir alle zusammen speisten. Schmidt stand seines Berufes wegen früher auf, und nach seiner Entfernung ergoss sich Pestalozzi über das Glück, einen solchen Freund und Beistand gewonnen zu haben. Er rief mich über die Vortrefflichkeit desselben zum Zeugen an, weil ich ihn durch andere schon früher kennengelernt und bei Tisch neben ihm gesessen hatte. In dem Feuer seiner Liebe und seines Lobes hieb er so gewaltig mit dem Messer auf den Tisch, dass sich seine Nachbarinnen zu ängstigen schienen.

Ich gab dem edlen Mann meine Verwunderung zu erkennen über die seltsame Mischung von reifem Ernst und kindlicher Leichtigkeit in seinen Schülern. Er schrieb dies als eine notwendige Wirkung der Kraft der Methode zu und erzählte mir ausserordentliche Dinge von der Gewalt derselben in den zarten Gemütern. Enthusiasmus für seine Sache und Bescheidenheit lassen ihn hierbei seine durch das Ganze wal tende Person übersehen, in welcher, als einer ent gegengesetzten Einheit für seine Knaben, Weisheit und Tugend des Greisen harmonisch verklingen in der Unschuld, Liebe und Lebendigkeit des Kindes.

Aus der neueren Literatur über Pestalozzi*

Fischer, Aloys. Johann Heinrich Pestalozzi.

Die Philosophie des Menschen, die der Einsiedler in den Gedanken seiner «Abenstunde» in Umrissen festlegte und die ihn schon hoch über politischen Betrachtungsebenen zeigt, war aus der in seiner Natur und Lebenshaltung Fleisch gewordenen Bergpredigt hervorgewachsen, aus der Gewissheit, dass die Wahrheit des Christentums mit der von den Schwärmern für reine Natur und reine Vernunft gesuchten inneren Weisheit der natürlichen Ordnung sich decke (*anima naturaliter christiana*), dass demgemäß die Rückkehr zur Urverfassung des Lebens in organischen Kreisen, vor allem zum Hausglück mit seinen inneren Segnungen und seiner durch das Vertrauen auf Gott gehobenen Selbstbescheidung in das Sittlich-Richtige unter dem Menschenmöglichen das Heilmittel für die Schäden und Leiden der zerrissenen Zeit sei. Aber

als sie Pestalozzi schrieb, hatte er weder alle Abgründe des «Kotes» noch alle Wunder der «Engelgangs der Liebe» erfahren. Die Nachtseiten der menschlichen Natur traten dem umgeschüttelten Mann aus der eigenen Seele, aus dem drastischen Bilderbuch der Revolution, aus manchen Enttäuschungen lauteren Wollens so brutal entgegen, dass er die im enthusiastischen Glauben jüngerer Jahre allzu vereinfacht gesehene Aufgabe des «Nachforschung über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechtes» wieder aufnahm, nicht, wie manche meinen, unter innerem Bruch, durch Uebernahme des Kantischen Ethizismus, des Fichteschen Idealismus oder anderer fremder Weltanschauungen, durchaus seinem eigenen Wesen treu, das nur gründlicher und kritischer von dem Bergmann seiner eigenen Tiefe durchforscht wurde. Man missversteht die Schrift, wenn man in ihr eine der vielen in seinem Jahrhundert üblichen Geschichtsphilosophien erblickt, die drei Zustände, die er unterscheidet, den tierischen, gesellschaftlichen, sittlichen als historische Begriffe von Phasen betrachtet, die im Gang der Geschichte eines Volkes — allgemein der menschlichen Gattung — sich ablösend aufeinanderfolgen, oder als biographisch-psychologische Begriffe, als die in Kindheit, Jugend, Mannesalter sich darstellenden Stadien der persönlichen Entwicklung. Gewiss schillern seine Ausführungen nach allen diesen und noch einigen anderen Seiten; aber an den entscheidenden Ueberlegungen entdeckt man, dass der Mensch in jeder Phase und Lage seiner Geschichte, in jedem Augenblick seines persönlichen Lebens als tierisches Lebewesen, Gesellschaftsmitglied und sittliche Potenz zugleich existiert, oder auch — gegen alle Logik einer persönlichen Entwicklung oder alles angeblich Phasengesetz der Geschichte — sich wesentlich einseitig und dann zugleich «unnatürlich» aus den Kräften eines dieser ihm möglichen Zustände auslebt. Die drei Zustände stellen sich somit als die Wesensschichten der menschlichen Natur dar; ihre Bedeutung für die Kennzeichnung von geschichtlichen Zeitaltern oder Lebensphasen des Individuums ist durchaus abgeleitet. Die Folge der Zustände ist nicht primär eine zeitlich-geschichtliche, sie ist eine wertmässig-sachliche. Der Mensch ist auch in seiner geschichtlichen Existenz jederzeit Tier, Sozialglied, sittlicher Geist gewesen; insofern ist kein Zustand in dem Sinne überwunden worden oder überwindbar, wie der Fortschrittsgedanke in seinem Glauben, es herrlich weit gebracht zu haben, meint, er ist auch im persönlichen Leben nicht in dem Sinn überwindbar, dass der vollendet sittliche Mensch aufhören würde, Tier und Gesellschaftsexistenz zu sein und doch Mensch bliebe. Das Wesensgesetz der Gattung setzt dem Menschen eben diese Bestimmung: Ausformungen zu suchen, in welchen das richtige Verhältnis dieser drei Seiten seiner Natur den Stil bestimmt, die deutlich als dienend empfundene nicht verleugnet, unterdrückt, übersprungen, vergewaltigt werden und die ganze Auszeugung doch das Gepräge der sittlichen Kraft trägt. Nur als das richtig proportionierte Ineinander der einander unentbehrlichen Seiten seiner Natur ist der Mensch Mensch, «das hohe Wunder im chaotischen Dunkel der Natur... das von Anfang an war und immer so ist».

* Aus: Die Grossen Deutschen; neue deutsche Biographie. II. Band. Berlin, Propyläen-Verlag (1935). Seite 311—312.

Neue Bücher

II. Serie.

(Die Bücher bleiben 4 Wochen im Lesezimmer ausgestellt, nachher stehen sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

- Baumgartner, Die Dankbarkeit bei Jugendlichen. VIII D 51.
Becker, Die Familie. VIII G 72.
Danziger, Pflegemutter und Pflegekind. VIII D 48 II.
Foerster, Alte und neue Erziehung. VIII C 55.
Gabriel, Die Süchtigkeit. VIII D 53.
Giese, Psychoanalytische Psychotechnik. VIII D 55.
Grisebach, Probleme der wirklichen Bildung. VIII E 69.
Harding, Der Weg der Frau. VIII D 52.
Ineichen, Das Kind außerhalb der Schule. II J 389.
Klug, Willensfreiheit und Persönlichkeit. VIII D 54.
Kring, Die Graphologie der Schreibmaschine. VIII D 50.
Litt, Geschichte und Leben. VIII G 69.
Pfahler, System der Typenlehren. VIII D 56.
Rehm, Das Kind in der Gesellschaft. VIII D 47.
Strasser, Die Denkmethoden und ihre Gefahren. VIII D 45.
Wenzl, Theorie der Begabung. Entwurf einer Intelligenzkunde. VIII D 46.
Widmann, J. V. Widmann, ein Lebensbild. VIII A 190 I/II.
Zeitzschel, Pestalozzi und die Verwesentlichungspädagogik. P II 755, 9.

Schule und Unterricht.

- Berger, Le dessin libre. VIII S 45.
Broermann, Das Volksschulalter, 2 Bde. VIII C 56 I/II.
Lippert, Methodik des Geschichtsunterrichtes. VIII S 43.
Markert und Beck, Der heimatliche Sachunterricht des 4. Schuljahres. VIII S 42.
Recla, Das neuzeitliche Jugendturnen. VIII S 47.
Reichert, Der Gesamunterricht im 1. Schuljahr. VIII S 41.
Walper, Erlebnisunterricht Deutsch. VIII S 46.

Philosophie und Religion.

- Buomberger, Unsere Kulturkrise und die ewigen Gesetze. VIII F 35.
Dingler, Das Handeln im Sinne des höchsten Ziels. VIII E 70.
Foot, Gestern fing mein Leben an. VIII F 34.
Gilson, La Philosophie au Moyen-Age. F 355.
Gurian, Der Kampf um die Kirche im 3. Reich. VIII F 33.
Huizinga, Im Schatten von morgen. VIII G 67.
Jugendbibel, auf Grund des Luthertextes bearbeitet von Fritz Leuenberger, Pfr. VIII F 32.
Pestalozzi, Abendstunde eines Einsiedlers. (Sonderausgabe.) P I 13, a.
Schweitzer, Das Christentum und die Weltreligionen. VIII F 31.
Werner, Das Weltanschauungsproblem bei Karl Barth u. Albert Schweitzer. VIII F 30.

Sprache und Literatur.

- Baer, Alemannisch, die Rettung der eidgen. Seele. VIII B 23.
Böhm, Hölderlin und die Schweiz. VII 4962, 81.
Deeping, Der Schicksalshof. VIII A 192.
Dubs-Brocher, Der Prätendent Charles Edward Stuart. VIII A 186.
Flux, Land unter Gletschern. VIII A 183.
Gassmann, Bickel-Joggiaden. VIII A 179.
Humm, Die Inseln, Roman. VIII A 180.
Keller, Goethe u. d. Laokoongrundproblem. VII 7216, 21.
Knittel, Der blaue Basalt. VIII A 184.
Lang, Der Sturz Waldmanns, histor. Tragödie. VIII A 189.
Lavater-Sloman, Der Schweizerkönig, histor. Roman. VIII A 172.
Liebrich, J. P. Hebel und Basel. VIII B 22.
Lieburg, Hüter der Mitte. VIII A 187.
Lienert, 's Heiwili und 's Mirli. VIII A 185 I/II.
Löbel, Robert Koch, Geschichte eines Glücklichen. VIII A 182.
Musallam, Plaudereien eines Arabers. II M 1066.
Ochsner, E. T. A. Hoffmann als Dichter d. Unbewussten. VII 7216, 23.
Schmid, Schillers Gestaltungsweise. VII 7216, 22.
Schramm, Der innere Kreis, Aufzeichnungen eines Arztes. VIII A 181.
Störi, Grillparzer und Kant. VII 7216, 20.
Wiegand, Die Lebensreise, ausgew. Gedichte. VIII A 188.

Biographien und Würdigungen.

- Görlitz, Hannibal, Feldherr, Staatsmann, Mensch. VIII G 65.
Merian, Hermann Suter, ein Lebensbild. VIII H 18.
Seyfert, Lebensbuch eines Lernenden. VIII C 57.

Kunst und Musik.

- Bülow, Bayreuth, die Stadt der Wagner-Festspiele. VIII H 19.
Körpert-Tippel, Kind und Bild. VIII D 49.

Geographie, Geschichte, Kultur.

- Bärtschi, Adelboden. VIII G 78.
Bieri, Twann einst und jetzt. VIII A 191.
Bodenseebuch, Das, 1936. VII 6329.
Cooper, Telleystrand. VIII G 66.
Frauenfelder, De Rande, Verse und Prosa. II F 819.
Haberland, Die deutsche Volkskunde. VIII V 43.
Hürlimann, Die Wunder Asiens. VIII J 45.
Jaspers, Die geistige Situation der Zeit. (Göschens.) VII 4, 1000.
Lechtlaler, Die Geschichte des Landes Tirol. VIII G 74.
Loon, Die Geschichte der Menschheit. VIII G 64.
Reiners, Das malerische alte Freiburg-Schweiz. VIII J 44.
Schmid, Calvenbuch. VIII G 62.
Schudel-Benz, Lasst hören aus alter Zeit. VIII G 73.
Schulthess, Kulturbilder aus Zürichs Vergangenheit. VII 7980, a.
Schweiz, Die, ein nationales Jahrbuch. ZS 334.
Steiner, Die Korrespondenz des Peter Ochs. VII 6180, II.
Strahm, Studien zur Gründungsgeschichte der Stadt Bern. VIII G 71.
Thommen, Die Prunkreden des Abtes Johannes. II T 385, II.
Trevilian, Die Geschichte Englands. 2 Bde. VIII G 70 I/II.
Walser, Die Königin von neun Tagen. VIII G 75.
Wettstein, Festgabe zum 70. Geburtstage von Oskar W. VIII G 77.
Wilmanns, Die Quelle im Geschichtsunterricht. VIII S 44.

Naturwissenschaften.

- Bobzin, Erdkunde in der deutschen Mädchenerziehung. II B 1535.
Corti, Bergvögel. VIII P 22.
Schröter, Flora des Südens. VIII 0 6.
Steinmann, Die Fische der Schweiz. VIII P 21.
Venzmer, Wie wir alt werden (Kosmos). VII 6, 147.

Hygiene und Sport.

- Grote und Brauchle, Gespräche über Schulmedizin und Naturheilkunde. VIII M 9.
Hartwig, Die Grundlagen der Wiedererweckung der körperlichen Erziehung in Deutschland. II H 1278.
Hilker, Die olympischen Spiele in Altertum und Gegenwart. VIII L 3.
Jugendherbergsverzeichnis, Schweizerisches. II J 383.

- Rechts- und Staatswissenschaft. Volkswirtschaft. Fürsorge.**
Gagg, Gesetzliche Massnahmen zum Schutze der Familie in der Schweiz. II G 889.
Ganserter, Bildungsarbeit an erwerbslosen Jugendlichen. GV 509.
Schaer, Hard, das Berufslager für Metallarbeiter. GO 281.
Verkehrserziehung, Schule und V. II S 2206.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

- Hübner, Geograph. statistische Tabellen aller Länder der Erde. 72. Jahrg. 1936. LG 1108.
Jaggi, Aus der Geschichte der letzten 100 Jahre. LH 328.
Jugend und Leben, Erster Band des Lesebuches für Sekundarschulen, St. Gallen. LA 1379 I.
Rieder, Rechenbuch für Knabenrealschulen, Basel. LR 1721, II.

Technik, Gewerbe, Lehrbücher für gewerbliche und hauswirtschaftliche Schulen.

- Haushaltlehre, Die, ein Weg zu hauswirtschaftlicher Tüchtigkeit. HK 297.
Kath, Zeichenaufgaben nach Arbeitsgängen für Werkzeugmacher, Maschinenschlosser und Dreher. GB I 166.
Lampert, Müterschulung. HF 182.
Leber, Apprenons le Français! GF 111.
Peter-Mikschat, Materialienkunde für Weissnäherinnen. HA I, 121.
Setz, Rechnen für verschiedene Berufe. GR 238.
Schriftproben, Band II, hg. von Gebr. Fretz, Zürich. GC III 87.
Schrift und Handwerk. Sonderheft des Philobiblons. GS I 186.
Wezel, Lehrlings- und Gesellenstücke. Entwürfe für Kunst- und Bauschlosser. GB 167, 3.
Zweifel, Buchführung für Coiffeure und Coiffeusen. GZ 80.